

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.—RM.
mit Zuträgen: einzelne Nr. 10 Rpf.
Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 :
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postkonten Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite
Millimeterzeile 8 Rpf.; im Textteil die 98
Millimeter breite Millimeterzeile 18 R
Anzeigenschluß 10 Uhr vorm.

Nr. 174

Sonnabend, am 28. Juli 1934

100. Jahrgang

Derklisches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Recht unvermittelt zogen gestern abend Gewitterwolken auf, und nach fernem Wühen und Donnern regnete es kurze Zeit recht stark. Aber so rasch wie das Gewitter gekommen, verschwand es auch wieder. Später fiel dann nochmals Regen.

Die Gewinnliste der 6. Geldlotterie „Deutschum im Kampf“ liegt in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme aus.

Die Gewerkekammer Dresden wird kommenden Montag 11—13 Uhr Sprechtag im Rathaus Dippoldiswalde halten.

Dippoldiswalde. In den Ar.-M.-Lichtspielen läuft am Wochenende der nach dem Bühnenstück „Ein feiner Herr“ bearbeitete Film „Heute Abend bei mir“. Es ist eine äußerst interessante Angelegenheit, bei der die vornehmenden Schwierigkeiten glatter abgewickelt werden als im Alltagsleben. Man muß an dem munteren Spiel der kleinen resoluten Verkäuferin, deren Glück scheinbar kurz bemessen, die aber dabei sich sehr wohl fühlt, seine herzliche Freude haben. — Das Besondere bietet etwas ganz Besonderes: Eine Exkursion auf dem 27000-Tonnen-Luxusdampfer „Kap Arhona“. Bei Wollan dieses Films wird wohl mancher Beschauer ins Staunen versetzt, wenn er sieht, wie angenehm das Reisen auf diesem modernen Leberseebampfer ist, auf dem der Passagier auf nichts verzichten braucht. Besonders interessant ist die in Natura gezeigte Aequatorlauf. — Die Wochenschau bringt Bilder vom Besuch des Führers in Venedig und seinem herzlichen und begeisterten Empfang dortselbst, von der Eröffnung der Kieler Woche, an der u. a. auch 500 Wachen teilnahmen, von einem Riesenselbstkranbrand in Amerika, von der Parade der West-Point-Kadetten in USA, sowie vieles Interessante mehr.

Unzulässiges Anhalten von Kraftfahrzeugen. Da die Unfälle, das Zivilpersonen und Angehörige von Verbänden Kraftfahrzeuge am Tage oder in der Nacht durch Winken mit der Hand oder mit roten Lampen verhalten, zum Halten zu bringen, um mitgenommen zu werden, einen immer größeren Umfang angenommen hat, weist der preussische Minister des Innern darauf hin, daß dieses Anhalten eine schwere Verkehrsgefährdung darstellt und infolgedessen unzulässig ist. Das Anhalten von Kraftfahrzeugen bei Dunkelheit durch rote Signallampen steht ausschließlich den Polizeiorganen zu. Auch am Tage dürfen Kraftfahrzeuge nur von Polizeiorganen angehalten werden. Die Polizei und Gendarmeriebeamte werden gegen das unberechtigte Anhalten von Kraftfahrzeugen in Zukunft einschreiten. Die Kraftfahrer werden gebeten, derartige Zeichen, soweit sie von anderen als Polizeibeamten gegeben werden, unbeachtet zu lassen und etwaige Störungen des Verkehrs durch Unberechtigte zur Anzeige zu bringen.

Ripsdorf. Kullala, Kullala, Kasperle ist wieder da; nein, war da. Nun ist er für dieses Jahr wieder heimgekehrt, und erfreut wieder die Dresdner mit seinen Späßen und Scherzen. Aber es war doch ein hübscher Nachmittag und ein noch netterer Abend gestern Freitag, als er den kleinen Kindern den „Rattenfänger von Hameln“ und den „großen Kindern bis zu 90 Jahren“ in einer Gala-Vorstellung „Ollie, die Unschuld von Ripsdorf“ mit Musik und Tanz darbot. Es gab so viele treffliche Witze, so viel heitere Redemalereien, soviel späßhaftes Erzählen, daß der vollgestopfte (man kann wirklich nichts anderes sagen) Zerkhopsaal vom Lachen der Hörer ununterbrochen erfüllt war. Und wenn Kasperle dann so wunderbar schön tanzte, mit seinem Partner dabei zusammenfließend, daß jedes in eine andere Ecke flog, oder wenn Kasperle gar bald die ihm, bald jenem der Ripsdorf-Bärenburg-Bärenfelder Prominenten und auch Nicht-Prominenten „einäs anbing“, dann war der Jubel beim Publikum grenzenlos. Ja, ja, Kasperle, der Dresdner Heimatschauspieler, versteht es, auch den Driegrämigsten zum Lachen zu bringen. Und noch eins, er hatte es auch verstanden, seiner Bühne die nötige Szenerie zu geben. Auch sie war ganz Ripsdorfer Heimatland. Aber der Kasperle, jetzt in der Gestalt Oswald Hempels, bot auch außer dem Theaterstück in seinen 3 Aufzügen mit Vor- und Nachzügen und sonstigen „Jagen“ noch manch heiteren Scherz; er ließ die männliche Jugend nach Windbeutelchen küssen und die Mädchen ein Bänderchen schneiden veranlassen, er führte noch manch heitere Szene, manch lustigen Schwan auf, um dann wieder als Kasperle noch Tänze vorzuführen, wobei der Hölentanz mit seinen Wühen wirklich herrlich hervorragend war. Aber alles hat leider ein Ende. So auch diese schöne Nachfeier der Bauernhochzeit. Kasperle meinte selbst, wenn sein Gebieter die Finger aus Kasperles Gestalt ziehe, werde er eine tote Puppe, und die Finger, die soviel Fertigkeit besitzen, sie verließen die Hülle. Aus war's. Dafür unterließ dann aber Oswald Hempel seine Geste weiter, und nur schwer konnten sie sich von ihm trennen, herzlichen Dank im Herzen für die frohen Stunden.

Das Sächsische Ministerium des Innern ordnet an: Die Stadt Königstein führt künftig die Bezeichnung „Königstein (Sächsische Schweiz)“. Die Gemeinden Wärenburg und Wärenfels führen künftig die Bezeichnung „Kurort Wärenburg“ und „Kurort Wärenfels“.

Dresden. Die Korbmacher-Innung zu Dresden kann in diesem Jahre auf ihr 100-jähriges Bestehen zurückblicken. Die Innung begeht ihr Jubiläum mit einer Feier am 4. und 5. August. Der Verbandsbezirk Sachsen der Korbmacherinnungen hält aus diesem Anlaß am 4. August seine Obermeistertagung und seine 20. Verbandsbesitztagung in Dresden ab.

Johannsch. Dieser Tage war ein hiesiger junger Mann mit dem Heuwagen eines Landwirts nach Dresden gefahren und hatte dort beim Abfahren geblieben. Auf der Rückfahrt führte der junge

Frankreichs Stellungnahme

Die Kämpfe in Oesterreich gehen weiter

Paris warnt Rom

Die Auslassungen der italienischen Presse über ein etwaiges Einschreiten Italiens in der österreichischen Frage lösen bereits in der Pariser Presse Besorgnisse über die möglichen Auswirkungen eines solchen überreifen italienischen Vorgehens aus. Die „Information“ erwartet vom Völkerbund schnelles Handeln. Ein bewaffnetes Eingreifen Italiens, unter welchem Vorwand auch immer, würde ohne Auftrag des Völkerbundes jenseits der Adria nicht geduldet werden. Man müsse immer wieder allen Versuchen einer Verletzung der Verträge die Forderung entgegenhalten: stets legal bleiben! Wenn bewaffnete Truppen in Oesterreich einrücken, so dürfe das nur geschehen, um dort ein internationales Polizeikorps zu bilden, das für die Achtung der internationalen Verträge und des Willens des österreichischen Volkes(!) zu sorgen hätte.

Saß und Besorgnisse in Paris

Paris, 27. Juli. Die Ernennung von Papens zum Sondergesandten des Reiches in Wien hat offenbar die Pariser Presse bis zur ohnmächtigen Wut aufgeschreckt. Die gesamte Abendpresse bezeichnet diese Ernennung als einen Schachzug, durch den sich die Weltöffentlichkeit nicht täuschen lassen werde; trotzdem klingt gerade durch die gehässigen Kommentare der Respekt vor dieser Maßnahme des Führers durch. Blätter wie „L'Information“ und „Paris Soir“ ergeben sich dabei in äblen Unterstellungen in bezug auf die deutsche Innenpolitik und scheuen nicht vor unerhörten Beschimpfungen der Person des Vizekanzlers von Papen zurück. Immerhin erklärt ein Blatt wie der „Temps“, vorläufig müsse man die möglichen Rückwirkungen der Ernennung von Dollfuß ebenso vorläufig wie wachsam beobachten. Die Frage eines gemeinsamen Schrittes der Großmächte in Berlin, so erklärt das Blatt, könne erst nach der Klärung jeder Verantwortung und nach Wärdigung der praktischen Bedeutung der von der Reichsregierung getroffenen Maßnahmen gestellt werden. Doch dürfe man versichert sein, daß die Signaturmächte sich wirksam für die Unabhängigkeit Oesterreichs und die Erhaltung des Friedens in Mitteleuropa einsetzen würden.

Neue Kampfhandlungen

In Wien sind wieder zahlreiche Gerüchte über neue Kampfhandlungen in der Provinz im Umlauf. Das Bundeskanzleramt ist wieder vollkommen gesperrt, außer Diplomaten hat niemand Zutritt. In der Zentrale der Heimwehr im 3. Bezirk werden große Manöverausübungen vorgenommen.

Das „Linzer Volksblatt“ meldet aus Hinterstoder, daß 500 schwerbewaffnete Aufständische gegen Windischgarsten, die oberösterreichische Ausgangsstelle zum gestern umfänglichen Pyren-Paß, vordringen wollten; eine starke Exekutionsteilung verlege ihnen den Weg. Die Aufständischen seien in den Schmaten, von hohen Wänden umrahmten Kessel von Hinterstoder eingeschlossen.

Die Tauernbahn soll sich sechs Kilometer hinter Villach in den Händen der Aufständischen befinden, die große Verbindungen erschließen und insbesondere die Station Mölbrücke zu einem Stützpunkt auszubauen versuchen. Gleichzeitig kommen Nachrichten von Kämpfen bei St. Veit an der Glan und auf den Höhen von Villach. Villach befindet sich in den Händen der Regierungstruppen, doch drohen

Mann das Geschick, während der Landwirt schlief. Als er erwachte, mußte er feststellen, daß der junge Mann verschwunden war und mit ihm sein Geldbeutel mit etwa 400 Mark Inhalt. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen der Polizei führten zur Festnahme des Diebes in Zwisskau.

Eisenbahnunfall bei Burgkädt

4 Schwer- und 19 Leichtverletzte

Das Betriebsamt Chemnitz teilt mit: Am Freitagnachmittag in der sechsten Stunde entgleiten bei der Einfahrt in den Bahnhof Cossen die letzten vier Wagen des Personenzuges 2533 infolge vorzeiliger Weichenstellung. Es wurden vier Reisende schwer und neunzehn leicht verletzt. Herzliche Hilfe war sofort zur Stelle. Nur ein Verletzter ist dem Krankenhaus zugeführt worden. Die übrigen konnten nach ihren Wohnungen gebracht werden. Lebensgefahr besteht für keinen der Verletzten.

Die Namen der Schwerverletzten sind: Willi Steinert aus Gären, Matha Hartmann aus Gärhain, Frau Arnold geb. Kramer aus Hohenkirchen, Fritz Langert aus Wehfeldburg.

partie kraste der Zuständigen jeden Augenblick mit einem Angriff auf die Stadt.

In Wien wurden der Präsident des Oesterreichisch-deutschen Volksbundes, Generaldirektor Neubacher, und Professor Hugelmann verhaftet; ebenso wurde der Generaldirektor der Alpen Montangesellschaft, Dr. Apold, in Haft genommen.

Die Kämpfe in den Bundesländern am Freitag

Wien, 28. Juli. Aus einer Verlautbarung der Pressestelle der Heimwehr erfährt man jetzt, wie umfangreich und zahlreich die Kämpfe am Freitag waren. In Kärnten sind neben zahlreichen kleinen Orten Freitagnachmittag St. Veit an der Glan und Feldkirch besetzt worden. Zu gleicher Zeit wurden Aktionen des Heimatschutzes gegen Oberdrauburg, Greifenburg und Millstatt durchgeführt. Ebenso wurden Friesach und Eisenappel befreit. In Salzburg fanden Kämpfe in Mandling in der Nähe der Ennsquelle statt. Desgleichen wurden Freitag die Kämpfe in Schwabmünz abgeschlossen. In Steiermark fanden Kämpfe in Eibiswald statt. In den äußeren Teilen der Stadt Salzburg kam es ebenfalls zu Zusammenstößen, desgleichen im Wiener Prater. Abteilungen des Heimatschutzes sind nach Hallein abgegangen. In Steiermark wird noch in zwei Orten gekämpft. Die Mittelungen des Heimatschutzes ist weiter erschlichen, daß in Kärnten wieder in den Abendstunden der Verkehr auf den Bundesbahnen wieder aufgenommen werden konnte. Die aus Niederösterreich zur Unterstützung herbeigeleiteten niederösterreichischen Heimwehrabteilungen haben nach den Mitteilungen der Heimatschutzpressestelle zwei Tote, eine Wiener Abteilung einen Toten zu verzeichnen. Mit Rücksicht auf die Zwischenfälle in Salzburg und Kämpfe in den übrigen Gebieten des Landes Salzburg wurde der Beginn der Salzburger Festspiele vom Sonnabend auf Sonntag verschoben.

Immer noch Kampfhandlungen?

Wien, 28. Juli. Die Nachrichten über die Unruhen in der Provinz lassen noch immer kein klares Bild über die Lage gewinnen. Amlich wird versichert, daß es sich um die Niederwerfung der letzten Aufständischen handelt. Von anderer Seite hört man, daß in den Nachmittagsstunden angeblich um den Besitz von St. Veit an der Glan bei Klagenfurt und um Weiburg an der südböhmischen Grenze noch gekämpft wurde. Das gleiche wurde auch von Zell am See behauptet. Nach diesen unbestätigten Nachrichten soll sich Weiburg noch in den Händen der Aufständischen befinden. Andere Lesarten sagen, daß die regelrechten Kämpfe überhaupt aufgehört haben. Die Aufständischen besetzen einzelne Punkte und zogen sich dann beim Herannahen der Regierungstruppen wieder zurück, um sich an anderen Orten erneut festzusetzen.

Die scharfen Absperrungsmaßnahmen des Regierungsviertels in Wien sind, wie man jetzt hört, deshalb vorgenommen worden, weil ein Gerücht vom Anmarsch Aufständischer entlang der Südbahnstrecke nach Wien verbreitet war. Später stellte sich dann allerdings heraus, daß dieses Gerücht aus der Luft gegriffen war. Immerhin hielt man die Absperrungsmaßnahmen aufrecht.

Die vorläufigen amtlichen Angaben über die Verluste des Bundesheeres lauten: Bei den Kämpfen in Steiermark sind zwei Offiziere und sieben Mann getötet worden, vier Offiziere und sechs Mann schwer verwundet. Im ganzen sind die Verluste des Bundesheeres bei den bereits abgeschlossenen und zum Teil noch andauernden Kämpfen bis jetzt auf 25 bis 30 Mann zu schätzen. Die Verluste der anderen Formationen, vor allem des Schutzkorps, sind im Augenblick noch nicht bekannt.

Die polizeiliche Untersuchung in Wien

Wien, 27. Juli. In den Abendblättern wird darauf hingewiesen, daß nach der letzten polizeilichen Ermittlung die 144 Aufständischen von zwei entlassenen Wehrmännern geführt wurden. Der eine von ihnen, der die Majorsuniform trug, sei ein gewisser Hubl, während der falsche Hauptmann der ehemalige Gefreite Holzweber sei. Beide hatten die Verhandlungen wegen der Uebergabe selbständig geführt. Die verhafteten Aufständischen sollen bei der polizeilichen Untersuchung erklärt haben, sie seien der Meinung gewesen, die Regierung beaufte sie zum Eintritt in die alten Truppenkörper ein. Andere behaupten, es wäre ihnen gesagt worden, sie seien zur Unterdrückung eines linksradikalen Handstreiches einberufen worden. Ferner wird mitgeteilt, die polizeiliche Untersuchung habe ergeben, daß der Anschlag auf das Bundeskanzleramt und auf die RZPW nur ein Glied in der Kette weiterer Anschläge war. Die letzten Pläne der Aufständischen seien noch nicht aufgedeckt worden. Die Veröffentlichung des gesamten Materials stehe bevor.

Wetter für morgen:

Wetter für morgen: Wechselnd bewölkt mit nur kurzer Aufhellung. Etwas wärmer, aber für die Jahreszeit noch zu kühl, Strichweise Regen. Lebhaft und auf den Bergen stürmische Winde aus Südwest bis West.

Noch kein neuer Bundeskanzler

Vorläufig keine Regierungsumbildung in Wien.

In einer halbamtlichen Wiener Mitteilung wird darauf hingewiesen, daß an der Zusammenlegung der Bundesregierung in den allernächsten Tagen keinerlei Veränderung erfolgen werde. Aus Gründen der Bleibei für den verstorbenen Kanzler sei man bestrebt, im politischen Leben Österreichs, soweit es möglich sei, Ruhe eintreten zu lassen. Außerdem sei die Frage einer Regierungsumbildung durchaus nicht dringend. Die lebhaft erörterte Frage der Ernennung des neuen österreichischen Bundeskanzlers soll, wie man hört, Anfang der nächsten Woche entschieden werden. In politischen Kreisen verlautet, daß bisher noch keine Einigung über die Person des neuen Bundeskanzlers erzielt werden konnte. Man hat den Eindruck, daß noch erhebliche Gegenstände bestehen, die bisher noch nicht überbrückt worden sind.

Im Vordergrund der Erörterungen stehen jetzt, nach Beurteilung politischer Kreise, als künftiger Bundeskanzler der frühere Heeresminister General Vaugoin, der Erste Bürgermeister von Wien, Schmitz, der Vizekanzler Fürst Starhemberg, der Unterrichtsminister Dr. Schulzinnig und der Verfassungsminister Dr. Ender.

Der Mörder

Wie die „Reichspost“ meldet, hätten die in das Bundeskanzleramt eingedrungenen Luftkämpfer die dort diensttuenden Polizeibeamten im Namen des Polizeidirektors Steinhilber und des Generalinspektors Dr. Gohmann entworfen. Gegen Polizeidirektor Steinhilber, der Vorstand der Kriminalsektion der Bundespolizeidirektion Wien ist, sowie Dr. Gohmann sei das Verbrechen bereits eingeleitet. Polizeidirektor Steinhilber soll verhaftet worden sein.

Der Mörder des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß sei ein 35jähriger Wehrmann namens Panetta. Er sei im Kriege Kaiserjäger gewesen und das tragische sei, daß ein Kaiserjäger den ehemaligen Kaiserjäger-Oberleutnant Dollfuß getötet habe.

Traueranzeige der österreichischen Regierung

Die österreichische Bundesregierung hat folgende Traueranzeige veröffentlicht: Die österreichische Bundesregierung gibt die tief erschütternde Nachricht vom Ableben ihres unvergeßlichen Führers, des Herrn Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß, Oberleutnant der Reserve, Besitzer zahlreicher Orden usw., bekannt, der am 25. Juli 1934 als Opfer treuester Pflichterfüllung und unermüdbaren Dienstes für sein Vaterland einem ruchlosen Mordanschlag im 42. Lebensjahre erlegen ist und um etwa 15.15 Uhr sein von edelster Befinnung getragenes Leben ausgehaucht hat. Die irdische Hülle des Beweiagten wird am Sonnabend um 14.30 Uhr nach der ersten Einsegnung vor dem Rathaus der Stadt Wien in die Metropolitankirche St. Stephan übergeführt, dort neuerlich feierlich eingeseignet und dann auf dem hiesigen Friedhof vorläufig beigesetzt werden.

Bürgermeister Schmitz hat aus Anlaß des Ablebens des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß die Wiener Bürgerschaft zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen. Auf Anordnung des Bürgermeisters wurden zum Zeichen der Trauer für den toten Bundeskanzler auf allen städtischen Amtsgewäuden, auf allen städtischen Wohnhausanlagen und auf allen Gebäuden der städtischen Unternehmungen Trauerbahnen gehißt.

Die blutigen Kämpfe

In einem vom Staatssekretär für das Sicherheitswesen Karwinsky herausgegebenen Bericht heißt es: Die Städteverwaltung in Steiermark ist zum größten Teil beendet. Nachdem die Aufständischen, die den Böhmerpaß beherrschten, nach hartem Kampf, bei dem beiderseitigerweise auf beiden des Bundesheeres Major Johann Charman sowie fünf Mann fielen und Oberleutnant Anton Dohndorf schwer verwundet wurde, zum Rückzug gezwungen worden waren, wurde Viegen aus den Händen der Aufständischen befreit. Neben anderen Orten haben auch die Aufständischen in Seoben die Waffen gestreckt. In Judenburg, Radkersburg, Murek, Knittelfeld wurde die Ruhe wiederhergestellt. Auch dort lieferten die Aufständischen die Waffen ab. Versuche der Aufständischen, in einzelnen Orten Kärntens sich zu versammeln und der Exekutive Widerstand zu leisten, wurden durch tatkräftiges Vorgehen zunichte gemacht. Bei einem derartigen Zusammenstoß in Annabühl nächst Klagenfurt, wohin eine Heereskompanie gemeinsam mit zwei Kompanien des freiwilligen Schutzbundes des österreichischen Heimatschutzes entsandt war und gegen starke Kräfte der Aufständischen vorging und sie in die Flucht schlug, wurden neun Aufständische getötet und eine größere Menge verletzt sowie zwei Maschinengewehre erbeutet.

Aus Heimatschutzkreisen verlautet, daß insbesondere die Kämpfe um Leoben äußerst blutig waren. Leoben soll erst nach Artillerievorbereitung eingenommen worden sein. Auf Seiten des Heimatschutzes sollen nach dessen eigenen Angaben 30 Tote zu verzeichnen sein. Man hört auch, daß die Kämpfe noch immer nicht völlig abgeschlossen sind. Im großen und ganzen kann man sagen, daß die Kämpfe am Schwere jene von den Februartagen übertrafen. Die Aufständischen müßten sich nach den vorliegenden Berichten mit dem Rufe der Verzweiflung gewehrt haben.

Flüchtlinge an der Grenze verhaftet

Aus der Gegend von Kollerschlag verhafteten österreichische Flüchtlinge, die deutsche Grenze zu erreichen. Hierbei entwickelte sich eine Schießerei mit schwerwundenen Heimwehkräften. Acht Flüchtlinge erreichten, teilweise verwundet, die deutsche Grenze, wobei sie drei österreichische Zollbeamte, die sich ihnen in den Weg stellten, überwältigten und sie über die Grenze schleppten. Die deutsche Grenzpolizei erschien sofort an Ort und Stelle und verhaftete die österreichischen Flüchtlinge. Die österreichischen Beamten wurden den österreichischen Grenzbehörden übergeben.

Ausländische Haftgefänge

Brunnenvergifter und Kriegsbeher am Wert

Trotz der eindeutigen Maßnahmen der Reichsregierung und trotz der Tatsache, daß selbst die Wiener Presse von einer wesentlichen Entspannung bereits zu berichten weiß, steht die ausländische Presse ihre unverantwortlichen Artikel gegen das nationalsozialistische Deutschland fort. Nicht nur üble Verleumdungen gegen Deutschland werden

vorgebracht, sondern in geradezu unverantwortlicher Weise wird hier und da dem erschrockenen Leser über eine unmittelbare drohende Kriegsgefahr berichtet.

Eine Brunnenvergiftung übelster Art leistet sich beispielsweise die offizielle französische Nachrichtenagentur Havas, die eine Meldung verbreitet, die beweisen soll, daß die Reichsregierung selbst an den Vorgängen in Österreich beteiligt sei. Das Havas-Büro erklärt, daß sich am Donnerstag der Reichskanzler im Lager der österreichischen Flüchtlinge in Eitenhausen in Bayern aufgehalten habe. Selbstverständlich ist die Nachricht von der ersten bis zur letzten Zeile erfunden. Weder der Führer noch der Reichsminister Dr. Goebbels haben Bayreuth am 26. Juli verlassen, wie das französische Büro, wenn es nur gewollt hätte, leicht hätte feststellen können.

Eine bezeichnende französische Einladung

Daß die Pariser Presse Del ins Feuer gießt, kann niemanden mehr wundern. Das „Echo des Paris“ orakelt, daß, wenn die Mächte sich kleinmütig zeigten, „wie sie dies zu tun pflegten“, der braune Terror wieder einsehen werde.

Die geeignetste Maßnahme zur Abwendung der Gefahr sei das Einrücken italienischer Truppen in Kärnten und das Zusammenziehen tschechoslowakischer Truppen in der Nähe von Wien! Die weiteren Ausführungen des Blattes sind eine glatte Aufforderung an Mussolini, den Tod seines Schützlings Dollfuß zu rächen!

Auch „Le Jour“ scheut kein Mittel, um die internationale Hypochryse gegen Deutschland zu schüren. Das Blatt ruft: „Wie erschien die Notwendigkeit interessanter, eine Versicherung gegen das Feuer abzuschließen, das in dieser verfluchten Erde der Rebellionen schwellt und brennt.“ „O r d r e“ behauptet, die Mittäterschaft des Reiches sei unbestreitbar, die Mächte müßten dementsprechend handeln. „Excelsior“ kündigt eine Tagung des Völkerbundesrates über Österreich an. Inzwischen ist vom Völkerbundssekretariat erklärt worden, daß nicht zu erwarten sei, daß der Völkerbundsrat in dieser Angelegenheit angerufen werde, da es sich um eine innerösterreichische Angelegenheit handle.

Sinnloses Säbelgeräusch

Am wildesten gebärden sich einige italienische Zeitungen, die sich in völliger Unkenntnis der wahren Sachlage zum Teil äußerst scharf gegen Deutschland wenden. „Gazzetta del Popolo“ rassist mit dem Säbel. In ihrem Leitartikel „Gewehr bei Fuß“ heißt es:

Italien sei vorbereitet, mit der größten Promptheit und Entschlußkraft zu handeln. Es könne von den Ereignissen nicht überrascht werden. Noch einmal für immer lände es an, daß es kein seit accompli anerkenne, sondern entschlossen sei, die Unabhängigkeit Österreichs auch mit der Waffe zu verteidigen!

Im übrigen stehe Deutschlands Komplizenschaft an den österreichischen Ereignissen fest. „Wir wollen nicht vergessen“, so ruft der Artikel, „daß der Krieg 1914 mit einem Attentat begann!“

Stimmen der Bernunft

Wohlthuend heben sich von diesen Haßprodukten die objektiven Ausführungen des Londoner „Daily Telegraph“ ab, der ausführt, daß die Wiederherstellung der Ordnung in Österreich eine innere Angelegenheit der Regierung dieses Landes sei, und daß kein Beweis dafür vorliege, daß der Aufruhr von Deutschland unterstützt worden sei. Da also der Streit lokalisiert sei, ergebe sich der Schluß, daß alle Vorschläge unbeachtet gelassen werden sollten, die etwa das Eingreifen der einen oder der anderen Macht verlangten. Ein übereiltes Vorgehen wäre unbedenkbar, und alle Anregungen hierzu sollten im Interesse Europas unbeachtet gelassen werden. Die Unruhe in Österreich sei verursacht durch das Fehlen einer Wehrheit und das Vorhandensein dreier starker Minderheitsgruppen, zwischen denen zu große Gegensätze beständen, um die Bildung einer wirklich nationalen Regierung zu erlauben.

Solange dieser innere Streit nicht beigelegt sei, müsse die Lage in Österreich für Europa eine schwere Sorge bleiben, aber Europa müsse sich auf die Rolle des wohlwollenden Zuschauers beschränken. Jeder Versuch, von außen her einzugreifen, würde die Herstellung des inneren Friedens in Österreich unmöglich machen und eine Gefahr für die österreichische Unabhängigkeit und den europäischen Frieden sein.

Reuter berichtet aus Berlin, daß Hitlers bemerkenswerter Schritt zur Überzeugung der Welt von Deutschlands sympatischer Haltung gegenüber Österreich einen tiefen Eindruck in diplomatischen und amtlichen Kreisen gemacht habe. Die Tatsache der Ernennung eines so wichtigen Staatsmannes zum Vertreter Deutschlands bedeute mittelbar eine Ehre für Österreich und stelle eine weitere Geste der Versöhnung gegenüber Österreich dar. Die Ernennung bringe einen gewissen und erfahreneren deutschen Diplomaten nach Wien, der besser als irgend jemand in der Lage sein müsse, Deutschlands Standpunkt bezüglich Österreich zu vertreten.

„Evening Standard“ überschreibt keine auf der ersten Seite in großer Aufmachung veröffentlichte Meldung: „Deutschland sucht normale und freundschaftliche Beziehungen“. Das Blatt ist der Ansicht, daß eine bemerkenswerte Umbildung in den Beziehungen zwischen Österreich und Deutschland durch das Schreiben angekündigt zu werden scheint. „Daily Mail“ spricht von einer „dramatischen Intervention“.

NSDAP und Geleitzgebung

Die Reichspressstelle der NSDAP gibt bekannt: Der Führer hat in seiner Eigenschaft als Reichskanzler zur weiteren Vereinfachung von Partei und Staat angeordnet, daß die Partei mehr noch als bisher dadurch zur gesetzgeberischen Arbeit herangezogen wird, daß der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, oder von ihm bestellte Referenten das Recht erhalten, an der Bearbeitung von Geleitzwörterchen sämtlicher Reichsressorts teilzunehmen.

Eine Erklärung des Gesandten Rieth

In einer längeren Erklärung über die Vorgänge in Wien betonte der nach Deutschland zurückgekehrte bisherige deutsche Gesandte in Wien, Dr. Rieth, daß er zu der bekannt-

ten Abmachung mit dem österreichischen Minister Fey über das freie Gehen einer Anzahl Luftkämpfer an die deutsche Grenze keinerlei Zustimmung oder sonstige Erklärung gegeben sondern betonte habe, daß, wenn er diese Mitteilung des Ministers Fey entgegengenommen habe, dies nur per se n. l. i. c. h. tue. Rieth schildert die bereits bekannten Vorgänge und fügt hinzu, daß er nicht eine Vermittlungsaktion eingeleitet oder sich daran beteiligt habe, sondern daß er lediglich die Mitteilung einer bereits stattgefundenen Vereinbarung gewissermaßen als Zeuge entgegengenommen habe, ohne sich dazu zu äußern. Er habe auch nicht auf Veranlassung der in das Bundeskanzleramt eingedrungenen Truppe gehandelt, sondern er sei nur im Einvernehmen mit dem ihm zum Ausdruck gebrachten Wunsch österreichischer Regierungsmitglieder vorgegangen.

von Ungern abgeführt

Berlin, 28. Juli. Der bekannte deutsche Sportflieger Freiherr Wolf von Ungern ist in der Nähe von Augsburg abgestürzt und kurz nach dem Unfall seinen schweren Verletzungen erlegen.

v. Ungern hatte sich zu dem diesjährigen Europa-Rundflug gemeldet und unternahm in den letzten Tagen Probeflüge mit einem neuen Sportflugzeugmuster als Vorbereitung für den großen internationalen Wettbewerb. Die Ursache des Absturzes konnte bisher noch nicht geklärt werden. Zur Zeit des Unfalls herrschte stark böiges Wetter. v. Ungern, der als Referent in der Sportflugabteilung des Reichsluftfahrtministeriums tätig war, hat mit besonderem Erfolg an zahlreichen Veranstaltungen und Wettbewerben in den letzten Jahren teilgenommen, u. a. an den Europa-Rundflügen 1929 und 1930 und an dem Deutschland-Flug 1933. Die deutsche Luftfahrt verliert in ihm einen ihrer besten und ausfallsreichsten Sportflieger.

Höllmaschine in Paris explodiert

Auf einer Untergrundbahnstation im Montparnasse-Viertel wurden durch die Explosion eines umfangreichen Pakets, das man unter einer Wagenbank gefunden hatte, der Bahnhofsvorsteher getötet und zwei andere Bahnbeamte schwer verletzt.

Die Höllmaschinenanschläge, die sich vor einigen Wochen gehäuft und dann plötzlich nachgelassen haben, scheinen wieder aufzuleben. Trotz aller Bemühungen ist es nicht gelungen, die Täter der früheren Anschläge ausfindig zu machen. Auch dem Ergebnis der Untersuchung über den neuen Anschlag sieht man recht skeptisch entgegen. Nach allgemeiner Auffassung hat eine weitverzweigte Anarchistenbande die Hand zum Spiel.

Schweres Flugzeugunglück

Schweizerische Maschine mit 12 Insassen abgestürzt.

Tuttlingen, 28. Juli. Am Freitag früh kurz vor 10 Uhr stieg das jahresplanmäßige Verkehrsflugzeug Zürich—Stuttgart der Schweizerischen Luftverkehrsgesellschaft über Tuttlingen. Aus bisher nicht geklärten Ursachen stürzte das Flugzeug aus einer etwa 1000 Meter hohen Wolkendecke in einen Wald ab und wurde vollständig zertrümmert. Der Motor wurde etwa einen Kilometer von der Unfallstelle entfernt aufgefunden, und in weitem Umkreis lagen Flügel und Metallteile. Bei dem Absturz sind insgesamt 12 Personen ums Leben gekommen, nämlich neun Fluggäste, ein Pilot, ein Junfer und eine Stewardess. Unter den Fluggästen befanden sich eine Frau und ein etwa drei Jahre altes Kind. Sechs Fluggäste sind Deutsche.

Das Meldebuch des Flugzeugführers verzeichnete als letzten Eintrag „Zürich, 9.25 Uhr, 1500 Meter Höhe, Wetter klar, wolkenlos.“ Die Unfallstelle, an der sich sofort eine große Menschenmenge ansammelte, wurde in weitem Umkreis abgesperrt. Sie liegt mitten im Walde auf einem Berge nahe bei Tuttlingen. Das Verkehrsflugzeug „Curich Condor“ hatte 8 Fluggäste und die dreiföpfige Besatzung an Bord. Der Reichsminister der Luftfahrt Göring hat dem eidgenössischen Luftamt in Bern und der Direktion der Schweizerischen Luftverkehrsgesellschaft anlässlich des Flugzeugunglücks bei Stuttgart im Namen der deutschen Luftfahrt richtige Anteilnahme ausgesprochen.

Dresden. Opfer des Flugzeugunglücks von Tuttlingen. Bei dem schweren Flugzeugunglück kamen auch eine Frau Dr. Hammer und ihr Kind von hier ums Leben.

Letzte Nachrichten

Englische Blätter über die Entspannung

London, 27. Juli. Die österreichische Frage beherrscht nach wie vor das Feld. Der österreichische Gesandte Baron Frankenstein sprach am Freitag nachmittag beim Unterstaatssekretär des Außenministeriums, Sir Robert Vansittart, im Foreign Office vor, und erörterte mit ihm etwa dreiviertelstunden lang die Lage in Österreich. Der Gesandte übermittelte Vansittart auch die letzten Informationen, die er von seiner Regierung erhalten hat. Sie betonen, daß die Regierung die Kontrolle in der Hand habe und die Lage in Österreich zufriedenstellend betrachte.

Alle Blätter veröffentlichen weiterhin eingehende Berichte über die Kämpfe in Österreich. Die allgemeine Frage lautet: „Was jetzt?“ Im Evening Standard wird darauf hingewiesen, daß zwar im Augenblick Fey und Starhemberg die Kontrolle der Regierung besäßen, daß es aber so aussähe, als ob die Vaterländische Front vor der Auflösung stehe.

Ferner befaßt sich das Blatt mit dem österreichischen Problem in europäischer Zusammenhang. Es begrüßt sowohl das Telegramm Hindenburgs, als auch die Entsendung Papens nach Wien als zur Versöhnung äußerst geeignete Schritte der deutschen Regierung. Auch Star zählt die Maßnahmen des Reichskanzlers als Maßnahmen auf, die zur Entspannung auf dem Kontinent geeignet seien. Evening News hält bereits die Spannung für beboden.

Etwas vernünftigerer Sprache der römischen Presse

Rom, 27. Juli. In den Artikeln von Gadda im Giornale d'Italia, von Forges in der Tribuna und von Casini, dem Direktor des Lavoro Falista, findet sich am Freitag abend der Beginn einer etwas ruhigeren Sprache und ruhigeren Betrachtung der Dinge. Man rückt von dem Plan eines gemeinsamen diplomatischen Schrittes der Mächte ab mit dem Hinweis darauf, daß Italien „schon kräftig für sich selbst Sorge getragen habe, was nicht nur Italiens formelle Verpflichtung, sondern ein wichtiger Grundfaß seiner ganzen Politik sei“. Die getroffenen Maßnahmen Italiens, garantierten, daß kein Anschlag auf die österreichi-

Die Unabhängigkeit erfolgen könne, ohne das direkte Eingreifen Italiens herbeizuführen. Diese sich im Savona-Falckia findende Lesart liest man ähnlich im Giornale d'Italia. Trotzdem bringen die Mitter wiederum unerhörte Angriffe auf Deutschland. Savona Falckia verweigert sich zu der Behauptung, daß die deutsche Schuld vor der ganzen Kulturwelt erwiesen sei; und fügt schmeichelehaft hinzu, wenn keine Vorhanden sei, und vor allem, wenn sie von deutscher Seite aufrichtig gemeint sei, so würden es die Tatsachen zeigen müssen.

Savona erklärt, daß die Ernennung von Papens zum Sondergesandten trotz des demonstrativen Briefes des Reichkanzlers Hitler in Italien nachdenklich mache. Diese Ernennung sehe so aus, als löse in der deutschen Gesandtschaft zu Wien ein hoher Kommissar eingesetzt werden. Der Verfasser des Artikels führt gerade diesen seinen Gedanken mit unmöglichen Unterstellungen und Vergleichen besonders liebevoll aus und beweist damit nicht nur, wie geschickt und richtig er diese Maßnahme vom deutschen Standpunkt aus anerkennen muß, sondern auch, wie unangenehm es ihm zu sein scheint, wenn eine Entspannung zwischen dem Reich und Österreich im Interesse des deutschen Volkes diesseits und jenseits der Reichsgrenzen angebahnt wird.

Die Truppenbewegungen am Brenner

Rom, 27. Juli. Amtlich wird mitgeteilt, daß bereits vom Augenblick der Ermordung des österreichischen Bundeskanzlers Dollfuß an, und zwar von 10 Uhr des 25. Juli an, Truppenbewegungen von Land- und Lufttruppen für den Fall von Komplikationen an die Grenze des Brenners und Kärntens befohlen worden sind. Wie es heißt, sollen diese Truppen für jede Eventualität genügen. Im übrigen wird betont, daß darüber hinausgehend Vorkehrungsmaßnahmen zurzeit nicht erforderlich erscheinen.

Offenbar hängt mit dieser Maßnahme auch der sofortige Ausbruch des Duce von Riccione nach Rom zusammen. Es wird mitgeteilt, daß Mussolini sogleich nach seiner Ankunft in Rom im Palazzo Venezia die Generale Balbo und Caviglioglio sowie den Unterstaatssekretäre für Heer und Luftfahrt sowie den Unterstaatssekretär des Außenwesens Suvich und den Presseschef der Regierung, Graf Ciano, empfing hat.

Wie man zu dieser amtlichen Mitteilung noch erfährt, handelt es sich bei den Truppen an der Grenze in der Nähe des Brenners und dem an Kärnten angrenzenden Gebiet um 4 Divisionen mit über 40 000 Mann. Die Hinzuziehung des Unterstaatssekretärs Suvich zu den Besprechungen mit Mussolini diente der Unterbreitung des Duce über den Meinungsaustausch mit Frankreich und England, der zunächst auf dem Wege über die üblichen diplomatischen Kanäle erfolgt und in den bis jetzt Mussolini noch nicht eingegriffen hat.

Das Befinden Dr. Mintelens unverändert ernst

Wien, 27. Juli. Der Zustand des Befandten Dr. Mintelen wird als unverändert ernst bezeichnet.

Die Presse befaßt sich eingehend mit der Rolle, die Mintelen am Tage des Aufstands gespielt hat. Es wird darauf hingewiesen, daß die Auffassungen sich während des Aufstandes im Bundeskanzleramt immer wieder auf Mintelen berufen hätten. Eine Klarstellung seiner Rolle sei daher notwendig.

Das Programm für die feierliche Beisetzung von Dr. Dollfuß

Wien, 28. Juli. Die Trauerfeier für Dr. Dollfuß beginnt am heutigen Sonnabend mittags 2.30 Uhr vor der Volkshalle des

Nathaus, wo die erste Einsegnung der Leiche stattfindet. Bei diesem Anlaß werden Bundespräsident Miklas, Vizekanzler Starbemberg, Bürgermeister Schmid und Landesoberhauptmann Reiter Worte des Bedenkens sprechen. Hierauf wird sich der Trauerzug unter militärischem Geleit zur St. Stephanskirche begeben, in der Kardinalerzbischof Dr. Janitsch die feierliche Einsegnung vornimmt. Von dort aus wird der Leichenwagen, gefolgt von den Kraftwagen der Trauergäste und den militärischen und zivilen Formationen, durch die Kärntner Straße, über den Ring und die Mariabilderstraße auf den Höglinger Friedhof geführt werden, wo die vorläufige Beisetzung von Dr. Dollfuß erfolgt.

Extrablatt auf sechs Monate im Reichsgebiet verboten

Berlin, 27. Juli. Die Kopenhagener Zeitung Extrablatt hat heute nachmittag in großer Aufmachung die Behauptung verbreitet, „bayerische Legionäre“ hätten die österreichische Grenze überschritten und sich in einen blutigen Kampf mit österreichischen Zollbeamten eingelassen. Extrablatt ist wegen dieser Behauptung unwahren und verleumderischen Behauptung auf die Dauer von sechs Monaten für das Reichsgebiet verboten worden.

Der italienisch-türkische Zwischenfall

Rom, 27. Juli. Vor einigen Tagen waren an der anatolischen Küste zwei italienische Fischerboote von türkischen Zollbeamten beschossen worden, wobei ein Matrose getötet wurde. Der italienische Gesandte in Ankara hat deshalb beim türkischen Außenminister Protest eingelegt und betont, daß sich seine Regierung weitere Schritte vorbehalte, deren Ausmaß sich nach dem Ergebnis der von den Behörden von Rhodos eingeleiteten Untersuchung des Zwischenfalles richten werde.

Die Kraftfahrzeuge in Sachsen

Ein Kraftfahrzeug auf 30 Einwohner

Nach Mitteilung des Statistischen Landesamtes wurden bei der Bestandsaufnahme am 1. Juli 1934 in Sachsen 171 785 im Verkehr befindliche Kraftfahrzeuge (ohne die der Reichspost, Reichsbahn und Wehrmacht) festgestellt, d. h. 18 125 oder 11,8 v. H. mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Bestandslisten der zurückliegenden Jahre waren folgende: 1933: 153 660, 1932: 146 214, 1931: 146 381, 1928: 104 976, 1926: 59 083. In den acht Jahren von 1926 bis 1934 hat sich also die Zahl der Kraftfahrzeuge in Sachsen nahezu verdreifacht. Von den Mitte 1934 nachgewiesenen 171 785 Kraftfahrzeugen entfallen auf Personenkraftwagen: 57 809 (Mitte 1933: 49 739), auf Kleinkraftwagen: 51 497 (44 745), auf Großkraftwagen: 43 793 (41 928), auf Lastkraftwagen: 16 423 (15 177), auf Zugmaschinen: 1673 (1570), auf Kraftwagen für Feuerlöschzwecke: 465 (376) und auf selbstfahrende Straßenreinigungsmaschinen: 125 (127). Auf die Kreishauptmannschaften und die vier Großstädte verteilen sich die am 1. Juli 1934 ermittelten Kraftfahrzeuge wie folgt (der Vorjahresbestand ist aus den eingeklammerten Zahlen ersichtlich): Kreis Chemnitz insgesamt 34 874 (31 212), Kreis Dresden-Wachau: 66 953 (59 635), Kreis Leipzig: 45 495 (40 880), Kreis Zwickau: 24 463 (21 927); Stadt Chemnitz: insgesamt 11 381 (10 701), Stadt Dresden: 22 189 (19 903), Stadt Leipzig: 21 701 (19 610), Stadt Plauen: 3250 (2920).

Die Zahl der am Stichtage der Erhebung vorübergehend abgemeldeten Kraftfahrzeuge betrug 16 107 (auschl. Kleinkraftwagen) gegen 11 921 im Vorjahre. Davon entfallen auf die Kraftwagen (auschl. Kleinkraftwagen) 5940 gegen 4122 im Vorjahre,

auf die Personenkraftwagen 7433 (5794), auf die Lastkraftwagen 2551 (1910), auf die übrigen Kraftfahrzeuge 183 (95).

Den Nachweisen über das Herstellungsland der in Sachsen zugelassenen und im Verkehr befindlichen Kraftfahrzeuge ist zu entnehmen, daß der Anteil der ausländischen Marken an genanntem Bestande gegenüber dem Vorjahre bei den Personenkraftwagen von 19,9 v. H. auf 15,7 v. H. zurückgegangen ist, bei den Lastkraftwagen ist er der gleiche geblieben und bei den Kraftwägen ist er von 5,5 v. H. auf 7,3 v. H. gestiegen.

Der raschen Entwicklung des Kraftfahrzeugens entsprechend hat sich die Bestandsdichte der Fahrzeuge von Jahr zu Jahr immer mehr erhöht. Im Jahre 1921, als erstmalig nach dem Kriege wieder die Bestände an Kraftfahrzeugen erhoben wurden, kamen in Sachsen 364 Einwohner auf 1 Kraftfahrzeug, im Jahre 1924 waren es 172, im Jahre 1927 65, im Jahre 1931 35 und am 1. Juli 1934 entfiel bereits auf 30 Einwohner 1 Kraftfahrzeug.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde, am 28. Juli 1934.

Von den den aufgetriebenen 46 Ferkeln wurden 18 zum Preise von 20 bis 24 M. das Paar.

Spielplan Dresdner Theater

Komödienhaus: Von Montag, 30. Juli, bis mit Freitag, 3. August: Lieber reich — aber glücklich; Sonnabend: Festausführung: Frischer Wind aus Kanada; ab Sonntag allabendlich: Frischer Wind aus Kanada. Die Vorstellungen beginnen 8.15.

Central-Theater: Von Montag, 30. Juli, bis mit Montag, 6. August, allabendlich 8 Uhr Gastspiel Maria Paudler: Die Kasse im Sack.

Staatstheater, Albert-Theater und Residenz-Theater: Geschlossen.

Für Rundfunthörer!

Sonntag:

- 16.00: Unterhaltungskonzert (Breslau).
- 16.00: Tanzmusik (Wachau).
- 18.30: Deutsche Kampfspiele (Reichshendung).
- 19.10: Orgelkonzert (Beromünster).
- 20.00: Hans Reimann plaudert (Stuttgart).
- 20.00: „Lacht Blumen sprechen“, bunte Musik (Badapess).
- 20.00: Tanzmusik (Frankfurt).
- 20.00: „Pieske im Urlaub“, heitere Szene (Breslau, Hamburg).
- 20.20: „Die schwäbische Nachtigall“ (Stuttgart, Königsberg).
- 20.50: Von Strauß bis Behar, Konzert (Wien).
- 22.30: Tanzmusik (alle Sender).

Montag:

- 18.15: „Tristan und Isolde“, Oper (Wien).
- 19.00: Zug des schwarzen Herzogs, Hörspiel (Hamburg).
- 19.00: Unterhaltungskonzert (München).
- 19.50: Zitherkonzert (Beromünster).
- 20.45: Wunschkonzert (Rom, Mailand).
- 21.25: Wie war's vor Zeiten doch so schön (Hamburg).
- 21.30: Tanzmusik (Königsberg).
- 23.00: Abendkonzert (Hamburg).
- 23.00: Mandolinenzkonzert (Stuttgart).

(Fortsetzung in der Beilage.)

Hauptgeschäft: Felly Jehne, Dippoldiswalde, Stellvertretender Hauptgeschäft: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter Felly Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. VI 1323. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Amtliche Bekanntmachungen.

Muholzverfeigerung. Staatsforstrevier Frauenstein
Montag, den 6. August 1934, vorm. 9 Uhr, im Gasthof „Goldener Stern“ in Frauenstein: 56 f. Stämme 10/24 cm 12/19 m alt rd. 19,00 fm, entripet; 15 400 f. Abfällige 7/45 cm 2,5/5,0 m mit rd. 1400 fm, von 12 cm aufwärts entripet; 1400 f. Reisstangen Kl. V bis VII. Aufbereitet in den Kapfslagen Abl. 6A, 6D u. 35, Bruch- und Einzelbölzer in den Abl. 1, 2, 3, 5-17, 22-37, 50-62. Durchforstung Abl. 27. Beschäftigung der Hölzer wird empfohlen.
Forstamt Frauenstein. Forstasse Dresden.

Sperrung.

Während des von der Schützengesellschaft zu Schmiedeberg abzuhaltenen Vogelschießens wird **Sonntag, den 29. Juli bis mit Dienstag, den 31. Juli 1934**, von 3 bis 8 Uhr nachmittags aller Verkehr und Aufenthalt in den Abteilungen 47 bis 50 des Schmiedeberger Staatsforstreviers und dem am Heidefelde hindurchführenden Wege unterzogen.

Die Warnungsschilder sind zu beachten und den Befehlen der aufgestellten Posten ist unbedingt Folge zu leisten.

Zwischenhandlungen werden nach § 369. R.-St.-O. bestraft.
Schmiedeberg, am 28. Juli 1934.
Der Sutsvorsteher des Staatsforstreviers.

Die Stadtparkkasse Dippoldiswalde

ist ein Geldinstitut auf gemeinnütziger Grundlage und dient der Wirtschaft und dem Volksganzen.

Sparen bringt Gewinn!

Geschäftszeit: Werktags 1/9-1/11 Uhr und 2-4 Uhr.
Sonnabends nur 1/9-12 Uhr.

Vermittler stellt gegen angemessene Vergütung ein: bevollm. Gen.-Agtr.
Richard Franke, Leipzig C1, Sayn-Str. 3

Edelweiß, die Königin der Alpen! Edelweiß, das gute Fahrrad zu niedrigem Preise, das Sie vollst befriedigen wird. Der Lauf ist spitz und leicht, die Haltbarkeit jahrelang, das äußere von wunderbarer Schönheit. Wenn Sie di esse hübsche Edelweißrad sehen, werden Sie gerne niedriger Preis kaum möglich halten. Katalog auch über **Mittelswert** aus 1. und allen Fahrradzubehören an jeden gratis und franko. Bisher über 1/2 Millionen Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär. In Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 3 B

Trauerbriefe u. -arten . . . C. Jehne

Enison-Schluss-Verkauf
DIESMAL VOM 30. JULI - 8. AUGUST

Wir denken gar nicht daran, die Sommerwaren mit hinüberzunehmen in die nächste Saison. Lieber verkaufen wir sie jetzt zu herabgesetzten Preisen!

Sommerstoffe		Sommerkonzektion	
Kunstseiden-Panama mit reizenden Mustern auf feinstem Grand	65,-	Das praktische Kleid aus Seide, einfarbig oder netz bedruckt, und aus hübschem Streifenrock	4,50
..... Meter nur (netto):	 nur 5,90 und (netto):	
Bemberg-Kunstseide das Edelzeugnis, mit hellen u. dunklen, hübschen Druckmustern, mit kleinen Schönheitsflecken	85,-	Das elegante Kleid aus Matt-Krepp oder Flanel, feine Sommerarb. K.T. geschmackvoll, neuzeitl. eleg. Ausföhr. m. kurz. Arm, nur 14,75 u.	10,75
..... Meter nur (netto):		Der Jungmädchen-Mantel gute, in engl. Art gefärbte, strapazierfäh. Stoff, auf gute Kunstseide gefärbt, für besonders starke Damen, .. nur 15,75 und (netto)	9,75
Druck-Marocain geschmackvolle Stoffen u. Fantasienmuster, hell und dunkel gefärbt, für Blusen, Kleider und Anzüge	1,60	Der weite Mantel a. decent matterles, strapazierfäh. Stoff, auf gute Kunstseide gefärbt, für besonders starke Damen, .. nur 15,75 und (netto)	12,75
..... Meter nur (netto):		Der gedieg. Mantel aus reißwoll. Fantasie, vornehm ausgestattet, mannichf. od. schw. eleg. Fass, 2. Teil m. Maroco-Futter 25,00 und	19,75
Pepita dichtgewebe, gute Kunstseide, das reizende Kleinstmuster in schwarz-weiß, blau-weiß, braun-weiß, 90 cm breit, ..	1,75		
..... Meter nur (netto):			
Matt-Krepp unsere erprobte, haltbare Kleiderware, in vielen schönen Farben, 90 cm breit	1,95		
..... Meter nur (netto):			

Auch im Saison-Schluss-Verkauf 3% in Sparmarken, einige Netto-Preise und Markenartikel ausgenommen!

Ludwig Bach & Co
Wettinerstr. 3/5 Dresden
Zweiggeschäft: Dresden-N. Oeschatenstr. 10/18

Milchgeschäft mit Milchhandel samt Auto zu verpachten
In erfahren in der Gesch. d. W.

Zugochse (10 Jtr.) zu verkaufen
Albert Kämmer, Dippoldiswalde, Altenberger Str. 141

Inzerate jeder Art haben in der Welterbestzeitung **Besten Erfolg!**

Kleine Wohnung Stube, Kammer, Küche und Zub. zu vermieten. Rab. u. „Wohnung“ an die Gesch. dieses Bl. erbeten

Lebensmittelgeschäft mit Grundstück in Dorf od. Kleinstadt zu kaufen gesucht. Angeb. unter J. 294 an Ala. Dresden-Alt 1, Amalienstraße 1 erbeten

1 Seitenwagen (Marke Primus) preiswert zu verkaufen **Großmarktstraße O. Landa, Postendorf**

Junge Schlacht-Enten verkauft **Fran Jädel, Vorwerk St. Nikolai**

Nervöser Magen
Appetitmangel, Sodbrennen, Magen- drücken, Verdauungsstörungen, Blähungen und verdoerbarer Magen werden durch **Reichels Magentropfen** wieder in Ordnung gebracht. Flasche von RM.-30 an. Bestimmt zu haben bei:
Druggie Wahn, Altenberger Straße 17!



Sonntige **3- bis 4-Zimmer-Wohnung** evtl. mit Garten für 1. g. od. später im Bes. gesucht. Preisang. sofort u. J.D. 109 an die Gesch. d. Bl. erbeten

Dresdner Jahreschau 1934
Sächs. Kunstausstellung
MILIEU 1934 - ENDE AUGUST

Vitenkarten C. Jehne

Schützenfest in Schmiedeberg

vom 29. bis mit 31. Juli

Sonntag und Montag Festzug — Dienstag Feuerwerk — Näheres Plakate

Tanzzeit! Schützenzelt
 im Schützenzelt
 auf dem alten Platz der Festwiese ist der Treff aller Einheimischen, Fremden und Langstigen! **Sonntag, Montag und Dienstag**
 Tanz unter den Klängen einer beliebigen Tanzsport-Kapelle
 Um gütigen Zuspruch bitten **Alfred Hampich und Frau**
 Am 3. August trifft unser neuer

Die vorzügliche Bewirtung
 zum Schützenfest in Schmiedeberg findet man im
Fremdenhof „zur Post“
 Allen Gästen im voraus ein herzliches „Schützen-Gel“ Postmüller

Gasthof Schmiedeberg

Zum Schützenfest
 Sonntag — Montag — Dienstag
 ab 10 Uhr ab 18 Uhr
Flotter Fest-Ball
 bei großer Besetzung
 Täglich im Gastzimmer Unterhaltungsmusik // Küche, Keller bieten das Beste!
 Es laden frdl. ein W. Marschner u. Frau

Reise-Omnibus
 bestimmt ein. Um gütige Unterstützung bitten
Otto Schwenke und Frau
 Schmiedeberg Telefon 83

Fadenzieher- u. Holzbohrer **Achtung! Neu!**
Schleibude von Das Blumenschleifen
Hähnel's Lillipuschaukel!! Amerikanische Luftschaukel
Achtung!! Weiße's beliebter Kettenflieger Interell. für jung und alt

Saison-Schluss-Verkauf

Die Preise für alle Sommerwaren sind rücksichtslos herabgesetzt!
 Nur einige Beispiele:
 Wäscheleider . . . ab 1.75
 Kleider, reine Seide ab 8.—
 Georgettekleider . . ab 10.—
 Wollmuskleider ab 5.—
 Foulardseide, herrliche Muster, Meter ab 3.—
 Wollmusklin, Mr. ab —.95
 Eilink, Meter ab —.88
 Kindermäntel . . . ab 3.50
 Damenmäntel . . . ab 8.50
 Damen- und Kinder-Pullover . . . ab —.95
 Herren-Sportanzüge, reine Wolle . . . ab 23.50
Kleider in allen Sommerstoffen ganz enorm billig!



Was für wenig Geld jedermann gefällt

Saison-Schluss-Verkauf

Beginn: Montag, den 30. Juli
 Alle dem Saison-Schluss-Verkauf unterworfenen Artikel werden mit gewaltigen Preisnachlässen verkauft
 Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster

Modehaus Otto Bester

Modehaus Carl Marschner

Sie sparen viel Geld...
 wenn Sie Sommer-Mäntel Kleider Pullover, Stoffe
 in meinem Saison-Schluss-Verkauf ab Montag, den 30. Juli kaufen
 Modehaus

Max Langer

Gasthaus und Kurhaus
Talsperre Malter
 Heute Sonnabend **Kur-Reunion**
 Morgen Sonntag **großer Ball**
 Es spielt die Kapelle Pflersch-Martha, Dresden

Oberer Gasthof Reichstädt
 Morgen Sonntag **Großer Dahlien-Ball**
 Kapelle Stadtorchester Köhchenbroda
 Um gütigen Zuspruch bitten Georg Mühlberger und Frau

Handwerker - Gewerbetreibende!
 Montag, am 30. Juli, von 11 bis 13 Uhr im Rathaus Dippoldiswalde
Sprechtag der Gewerbetreibenden in Dresden
 Bezirksausschuss für Handwerk, Handel u. Gewerbe Dippoldiswalde
 5. St. Vorsteher

Unser lieber Vater, Herr **Hermann Jager**
 ging gestern abend zum ewigen Frieden ein
 In stiller Trauer:
 Frieda Jäppelt geb. Jager
 und Angehörige
 Richard Jager
 Dippoldiswalde, Berlin-Steglitz, am 28. Juli 1934
 Die Beerdigung findet Dienstag, nachm. 4 Uhr vom Trauerhause aus statt

Belmgekehrt vom Grabe unsres lieben Entschlafenen, des **Witwenskindes**
Hermann Moritz Schneider
 drängt es uns, allen denen, die uns ihre Anteilnahme in Wort, Schrift und reichem Diamenschmuck sowie ebendem Geleit zur letzten Ruhestätte bezeugt haben, den **herzlichsten Dank**
 auszusprechen
 Wir aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in Deine kühle Gruft nach
 Schöndorf, am Begräbnistage
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Ein treues Vaterberg hat aufgehört zu schlagen!
 Gestern früh 4 Uhr verschied sanft und ruhig mein innigstgeliebter Vater, unser trauforgender Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder und Schwager
Herr Karl Otto Steinigen
 Witwenskind
 im Alter von 88 Jahren. In tiefer Trauer
 Niederfrauendorf, den 27. Juli 1934
Therese Steinigen im Namen der Hinterbliebenen
 Die Beerdigung findet Montag, den 30. Juli, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Mein **Saison-Schluss-Verkauf** beginnt Montag, den 30. Juni
Anna Pefold

Montag, den 30. Juli beginnt mein **Saison-Schluss-Verkauf**
 Strickjacken, Pullover, Westover, Schläpfer, kunstf. Unterwäsche, Herren-Sporthemden, Unterhosen, Arbeitskleidung u. dgl. Sehr günstig
 Einen Post. Damenstrümpfe, R-Seide 88 Pf.
 Seidenflor 73 Pf.
 Herrensocken 45 Pf.
Arthur Klotz
 Maschinenfriseur, Dippoldiswalde
Betriebsordnungen druckt **Carl Jehne**

Habe **Fernsprech-Anschluss 221**
 erhalten und bin bei der **Allgemeinen Ortskrankenkasse Dippoldiswalde-Land** in Schmiedeberg sowie bei sämtlichen anderen Kassen **zugelassen.**
Frau Dentistin Fr. Stecher
 Dippoldiswalde

Druckkosten aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehne

An die Einwohnerschaft von Dippoldiswalde u. U.
 Der unterzeichnete Verband gestattet sich, die Einwohnerschaft zu bitten, den Bedarf an Heizöl, Kohlen und Holz für den nächsten Winter nach Möglichkeit schon jetzt zu bedenken. Es sind die Sommerpreise niedriger, ganz abgesehen davon, daß es im Interesse des Gemeinwohls liegt, wenn die Bergarbeiter auch in den Sommermonaten regelmäßig ihren Bedarf an Kohlen decken können.
 Eine zweite Bitte wird damit verbunden.
 In der letzten Zeit haben sich die Preise gehäuft, daß von wilden Kohlenhändlern Brennstoffe angeboten und teilweise auch geliefert worden sind. Es darf niemand glauben, auf diese Weise vorteilhafter und billiger kaufen zu können, denn es wird bestimmt praktisch nur das Gegenteil festzustellen sein und außerdem hat der ortsanässige, reelle Kohlenhandel sicherlich ein berechtigtes Interesse, daß die Einwohnerschaft bei ihm am Orte den Bedarf deckt, denn es bleibt zu bedenken, daß im Winter bei schlechten Wetterverhältnissen und in Notfällen doch immer nur der bewährte und erprobte Kohlenhändler am Platze der Helfer sein wird
Bereinigung der Brennstoffhändler des oberen Weiberhügels

Kurze Notizen

Der polnische Außenminister hat, nicht zuletzt wegen einer plötzlichen Erkrankung seiner Gattin, nur 26 Stunden in Riga zugebracht und ist nach Warschau abgereist. Wirklich aufschlußgebende amtliche Verlautbarungen über das Ergebnis der Rigaer Erörterungen stehen noch aus.

Das schwedische Flugzeug-Muttergeschiff „Driftgöten“ ist in Warnemünde zu einem mehrtägigen Besuch eingetroffen. Außenminister Beck hat Riga verlassen.

Papen geht nach Wien

Amlich wird mitgeteilt: Im Anschluß an das von dem Herrn Reichskanzler an den Vizekanzler von Papen gerichtete Schreiben vom 26. Juli 1934 hat sich der Herr Reichspräsident damit einverstanden erklärt, den Vizekanzler von seinem Amt als Stellvertreter des Reichskanzlers und als Saarbefugter zu entbinden, um ihn mit der vom Reichskanzler vorgeschlagenen wichtigen Aufgabe eines Gesandten in befristeter Sondermission in Wien zu betrauen. Das Abkommen für Herrn von Papen wurde in Wien nachgelacht.

Tiefer Eindruck in Oesterreich

Das halbamtliche Organ der österreichischen Regierung, die „Reichspost“ ließ ein Extrablatt mit dem Wortlaut des Schreibens des Führers an den Vizekanzler von Papen verteilen. Das Extrablatt trägt die Aufschrift „Reichskanzler Hitler macht Frieden mit Oesterreich. Herr von Papen als Gesandter nach Wien entsandt.“ Es folgt sodann der vom Deutschen Nachrichtenbüro verbreitete Wortlaut des Schreibens. Im österreichischen Rundfunk wurde in regelmäßigen Abständen von einer halben Stunde der Wortlaut des Schreibens wiederholt. Dieser entscheidende Schritt des Führers zur Entspannung der Lage und zur Wiederherstellung normaler und freundschaftlicher Beziehungen hat in allen Bevölkerungsschichten das größte Aufsehen erregt. Nach der lähmenden Spannung und der maßlosen Erregung der letzten Tage geht es wie ein Aufatmen durch das ganze österreichische Volk. Überall hört man Stimmen laut werden: Frieden mit Deutschland, Frieden mit unseren Brüdern jenseits der Grenze.

Der Beschluß des Reichskanzlers wird in den leitenden diplomatischen Kreisen ausnahmslos als die entscheidende Tat von der größten Tragweite sowohl für die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich als auch für die gesamte europäische Lage beurteilt. Überall wird die Zustimmung laut, daß damit eine entscheidende Wendung eingetreten ist und daß der Entschluß des Führers im wirklichen Interesse der beiden deutschen Staaten liegt. Die Ernennung von Papens zum Gesandten in Wien wird überall mit der größten Genugtuung aufgenommen, da die Persönlichkeit Papens nach einer gerade in nationalen Kreisen vertretenen Auffassung die volle Garantie für eine Erfüllung der ihm vom Führer gestellten Aufgabe bietet.

Das Extrablatt der „Reichspost“ wurde von mehreren Flugzeugen in Kärnten und Steiermark über den wenigen noch vorhandenen Kampfgebieten in zahlreichen Exemplaren abgeworfen. Die Regierung hofft, daß damit eine sofortige Einstellung der Kampfhandlungen erreicht werden wird.

Die Neuordnung der SA

Alle Kämpfer an der Spitze der SA-Gruppen.

SA-Führer und SA-Mann sollen Parteigenosse sein.

Der Chef des Stabes der SA, Luze, gewährte einem Mitglied der Reichspressestelle der NSDAP eine Unterredung, in der er der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die Qualität der SA-Einheiten besser werde, weil ein Teil unzuverlässiger Elemente wieder ausgeschieden sei, während auf die Dauer der alte erprobte Kern der SA im alten Geiste stehen werde.

Auf die Frage nach der Reubesetzung der höheren Führerstellen erklärte er, daß zunächst nur Beauftragungen und keine endgültigen Ernennungen erfolgt seien. Allerdings seien diese soweit zum Abschluß gekommen, daß bei Ende des Urlaubs alle Stellen wieder besetzt sind. Selbstverständlich stünden bei der Reubesetzung der Führerstellen die alten Kämpfer im Vordergrund. Es müsse hierbei allerdings beachtet werden, daß natürlich nicht auf einmal eine völlige Reubesetzung der Führerstellen der SA vorgenommen werden könne, sondern daß erst allmählich die Beauftragung von alten SA-Männern mit Führerstellen möglich sei.

Es werde jedenfalls interessiert, daß die meisten leit

Deutschland will Frieden

Es ist kaum verwunderlich, daß im Zusammenhang mit den österreichischen Vorgängen sich des ganzen deutschen Volkes angeichts der entscheidungsbereiten Erinnerungstage vor zwanzig Jahren starke Nervosität bemächtigt hatte, die noch verstärkt wurde durch das Droh- und Haßgeschrei einer gewissen Auslandspresse. Die auffallende Aktivität der französischen Politik in den letzten Wochen und Monaten ließ es durchaus als möglich erscheinen, daß Frankreich den Wiener Putsch zum Anlaß von Maßnahmen nehmen würde, die bedenklich an die Vorgänge vor zwanzig Jahren erinnern. In ernsthaften Zeitungen des Auslandes kehrte nicht nur einmal der Hinweis auf mögliche kriegerische Verwicklungen wieder, und in Frankreich wurde wiederholt das Verlangen einer gemeinsamen diplomatischen Demarche der Mächte an Deutschland verlangt. Wenn man auch nach der ganzen Lage der Dinge nicht zu erkennen vermag weshalb sich ein solcher Schritt gegen Deutschland richten sollte, so muß man eben gewisse Imponderabilien der öffentlichen Meinung und der politischen Tendenzmacherei mit in Betracht ziehen, die jede Logik politischen Denkens und Handelns ausschalten.

So kritisch die Lage der europäischen Politik noch am Abend des Donnerstag aussah, so entspannt erscheint sie seit dem Bekanntwerden des Briefes Adolf Hitlers an Herrn von Papen, in welchem er ihn mit einer Sondermission besonderer persönlicher Vertrauens in die politische und diplomatische Geschicklichkeit des Vizekanzlers zur Entspannung der Gesamtlage und der Herbeiführung eines normalen und freundschaftlichen Verhältnisses zum deutsch-österreichischen Bruderstaat betraut. Die Aufnahme, die dieser Schritt des Kanzlers in dem schwergeprüften österreichischen Volk gefunden hat, die Beurteilung dieser Maßnahme in der ausländischen Presse zeigen, daß Adolf Hitler mit dieser Entscheidung ein Meisterstück staatsmännlicher Klugheit und entschlossenen Handelns gezeigt hat. Deutschland hat den leidenschaftlichen Willen zum Frieden, zum europäischen Frieden, zum nachbarlichen Frieden. Es nimmt nicht, wie es in einem Teil der Auslandspresse geschieht, die tragischen Ereignisse in Oesterreich zum Anlaß weiterer Verschärfung der europäischen Lage, sondern es bietet angeichts der blutigen Opfer, die diese Ereignisse forderten, und der Ueberspannung der parteipolitischen Leidenschaften in Oesterreich die Hand zum Frieden und zur Versöhnung um des Volkes und aller jener Menschen willen, die den besten Willen zur Zusammenarbeit haben, aber den Weg zur Ueberbrückung der Gegensätze nicht finden.

Wie Adolf Hitler am 30. Juni rückichtslos jene dunklen Kräfte und Mächte befehlte, so hat er auch im Zu-

sammenhang mit den österreichischen Vorgängen dort entschieden durchgegriffen, wo auch nur der Schein einer Nichtachtung seiner Anweisungen hervortrat. Damit wird nach innen wie nach außen zum Ausdruck gebracht, daß in Deutschland Politik nicht auf eigene Faust gemacht werden darf. Wir sind davon überzeugt, daß der Kanzler mit aller Festigkeit dort zupacken wird, wo sich etwa noch herausstellen sollte, daß aus Selbstverleugung, aus Abenteuerlust oder aus Disziplinlosigkeit die abgesteckte Linie politischer Betätigung überschritten wurde. Das ist aus innerpolitischen Gründen eine Notwendigkeit, aus außenpolitischen Gründen eine Voraussetzung zur Durchführung des deutschen Lebenswillens. Schardeure und Dilettanten haben in der Vor- wie in der Nachkriegszeit manches Unglück über Deutschland gebracht. Hitler hat mit seinen Maßnahmen gezeigt, daß er den eigenmächtigen Politikern gründlich das Handwerk zu legen gewillt ist.

Deutschlands Regierung und Volk wollen den Frieden, wollen einen Frieden des Rechts, der Ehre und der Gleichberechtigung. Deshalb darf nur der Politik machen, der hierzu ausdrücklich vom Führer berufen ist, der auf Grund seiner Lebenserfahrungen, seines Verantwortungsbewußtseins und der Kenntnis der politischen Vorgänge dazu befähigt ist. Man sagt mit Recht, daß Deutschlands Vorkriegsdiplomatie nicht immer den Aufgaben gewachsen war, die das Leben an sie stellte. Das Deutschland der Nachkriegszeit kann sich unfähige und unverantwortliche Politiker leisten wie unfähige und unverantwortliche Politiker. Die Regierung Adolf Hitler aber will den Gedanken gar nicht erst aufkommen lassen, daß Politik lediglich eine Angelegenheit des Temperaments und des großen Wortes ist. Diplomatie im nationalsozialistischen Deutschland ist Verantwortlichkeit gegen Volk und Vaterland, ist Entschlossenheit und ist politische Urteilsfähigkeit.

Wenn Adolf Hitler den Vizekanzler von Papen unter Entbindung von seinen bisherigen Ämtern zum Sondergesandten nach Wien bestimmt hat, dann bringt er damit zum Ausdruck, daß er im Interesse beider Völker und Europas alles tut, um den Frieden zu sichern und die Lage zu entspannen. Er hat diese Gelegenheit aber auch dazu benutzt, um mit seinem Brief und seinem Auftrag an Herrn von Papen alle jene Gerüchte und ausländischen Uuermeldungen zu zerstreuen, die seit dem 30. Juni um die Person des bisherigen Vizekanzlers im Umlauf waren. Denn nur rückhaltloses Vertrauen konnte einen solchen Auftrag rechtfertigen, der Herrn von Papen durch Adolf Hitler übertragen worden ist.

Einheit der Bewegung

Gemeinsame Schulung von PD., SA., SS., HJ., Arbeitsdienst und Bauerntum.

Berlin, 28. Juli.

Der Beauftragte des Führers zur Ueberwachung der gesamten Schulung und Erziehung der nationalsozialistischen Bewegung, Reichsleiter Alfred Rosenberg, hat in Verfolg des seiner Beauftragung zu Grunde liegenden Auftrags des Führers: Sicherheit der Einheit der gesamten Bewegung, eine Entscheidung herbeigeführt, die für die künftige Entwicklung der verschiedenen Gliederungen der gesamten PD., SS., SA., HJ., des Arbeitsdienstes und des Bauerntums von größter Bedeutung ist und die die durch nichts zu ersetzende Einheit der NSDAP erneut unter Beweis stellt.

Die Verwirklichung eines dahin zielenden Vorschlages Reichsleiter Alfred Rosenberg ist durch folgende gemeinsame Rundgebung der für die verschiedenen Gliederungen der Bewegung verantwortlichen Reichsleiter und Führer gesichert:

„Wir stimmen dem Ersuchen des Beauftragten des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung und Schulung der NSDAP, Pp. Rosenberg, bei, zweimal im Jahre Gemeinschaftsschulen aller Gliederungen der NSDAP einzurichten, um durch diese gemeinsame Arbeit die weltanschauliche und staatspolitische Einheit der NSDAP und die Unerkürbarkeit des nationalsozialistischen Weltens zu dokumentieren.“

Die Rundgebung ist unterzeichnet von dem Reichsbauernführer Reichsminister Darré, dem Reichsführer des Arbeitsdienstes Staatssekretär Hierl, dem Reichsführer der SS Himmler, dem Stabsleiter der PD Dr. Len, dem Chef des Stabes der SA Viktor Luze und dem Jugendführer des Deutschen Reiches Baldur von Schirach.

Bei der Besprechung mit den Schulungsleitern der verschiedenen Gliederungen hatte Reichsleiter Alfred Rosenbera

an der Spitze von SA-Gruppen stehenden SA-Führer Mitgliedsnummern unter 100 000 haben und im Besitze des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP sind.

Weiter sagte der Chef des Stabes:

„Ueber alle organisatorischen Maßnahmen kann ich mich heute nicht äußern, jedoch sind die ersten Veränderungen ja bereits durchgeführt, wie z. B. die Auflösung der Obergruppen, der Inspektionen usw. und die Beilegung der z. T. aufgeblähten Stäbe bzw. ihre Zurückführung auf ein gesundes Maß. Am wichtigsten scheint mir die meistens vernachlässigte weltanschauliche Schulung der SA notwendig zu sein, um dem Führer in der SA wieder ein Instrument zu schaffen, das wirklich als Garant des Nationalsozialismus angesehen werden kann.“

Ich halte es für selbstverständlich, daß zunächst einmal alle SA-Führer, aber mit der Zeit auch alle SA-Männer wieder Parteigenossen sind. Ich werde auf jeden Fall dafür sorgen, daß die SA wieder eine der festesten Säulen innerhalb der Partei wird.

Das herrliche, absolut kameradschaftliche Verhältnis, das zwischen den Leitern der NSDAP, in der Kampfsphäre herrscht, ist für mich wie für jeden alten Nationalsozialisten, SA-Führer und SA-Mann eine Selbstverständlichkeit. Dieses alte Verhältnis dort, wo es durch die Entwicklung der letzten Monate beeinträchtigt worden sein sollte, wiederherzustellen, wird mir um so leichter werden, als mich mit den Führern der anderen Säulen der Partei ein freundschaftliches Verhältnis aus den früheren Kampftagen verbindet.

Ueber die einzelnen Ausgaben, die der SA für die Zukunft im Rahmen der nationalsozialistischen Bewegung gestellt werden, möchte ich mich heute noch nicht äußern. Ich sehe es aber als meine vornehmste und höchste Pflicht an, den alten SA-Geist wiederherzustellen, der die Bewegung groß gemacht hat und uns die nationalsozialistische Revolution gewinnen ließ.

Auf nach dem deutschen Danzig

zur Tagung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Drud“ vom 9.-13. August

Jeder Volksgenosse kann an der Fahrt teilnehmen!

PREIS: RM. 26.—
über den Seeweg RM. 27.70

(einschließlich Essen und Getränke, erstklassige Verpflegung und Unterkunft, Hafenrundfahrten, Dampferfahrten in die Danziger Bucht, Besuch der Seebilder Joppot und Heubude, Feuerwerke und vieles andere mehr)

Anmeldungen und Auskunft: Kreisleitung d. DAF, od. Goldhülse d. „Weißeritz-Zeitung“

Reisepass nicht notwendig • Jeder Teilnehmernehmer ist durch Gesetzlich verpflichtet

zunächst die Anfänge der Bewegung geschildert, wo oft der politische Leiter personengleich war mit dem SA-Führer und oft auch noch andere Gliederungen der NSDAP leitete. Bei dem Größtwerden der Bewegung sei dann eine Arbeitsteilung notwendig geworden. Heute wieder sei es notwendig, daß Vertreter sämtlicher Organisationen und der verschiedenen Gänge auf längere Zeit zusammenkommen, sich näher kennenlernen, eine gemeinsame weltanschauliche Schulung durchmachen.

Zu diesem Zweck schlug Rosenberg vor, etwa zweimal im Jahre einen Monat für Gemeinschaftsschulen freizuhalten. In ihnen sollen Vertreter aller Gliederungen der Bewegung sich vereinigen und im Laufe des Zusammenseins alle Fragen der Bewegung, alle Sorgen ihres Ganges und ihrer Arbeitsgebiete besprechen. Jede dieser Gliederungen soll den übrigen über ihre Arbeit, über die Geschichte ihres Sondergebietes und über kommende Aufgaben berichten, damit jeder Teil der Bewegung ein lebendiges Wissen von der Arbeit der übrigen Gliederungen besitzt. Dieses Zusammenwirken wird die Einheit der Partei noch weiter fördern und der ganzen Welt die unerschütterliche Kameradschaft aller beweisen.

Der Vorschlag Alfred Rosenbergs wurde von sämtlichen Vertretern mit Freuden abgenommen. Reichsschulungsleiter P. Ghodes sicherte für die Durchführung des Planes die zur Verfügung-Stellung geeigneter Schulen bzw. Schulungsbüros zu.

Beamte und Deutsche Arbeitsfront

Das Presse- und Propaganda-Amt der Deutschen Arbeitsfront teilt durch den Leiter des Organisationsamtes Claus Selzner, mit: Es besteht die Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß für Reichs-, Länder- und Gemeindebeamte die zuständige Organisation der Reichsbund der deutschen Beamten ist. Die DAB nimmt Beamte, die in den Beamtenbünden gehören, als Mitglieder nicht auf. Beamte, die Führer von Wirtschaftsbetrieben sind, die nicht unter das Gesetz zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben vom 23. März 1934 fallen, können auf Antrag die Einzelmitgliedschaft in der DAB erwerben. Die Hinzuziehung von Beamten zu den Beiräten der Reichsbetriebsgemeinschaften als ständige Mitglieder dieser Institutionen ist verboten. Unbefehdet dieses Verbotes können Beamte zu Schulungszwecken Vorträge in den Kursen der Reichsbetriebsgemeinschaften halten. Die Reichsbetriebsgemeinschaften führen ihren gesamten Behördenverkehr nur über das Zentralbüro der Deutschen Arbeitsfront durch.

Rhönaufrüstung beginnt

Berlin, 28. Juli. Auf Veranlassung des Gauleiters von Main-Franken, Dr. Otto Hellmuth, fand eine Besichtigungsreise durch die Rhön statt. Die Besichtigungsreise hat zu dem übereinstimmenden Ergebnis geführt, daß die Grundlagen des Dr. Hellmuth-Planes richtig sind und daß eine Planung unter einheitlicher Führung ohne Rücksicht auf die Ländergrenzen für das ganze Wirtschaftsgebiet der Rhön unumgänglich notwendig ist. Es ist beabsichtigt, den Dr. Hellmuth-Plan zunächst in einigen besonders notleidenden Gebieten, und zwar im preussischen wie im bayerischen Teil der Rhön, in Angriff zu nehmen. Kapitän Holenz teilte als Vertreter des Reichsarbeitsdienstführers mit, daß 6 Arbeitsdienstabteilungen mit entsprechenden Unterkünften für die Arbeiten in der Rhön vorgeesehen sind.

Marshall Lyautey gestorben

Paris, 28. Juli.

Der französische Marshall Lyautey, der vor einiger Zeit erkrankte, ist gestorben.

Marshall Lyautey, dessen eigentlicher Name Laurentschläger ist, wurde am 17. November 1854 in Nancy geboren. Im Jahre 1912 wurde er zum Generalkommandanten von Marokko ernannt. In dieser Eigenschaft hat er nicht nur Marokko für Frankreich militärisch gesichert, sondern sich auch um die Verwaltung und die wirtschaftliche Entwicklung des Landes verdient gemacht. Im Dezember 1916 wurde er zum Kriegsminister ernannt. Bereits im März 1917 jedoch erkrankte er in der Kammer zwischen ihm und den Radikalen ein Zusammenstoß. Lyautey brach mitten in einer Rede ab, verließ die Kammer und bat um seine Entlassung. Er kehrte sofort wieder nach Marokko zurück. Im Jahre 1925 nach den Misserfolgen Frankreichs in Marokko im Zusammenhang mit der werdenden Macht Abd el Krims trat Lyautey von seinem Amte zurück.

Von gestern bis heute

Kreuzer „Königsberg“ in Reval.

Das Flaggschiff des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, Konteradmiral Kolbe, Kreuzer „Königsberg“ ist zu einem vierstündigen Besuch in Reval eingetroffen. Zum Empfang des Kreuzers hatte sich an der Mole eine große Menschenmenge versammelt. Nach dem Besuch des Chefs der estnischen Seestreitkräfte an Bord der „Königsberg“ begab sich Admiral Kolbe mit seinem Stabe zu einer Besuchsrundfahrt. Der Kriegsminister veranstaltete zu Ehren der deutschen Gäste ein Frühstück.

Kleiner Weltspiegel

Die Kraftfahrzeugfahrer der Stadt Mexiko legten als Protest gegen die Erhöhung des Gasolinpreises den gesamten Verkehr in der Innenstadt lahm. Es wurden starke Polizeikräfte zusammengezogen, um die Ordnung wiederherzustellen. Dabei kam es verschiedentlich zu Zusammenstößen.

Allerlei Neuigkeiten

Zwei Güterzüge zusammengestoßen. Auf dem Bahnhof Wilmersdorf der Bahnstrecke Cottbus-Frankfurt a. O. fuhr der planmäßige Durchgangsgüterzug 7160 auf dem im Bahnhof haltenden Nahgüterzug 8378 auf. Beide Lokomotiven und acht Wagen entgleisten. Stürzten zum Teil um und wurden zertrümmert. Ein Packwagen verbrannte. Vier Eisenbahnbedienstete, sämtlich aus Cottbus, wurden bei dem Unfall leicht verletzt. Der Sachschaden ist beträchtlich. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten.

Der Tod in den Bergen. Der 23jährige Hamburger Student Ehrne stürzte bei dem Versuch, den Rehner-Turm in den Dolomiten zu besteigen, hundert Meter tief ab, wo er zerschmettert liegenblieb. Von der Rost-Spitze (Nord-Tirol) stürzte ein junger Tiroler beim Edelweissuchen ab; auch er fand den Tod.

Explosion in einem englischen Bergwerk. In einem Bergwerk in Nottinghamshire (England) ereignete sich eine Explosion, der ein Brand folgte. 31 Bergleute erlitten schwere Brandwunden.

Neun Menschen im Brunnen erstickt. Ein Einwohner der Ortschaft Rahale bei Beirut war in seinen Brunnen hinabgestiegen, um Ausbesserungsarbeiten vorzunehmen. Als er nach geraumer Zeit nicht wieder am Tageslicht erschien, stiegen nacheinander acht Personen in den Brunnen, um festzustellen, warum die Vorgänger nicht wieder heraufkamen. Alle neun hat man nachher tot auf dem Grund des Brunnens gefunden. Man nimmt an, daß sie durch giftige Gase erstickt sind.

88 Personen ertrunken. Einer Meldung aus Tokio zufolge sind bei den Ueberschwemmungen in Korea 88 Personen ertrunken, 114 Personen werden vermisst und 48 wurden verletzt.

Sechs Kinder totgefahren. Als eine Gruppe von Knaben und Mädchen im Alter von zwölf bis vierzehn Jahren einen Eisenbahnübergang bei Shelton (Connecticut) überschritt, geriet sie zwischen zwei aus entgegengesetzten Richtungen kommende Züge. Sechs Kinder wurden getötet, eins wurde schwer verletzt.

1361 Hängeopfer in Amerika. Die Zahl der infolge der ungeheuren Hitze in Amerika Gestorbenen hat sich jetzt auf 1361 erhöht. In Missouri beträgt die Zahl der Todesopfer jetzt 378, in Illinois 360.

Bankraub in Kanada. Drei bewaffnete Banditen überfielen die Zweigstelle der Bank von Montreal in Toronto (Kanada) und raubten 28 000 Dollar. Die Räuber entkamen unerkannt in einem Kraftwagen.

Zum 2. August

Wenn am 2. August die Glocken Deutschlands ihr feierliches Geläute anheben zum Gedenken an den Tag vor zwanzig Jahren, dann werden Millionen deutscher Herzen aufbrechen in weher Erinnerung. Mutteraugen werden sich heiß mit Tränen füllen um der Söhne willen, die sie damals hingaben, die nicht wiederkehrten. Väter werden hinausbliden in eine unbekannte Ferne, fragend: was wäre wohl geworden, mein Junge? In Millionen Frauenherzen wird noch einmal der Schmerz aufschlagen, der damals so ungeheuerlich schien. Junge Menschen, die verwaist aufwachsen und jetzt in Blüte stehen, werden das Bild des Vaters deutlicher vor sich sehen, so, wie er damals auszog, in etwas Unbekanntes, und nicht wiederkam. Ja, der Schmerz soll aufwachen an diesem Tage, denn dieser Schmerz ist das Opferweh, worin der Tod der Gefallenen seine hebrste, heiligste Weihe empfängt. Heilig ist dieser Schmerz eines Volkes. Aus ihm wächst die Seelengröße. Aus ihm wird der Stolz des Volkes geboren. Aus ihm quillt die ungeheure Kraft auf, die einem Volke den Wert seines Daseins gibt. Aus dem Schmerz der Hingabe empfängt es sein höchstes Gut, den unbeugbaren Willen, würdig der Opfer zu sein, und das Vaterland, den heiligen Mutterboden urgründig zu lieben. Im Abklang des Schmerzes strahlt der Stolz auf, Stolz auf das, was jene Millionen Männer in den vier Kriegsjahren, die mit dem 2. August 1914 anhuben, geleistet haben. Und wenn der Endsiege auch nicht gewonnen, sie haben dem deutschen Vaterland, dem deutschen Volke einen Sieg errungen, wie ihn kein anderes Volk je zu verzeichnen hatte: sie hoben gegen eine Welt von Feinden den Boden der Heimat bis zum letzten Blutstropfen, bis zum letzten Ermatten verteidigt und ihn von der Qual des Krieges freigehalten. Darauf müssen und wollen wir stolz sein, das war deutsche Tat höchsten Sinnes. Und stolz wollen wir sein im Gedenken des Jubels, unter dem das einige Volk der Deutschen damals auszog, seine Heimat zu schützen und zu sichern.

Aber erstrahlen muß in dem abklingenden Schmerz auch die klare Erkenntnis, denn sie weist uns den Weg in die Zukunft, und diese muß erobert werden. Sie muß weiter durch Hingabe, durch deutsche Willenskraft zum Siege gestaltet werden. Nicht dem Vergangenen nachtrauern, seiner leidvoll gedenken ist eines kraftvollen Volkes würdig, sondern aus der Vergangenheit die Gegenwart gestalten, die Zukunft vorbereiten, das heißt Leben, heißt politisches Leben, das ist Leben eines Volkes.



Vor 20 Jahren!

Ein wertvolles Bildokument: Unter der viertausendköpfigen Menschenmenge singt am 2. August 1914 auf dem Odeonsplatz vor der Feldherrnhalle in München Adolf Hitler die „Wacht am Rhein“. Tags darauf meldete sich Hitler als Freiwilliger zu einem bayerischen Regiment. (Photo: Heinrich Hoffmann, München-Berlin.)

Sächsische Nachrichten

Dresden. Austauschjüngling als Friedensmittler. Im Viktoria-Haus in Hofsterweg bei Dresden verbringen zur Zeit im Rahmen des deutsch-französischen Schüler-Austausches 1934 25 junge Mädchen aus Frankreich einen Teil ihres Urlaubs zusammen mit der gleichen Anzahl junger Mädchen aus Deutschland. Bei einer Begrüßung im Rathaus hob Bürgermeister Dr. Kluge besonders hervor, daß die jungen Gäste nicht nur die Sehenswürdigkeiten unserer Landeshauptstadt in sich aufnehmen sondern auch das Wollen und Handeln der Bevölkerung beobachten sollen. Die Jugend habe einen unvoreingenommenen und scharfen Blick, sie sehe nicht nur mit den Augen sondern auch mit dem Herzen. Gerade in der Jugend liege die beste Möglichkeit der Völkerverständigung. Die französischen Gäste sollten sich offnen und freien Blickes davon überzeugen, wie es im Deutschland Adolf Hitlers aussehe, und sie würden erkennen, daß die Deutschen ein friedliebendes und verständigungsgerotes Volk sind, das sich in Ruhe und Frieden seiner Arbeit und seinem Aufbau widmen will. Wer Deutschland liebt und die Wahrheit über Deutschland berichtet, ist der beste Werber für Völkerverständigung und Völkerverständigung.

Dresden. Isak aus Athen reist billig. Isak Salmon aus Athen mietete sich mit seiner angeblichen Frau in Hotels ein und verschwand unter Zurücklassung eines wertlosen Koffers, natürlich ohne Bezahlung. Anschließend handelt es sich um reisende internationale Hoteldiebe, weil unter den zurückgelassenen Gegenständen 21 verschiedene Schlüssel gefunden worden sind. Der angebliche Salmon ist etwa 55 Jahre alt, mittelgroß, südländischer Typ. Seine Ehefrau ist 40 bis 50 Jahre alt, mittelgroß, jüdisches Aussehen und pflegt sich stark zu schminken und zu pubern.

Dresden. Im Beisein des Vaters und der Schwester verunglückt. In der Washington-Straße

Klar soll es vor unsern Augen stehen: das deutsche Volk war geachtet und gefürchtet, als es in Waffen stand. Durch eine Lüge auf den Frieden hat es am Ende des Krieges den Feinden seine Waffen ausgeliefert. Ohne Waffen war es zwanzig Jahre lang mißachtet, mißhandelt, um jedes Recht betrogen, jeder Willkür preisgegeben. Durch eine Lüge haben seine Feinde das deutsche Volk zwanzig Jahre waffenlos gehalten. Mit Lügen soll es weiter in seinem wehrlosen Zustand gehalten werden, um auf seinem Boden bei der nächsten kriegerischen Auseinandersetzung den Kampfraum zu finden, wie einst im Dreißigjährigen Kriege. Und daß es darum geht, beweisen die wüsten Rüstungen aller Staaten rings um Deutschland — voran Frankreich und England —, beweist das Faktieren der Völker untereinander im Osten, Westen und Süden.

Es ist eine Lüge, wenn gewissenlose Stimmungsmacher behaupten, man traue Deutschland nicht wegen seiner jetzigen innerpolitischen Gestaltung und schließe sich deshalb durch Rüstung und Pakt. Wer auch in Deutschland regieren mag, immer halten seine Feinde Deutschland in diesem Zustand gehalten unter Vorgabe von Mißtrauen, weil man diesen Zustand Deutschlands eben will. Und wer auch in Deutschland regieren würde, immer wäre die Stunde gekommen, wo Deutschland um seiner Sicherheit, seines Friedens willen erklärt hätte: Ich muß heraus aus diesem unwürdigen Zustand, diesem Zustand der Gefahr! Denn es ist nicht wahr, daß ein Deutschland ohne Waffen seinen Frieden garantiert hätte; das ist nicht wahr! Jener französische General hat recht, der für Frankreich noch mehr Rüstung forderte, weil ein schwaches Land zum Angriff verlockt. Bieviel mehr muß ein waffenloses Deutschland zum Angriff, zum Einmarsch, zur Eroberung verlocken? Appetit auf Teile Deutschlands zeigen ja einige Völker genug; man denke nur an Saargebiet und Remelland. Man denke nur, was einige neue Staaten noch alles wünschen zur Abrundung ihres Gebietes.

Das wollen wir aus der Vergangenheit, an die uns die Glocken vom 2. August mahnen, für uns behalten, das soll die Erkenntnis für die Gestaltung unserer Zukunft sein. Das soll uns mit innerer Entschlossenheit erfüllen, daß nun endlich das Wort gefallen ist, das entscheidende Wort: Die Lügen von Versailles müssen endlich verschwinden, Deutschland muß wieder frei werden von entwürdigenden Bindungen, frei unter freien Völkern. Und dieses Wort ist von dem Führer Deutschlands, Adolf Hitler, ausgesprochen worden. Heil ihm! Denn nun sehen wir die Fronten unserer Feinde klar, sehen klar das Schicksal unserer Zeit. Das weckt unsere Totkraft, vor uns leuchtet das Ziel unseres Lebens: ein freies deutsches Volk, wie alle Völker frei sein wollen und frei sein sollen.

wurde der elf Jahre alte Bobo Weger von dem Anhängewagen einer Zugmaschine überfahren. Der Knabe, der mit seinem Vater und seiner Schwester auf Fahrrädern die Straße entlanggefahren war, streifte beim Nahen der Zugmaschine das Rad der Schwester und stürzte so unglücklich, daß die Zugmaschine über ihn hinwegging. Der Junge starb im Krankenhaus.

Heidenau. Radfahrer tödlich verunglückt. Auf bisher ungeklärte Weise stürzte der Fleischermeister Alwin Mehnert aus Fischbach mit seinem Fahrrad in der Nähe der Tankstelle in Heidenau-Gommern und erlitt einen Schädelbruch, dem er im Krankenhaus erlag. Mehnert hinterläßt eine Frau und drei schulpflichtige Kinder.

Kamenz. Vier Kinder ohne Eltern. Auf dem Rathbiger Kirchhof wurde der Kaufmann Glausch beigesetzt, der einen Schlag erlitten hatte und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Während seines Krankenhausaufenthaltes wurde seine Frau von einer schweren Lungenentzündung befallen; ein Herzschlag machte ihrem Leben ein Ende. Um ihrem Lebensgefährten jede Aufregung zu ersparen, hatte man ihn nur von der Erkrankung verständigt; in diesem Glauben ist er gestorben. Das Ehepaar hinterläßt vier Kinder.

Bautzen. Arbeit durch Wohnungsbau. Nach einem Ratsbeschlusse werden für elf Straßen, die teilweise noch unbebaut sind, die Anliegerbeiträge bis zu 50 v. H. gestenkt, um hier die Bebauung durch Wohnhäuser zu erleichtern. An die Baugenossenschaft des Bauhner Handwerks, Handels und Gewerbes soll Bauland verkauft werden, um sechzig Wohnungen errichten zu lassen. Der Naturpark, der in den letzten Jahren als Kindererholungsheim diente, wird an die Kreisleitung Bautzen der RSDAP zu einem jährlichen Mietpreis von 600 RM überlassen; er soll als Schule für Amtsleiter und Mitglieder der RSDAP Verwendung finden. Die Stadt scheidet in diesem Jahr 24 Kinder nach Jonsdorf, 25 nach Grünheide, 40 nach Oberschreiberhau und 58 nach Bietz zur Erholung.

Geithain. Ungeklärtes Unglück. Durch einen hiesigen Arzt wurde in Obergräfenthal ein Kraftfahrer mit schweren Kopfverletzungen gefunden. Der Verunglückte starb im Peniger Krankenhaus. Bei dem Verstorbenen handelt es sich um den dreißigjährigen Geschäftsgeliebten Kurt Schubert aus Wittgensdorf, der Frau und zwei Kinder hinterläßt. Die Ursache des Unglücks konnte infolge des Fehlens von Zeugen noch nicht geklärt werden.

Feldgottesdienste am 2. August

Am Gedächtnis des Kriegsbegins vor zwanzig Jahren werden auf Anordnung des Führers an den Standorten der Wehrmacht Feldgottesdienste veranstaltet. Der Reichsbischof macht in einer Verordnung über gottesdienstliche Feiern am 2. August die kirchliche Mitwirkung an diesen Feldgottesdiensten der Wehrmacht zur selbstverständlichen Pflicht. Besondere Feldgottesdienste für wasserländische Verbände an diesem Tage, also auch eine kirchliche Mitwirkung daran, sind durch die Anordnung des Führers entgegen der durch die SEK unter dem 25. Juli veröffentlichten Zeitungsnote unterlagert. Es bleibt aber den wasserländischen Verbänden und sonstigen Organisationen überlassen, an den Feldgottesdiensten der Wehrmacht teilzunehmen.

Ermittlung von baupolizeilichen Ausnahme-Genehmigungen (Spr.) Der Reichswirtschaftsminister hat darauf hingewiesen, daß im Zusammenhang mit den Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung in letzter Zeit vielfach das Bestreben aufgetreten ist, Grundstücke in den Städten durch Ueberstreifen der zulässigen Bebauung, z. B. Ausbau von Dachgeschossen, Aufstockung und dergl., über das nach den baupolizeilichen Bestimmungen zugelassene Maß hinaus auszunutzen und daß diese Bestrebungen häufig zu einer Vermehrung der Wohnfläche führen, die ebensowenig mit den

Käbelbaulichen und bevölkerungspolitischen Forderungen wie mit den Interessen des zivilen Luftschiffes zu vereinbaren sind. Er weist ferner darauf hin, daß die Forderungen des Städtebaues und des Luftschiffes die Auslöschung der Städte und die Behinderung eines weiteren Anwachsens der Bevölkerungsdichte über das nach den heutigen Anschauungen vertretbare Maß hinaus verlangen.

Die Baupolizeibehörden werden daher vom Sächsischen Ministerium des Innern angewiesen, bei Erteilung von Ausnahmen oder Befreiungen (Dispensen) von baupolizeilichen Bestimmungen über die Nutzbarkeit von Grundstücken, besonders in eingebauten Stadtteilen, tunlichst die Zurückhaltung zu üben und solchen Befreiungen nicht stattzugeben, die mit den Forderungen einer gesunden städtebaulichen Entwicklung und mit den Interessen des Luftschiffes nicht in Einklang stehen.

Sicherung gegen Feuergefahr

(Spr.) Im Sächsischen Verwaltungsblatt vom 27. Juli 1934 erscheint folgende Verordnung des Ministeriums des Innern: Ein nicht unerheblicher Teil aller Brände ist auf schadhafte Feuerstätten zurückzuführen. Es wird deshalb § 120 des Gesetzes über die Landesbrandversicherungssatzung vom 1. Juli 1910 in Erinnerung gebracht, wonach die Gemeinden und selbständigen Gutsbezirke nicht nur für eine regelmäßige Reinigung der Schornsteine sondern auch für eine regelmäßige Prüfung der Schornsteine und der Feuerstätten auf ihre ordnungsmäßige Beschaffenheit zu sorgen haben. Die Prüfung soll sich vor allem auf die Schornsteine innerhalb des Dachgeschosses erstrecken, in deren unmittelbarer Nähe auch keine brennbaren Gegenstände gelagert werden dürfen. Erfolgt die Beseitigung gerügter Mängel nicht binnen einer angemessenen Frist, so ist mit polizeilichen Zwangsmitteln und Bestrafung vorzugehen.

Verbot des „Christlichen Missions- und Hilfsdienstes“

(Spr.) Das Sächsische Ministerium des Innern hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 die Vereinigung „Christlicher Missions- und Hilfsdienst“ mit sofortiger Wirkung aufgelöst und verboten. Wer sich als Mitglied der aufgelösten Vereinigung betätigt, die aufgelöste Vereinigung auf andere Weise unterstützt oder den durch die Vereinigung geschaffenen organisatorischen Zusammenhalt weiter aufrechterhält, wird nach § 4 der vorgenannten Reichspräsidentenverordnung bestraft. Die von der aufgelösten Vereinigung etwa verwendeten Räume sind polizeilich zu schließen; das Vermögen ist zu beschlagnahmen.

Das älteste Geschlecht: Die Ueberflugen aus Dumsdorf

Die sogenannten spanischen Schachschwindler, die seit Jahren die Welt mit ihren Schwindelbriefen beglücken, entsalten neuerdings wieder eine rege Tätigkeit. Unglaublich ist es, daß es in Deutschland immer noch Dumme gibt, die auf diesen Schwindel hereinfallen und meinen, durch Herabgabe einiger hundert Reichsmark ein großes Vermögen erlangen zu können. Die Schwindler arbeiten immer nach ihrem alten, bewährten Rezept. Angeblich in Spanien im Gefängnis sitzend, schreiben sie Briefe, in denen sie vorseigeln, daß sie in Deutschland bei einer Bank größere Vermögenswerte liegen hätten, die sie aber nicht erlangen könnten, weil ihr Gepäck mit dem Hinterlegungsschein beschlagnahmt sei. Für die Mithilfe bei der Freigabe des Gepäcks stellen sie ein Drittel des Vermögens als Belohnung in Aussicht. Damit versuchen sie, einen Vorstoß zu erlangen. In einzelnen Fällen sind die Opfer mit dem erforderlichen Bargeld sogar nach Spanien gelockt worden. Weil die eingeleiteten Untersuchungen meistens ergebnislos verlaufen, wird davor gewarnt, auf derartige Schreiben einzugehen. Jeder Schwindelbrief ist der Polizei zu übergeben.

Sachsen-Kontor der Nordischen Gesellschaft

Wie der Geschäftsführer des Sachsen-Kontors der Nordischen Gesellschaft mitteilt, hat Reichstatthalter Rulischmann, der Erste Vorsitzende des Sachsen-Kontors der Nordischen Gesellschaft, folgende Persönlichkeiten in den Vorstand berufen: Innenminister Dr. Fritsch, Wirtschaftsminister Bent, Oberbürgermeister Jörner, Oberbürgermeister Dr. Girdeler, Verlagsdirektor Hornauer, Direktor Balthar und Intendant Heger. — Die Nordische Gesellschaft ist als einzige überörtliche Organisation mit der Förderung aller volklichen, wirtschaftlichen, kulturellen und persönlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den nordischen Ländern und mit der Pflege des nordischen Gedankens beauftragt worden.

Grenzlandfahrt nach Ostpreußen

der NSG. „Kraft durch Freude“

Zwei Vorbedingungen hat das Amt für Reisen, Wandern und Urlaub der NSG. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bei seinen Urlaubsreisen und Wochenendfahrten zu erfüllen: erstens dürfen an diesen Reisen nur solche Volksgenossen und Volksgenossinnen teilnehmen, die auf Grund ihres Einkommens und ihrer sozialen und wirtschaftlichen Lage zu anderen Reisen und Bedingungen nicht verreisen können. Zweitens müssen die Reisen nach Möglichkeit in solche Gebiete führen, die als Kostlandsgebiete anzusehen sind und vom großen Reiseverkehr stiefmütterlich behanden werden.

Dieser letzten Forderung entsprechen besonders unsere Urlaubsreisen in das Riesengebiet, in die Lüneburger Heide und nach dem Bahrischen Wald, wozu in den letzten Wochen und auch in den kommenden zahlreichen Urlaubszüge aus Sachsen verkehren und verkehren werden. Ein weiteres Kostlandsgebiet wird in der Woche vom 19. bis 26. August aufgeschickt; in dieser Woche verkehrt ein Urlaubszug nach Ostpreußen. Das Gebiet der ostpreußischen Seen um Löben herum bietet tausend und mehr sächsischen Urlaubern einen herrlichen Aufenthalt. Gerade dieses Gebiet, in dem einst das deutsche Heer in schwerem Kampf zur Verteidigung der Heimat stand, ist überaus reich an Naturschönheiten. Herrliche Wälder, ausgedehnte Seen, saftige Wiesen und erquickende Ruhe zeichnen diese Gegend aus.

Wir sind fest überzeugt, daß es allen sächsischen Arbeitsamerikern und -amerikinnen, die in der Zeit vom 19. bis 26. August ihren Urlaub haben, eine besondere Freude sein wird, Ostpreußen, den alten Schutzwald des deutschen Ostens, besuchen und das Land und seine treuen Bewohner kennenlernen zu können. Es gibt nichts Schöneres, als bedrängt, das deutsche Grenzland aufzusuchen. Mögen deshalb recht viele Sachsen diese Gelegenheit wahrnehmen und ihren Urlaub in Ostpreußen verbringen.

Anmeldungen für diese Urlaubsreise nehmen alle sächsischen Kreise entgegen. Der letzte Meldetag ist der 5. August. Melde sich deshalb jeder so schnell wie möglich an, und zwar auf der nächsten Dienststelle der NSG. bzw. bei seinem Betriebsobmann.

Aufruf an das Gaststättengewerbe

Die Reichsbetriebsgemeinschaft I. Nahrung und Genuss, Kreis Dresden, Fachgruppe Gaststättengewerbe, und das Kreisberufsbildungsamt für das deutsche Gaststättengewerbe erlassen folgenden Aufruf:

Es ist immer wieder festzustellen worden, daß in Ausflugslokalen usw. Kellnerinnen beschäftigt werden, deren Männer als Beamte tätig sind oder durch Berufstätigkeit ein Einkommen haben, das zur Erhaltung der Familie ausreichend ist. Besonders in den ländlichen Bezirken kann man in vielen Fällen dergleichen Feststellungen machen.

Beim Arbeitsamt ist eine große Zahl berufstätiger Kellner und Kellnerinnen vorhanden, die oft nicht einmal an Sonntagen eine Ausbildung erhalten. Wir richten deshalb an die Inhaber dieser Gaststätten das dringende Ersuchen, in erster Linie die Arbeitskräfte durch das Arbeitsamt anzufordern.

Des Weiteren machen wir darauf aufmerksam, daß nach einer Vereinbarung des Reichsbetriebsverbandes und der Reichsbetriebsgemeinschaft I. Nahrung und Genuss, nur die Kellner und Kellnerinnen beschäftigt werden sollen, die im Besitze eines entsprechenden Verfassungsaussweises sind.

Da verheiratete Verfassungsaussweiser trotz aller bisherigen Bemühungen noch immer erwerbslos auf der Straße stehen, appellieren wir erneut an die Gaststätteninhaber, diese berufstätigen Kräfte für ihre Betriebe auch zur Ausbildung heranzuziehen und die sogenannten Topverdiener und diese Frauen, die den Kellnerinnen vorzuziehen nur nebenbei ausüben, aus den Betrieben zu entfernen. Schon heute machen wir darauf aufmerksam, daß in Kürze entsprechende Kontrollen einsetzen werden, um die Verfüger von Verfassungsaussweisen endlich in Lohn und Brot zu bringen.

Wir erwarten, daß uns alle Gaststätteninhaber unterstützen und durch Einstellung Obengenannter mitwirken, der Arbeitslosigkeit im Gaststättengewerbe zu steuern.

Schützt unseren Wald vor Brandstiftern!

(Spr.) An die Bevölkerung ergeht von neuem die dringende Aufforderung, bei der Verhütung und Bekämpfung von Waldbränden tatkräftig mitzuwirken. Da die großen Waldbrände, von denen fast jeden Tag die Zeitungen berichten und durch die unermeßliche Werte unseres Volkvermögens vernichtet werden, fast stets auf Unachtsamkeit und Fahrlässigkeit beim Rauchen und beim Umgang mit Feuer zurückzuführen sind, hat sich die Sächsische Regierung entschließen müssen, eine Verordnung zu erlassen, die zwar einschneidende Maßnahmen besonders für alle Ferienwanderer bringt, für die aber volles Verständnis und peinlichste Befolgung erwartet wird.

Nach dieser Verordnung zum Schutz des Waldes vom 24. Juli 1934 ist verboten, im Wald oder in gefährlicher Nähe von Wäldern ohne vorherige Anzeige bei der zuständigen Ortspolizeibehörde zu zelten oder Lagerstätten zu errichten, zu rauchen, offenes Feuer oder Licht anzuzünden und unerwartetes Feuer oder Licht mit sich zu führen. Dieses Verbot gilt insbesondere auch auf den öffentlichen Wegen und auch für die ordnungsmäßig angemeldete Errichtung von Zelten und sonstigen Lagerstätten.

Bismarck — ein humorvoller Weiser

Zum Todestage des Reichskanzlers.

Von Werner Lenz.

Je näher der Mensch der Natur steht, desto herzengütiger ist er, und echter Humor ist ein Kind der beiden Tugenden: Herzengüte und Wirklichkeitsinn! Bauer, Kaufmann und Arbeiter — sie alle haben Humorphilosophen hervorgebracht; und selbst der steife und vornehme Stand der Diplomaten und Politiker hat eine Fülle humorreicher Männer gezeitigt, von denen wir Bismarck schon deswegen hervorheben können, weil ihn sein Humor besonders volkstümlich gemacht hat. Gerade wie der „Alte Fritz“ verstand der „Eiserne Kanzler“ es trefflich, schwierige Lagen durch ein humorvolles Wort zu klären, und manche herbe Wahrheit seinen zahlreichen Gegnern durch ein weises Scherzwort zu mildern. Ja, nirgends kommt die schlichte Menschlichkeit dieses Genies besser zum Ausdruck, als in den Beispielen, denen er alles Bedrückende dadurch nahm, das er ihnen einen „Schuß Humor“ zulegte.

Die Amtsbürde, die ihm die niemals reibungsvolle Arbeit mit dem Parlament auferlegte, drückte ihn oft schwer; Bismarck aber kam humorvoll darüber hinweg, daß er „in Deutschland gerade so unpopulär sei wie in Frankreich“. Aus solchen Erfahrungen heraus durfte er dann auch trotz seines Grolles nach seinem Abchiede sagen: „Ich habe das Gefühl eines Primaners, der mit einem guten Abgangszug abgeht“, und den Rathburger Primaner sagte der Fürst bei einem Zusammenreffen im Sachsenwald: „Reichskanzler können Sie nicht alle werden. Aber wenn Sie einmal Reichstagsabgeordnete sind, machen Sie ihrem Reichskanzler das Leben nicht allzu lauer! Kritisieren ist leichter als Regieren!“

Dennoch schätzte Bismarck sein eigenes Tun nicht zu hoch ein. Er vergah nie den Hefen im Himmel. Als ein hoher Geistlicher ihm seine Bewunderung über seine politischen Erfolge ausdrückte, zählte der Kanzler ihm mehrere Dinge auf, die ihm nicht geglückt seien; daran fügte der idyllische Edelmann diese Worte: „So habe ich gewollt und so. Es ist ganz anders gekommen. Ich bin froh, wenn ich merke, wo unter Herrgott hinwill, und ich dann nachhumpeln kann!“ Das ist ernster Humor. — „Diplomatisch“ benutzte Bismarck den Humor besonders gern. Bei der Grundsteinlegung zum Reichstagsgebäude fragte ihn ein russischer Fürst, aus welchem Stoffe seine weißen Kürassierhosen seien. Bismarck antwortete: „Aus Leder“, worauf der interessierte Gast fragte, ob man solche Lederhosen auch im Kriege trüge. Hierauf antwortete der Mann, dessen kleinste Neuerung gleich ausposaunt und politisch abgewogen wurde, sehr ge-

schicht: „Ich weiß nicht. Wir führen keine Kriege mehr!“

Ein anderer „Uniformwiz“ stammt aus der Zeit des Frankfurter Friedensschlusses. Bismarck kam in Zivil an, so daß ihn der Oberkellner des von ihm oft besuchten Hotels „Zum Schwan“ nicht gleich erkannte und sich deshalb entschuldigte. „Ja, mein lieber“, sagte Bismarck, „das ist den Herrn Franzosen ebenso ergangen. Die haben uns auch erst erkannt, als wir die Uniform anhatten!“

Es sind gerade jetzt 50 Jahre her, daß wir unsere Kolonien gründeten. Man verbreitete das aufsehenerregende Gerücht, der Kanzler werde sofort die Kolonien besuchen. Als man nach der Richtigkeit dieser Behauptung fragte, jagte Bismarck lächelnd: „Ach, reise! Aber nur auf dem Kamel, das diese Nachricht überbracht hat!“

Nach der „Verhandlung“ des deutschen Parlamentarismus haben wir doppeltes Verständnis dafür, wie sich Bismarck oft über die unnötig langen Reden im Reichstag entsetzte, die der Arbeit eher abträglich als förderlich waren. Er sagte einmal in bezug auf die Dauerredner, die immer wieder „drankommen“ und „sich wichtig machen“ wollten: „Die Konkurrenz in der Beredsamkeit wird ebenso geknechtet wie in der Industrie“; und föhlich ist die Bemerkung des Kanzlers nach einer langen Rede des „Freisinnigen“ Eugen Richter: „Es wird mir recht oft das Vergnügen zuteil, eine Probe seiner Eloquenz (Beredsamkeit) anzuhören, und da habe ich noch gerade dasselbe Gefühl wie bei einer Vorstellung der Jungfrau von Orleans, wo einen der endlose Triumphzug im Anfang überrascht, bis man beim dritten Vorbeimarsch bemerkt: Mein Gott, das sind ja dieselben Leute, die nochmals über die Bühne ziehen in demselben Kostüm! So, sind es auch die Gründe, die in den Reden des Herrn Abgeordneten, mit derselben Eleganz vorgetragen, stets wiederkehren.“

Sehr herzlich nahm Bismarck trotz seiner starken Arbeitslast an den Sorgen — und gewiß noch lieber — an den Freuden seiner Volksgenossen teil; und als, Gutscherr war er überaus kameradschaftlich. Nach aller Ette besuchte er auch das Entreefest gern, und als ihn, den großen Staatsmann auf dessen Wächeln oder Stirnrunzeln die Großmächtige schauten, seine Großmutter bei der Ueberreichung des Entreefranzes um den Größungstanz bat, folgte er fröhlich dem alten Brauch. Das fräufige Mädchen war nun aber tanzenwohnter als der große Gutscherr, der sich immerhin auf jedem „Partei“ zu bewegen mußte; sie „führte“ beim Tanzen und schwenkte ihren Brotherrn fest im Saale herum; als Bismarck etwas atemlos auf seinem Plage ankam, rief er lachend: „Noch keine Großmutter hat mich so zu schwenken vermocht wie meine Großmutter!“

Was als gefährliche Nähe von Wäldern anzusehen ist, richtet sich je nach der Verlichtung. Die Anmeldepflicht für alles Lagern und Zelten war deshalb unbedingt notwendig, weil erfahrungsgemäß am leichtesten beim Lagern und Zelten Feuer angezündet wird, um abzuziehen oder um zu rauchen und dabei die größte Gefahr für den Wald besteht. Durch die Anmeldepflicht hat die Polizeibehörde jederzeit die Möglichkeit einer Kontrolle. In Erwartung eines einseitigen Verhaltens der Bevölkerung, insbesondere auch der auf Fahrt befindlichen Jugend, ist davon abgesehen worden, das Zelten im Walde oder in gefährlicher Nähe von Wäldern ganz zu verbieten oder von einer ausdrücklichen schriftlichen Genehmigung abhängig zu machen. Dagegen war es zwingend notwendig, das Rauchen, Anzünden von Feuern usw. im Walde und in gefährlicher Nähe von Wäldern ausnahmslos, auch auf den öffentlichen Wegen, zu verbieten. Wer den Bestimmungen dieser Verordnung zuwider handelt, kann nicht damit rechnen, nur verwarnet oder mit einer geringen Geldstrafe abgestraft zu werden. Die zuständigen Polizeibehörden müssen mit Rücksicht auf das Allgemeinwohl unnachlässiglich mit strengen Strafen gegen jeden vorgehen, der uneinsichtig sich diesen Anordnungen nicht fügt.

Jeder einzelne wird aber aufgefordert, zu seinem Teil mitzuhelfen bei dem Kampf gegen die Waldbrandgefahr und selbst die Augen aufzuhalten, damit sofort gegen jeden, der gegen diese Verordnung verstößt, eingeschritten werden kann. Im Fall eines Waldbrandes ist selbstverständlich jeder zur sofortigen Hilfeleistung verpflichtet.

Überwachung des Abfahres von Frühkartoffeln

(Spr.) Das Sächsische Wirtschaftsministerium gibt im Verwaltungsblatt vom 27. Juli 1934 bekannt: Die Einhaltung der Maßnahmen über den Abfahres von Frühkartoffeln wird nach verschiedenen Richtungen hin in der Praxis nicht genügend beachtet. Es haben sich besonders beim Selbstmarkt durch Erzeuger und bei Abgabe und Verteilung der Kartoffeln durch den Handel Mißstände ergeben.

Die Marktpolizei wird angewiesen, gegen diese Mißstände einzuschreiten und notwendig werdende Anzeigen an den Gebietsbeauftragten für die Regelung des Abfahres von Frühkartoffeln, Dresden-N. 24, Kaiser Straße 1, zu richten, damit von dort aus gegen Zuwiderhandlungen Bestrafung erfolgen kann.

Als geschlossenes Anbaugesbiet im Sinne der §§ 3 und 9 der Verordnung des Reichspräsidenten über den Abfahres von Frühkartoffeln vom 10. April 1934 gelten die Amtsbezirke Mannschaffen, Döbeln, Dösch und Großenhain; alle übrigen Amtsbezirke sind nichtgeschlossenes Anbaugesbiet im Freistaat Sachsen.

Treibt Leibesübungen!

Die N.E. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ will nicht nur jedem schaffenden Menschen geistige und künstlerische Werte vermitteln, sondern ihm vor allem auch die Möglichkeit zu körperlicher Erleichterung geben. Deshalb sind zunächst in Dresden und Leipzig Sportämter errichtet worden, die Kurse in Gymnastik, Schwimmen, in der Leichtathletik, in Tennis, Rudern, Jiu-Jitsu, Boxen, Sportfischen, Kleinfußballspielen, Ringen usw. durchzuführen. Die Teilnahme an diesen Kursen ist jedem deutschen Volksgenossen gestattet. Beide Sportämter haben bereits ein reichhaltiges Programm best. herausgegeben, das kostenlos von den Sportämtern Dresden, Albenbergstraße 2, u. bzw. Leipzig, Adolff-Hiller-Straße 32, II., entnommen oder angefordert werden kann.

Jeder, der bisher noch nicht Leibesübungen getrieben hat, möge das Wort des Führers beachten: „Im Dritten Reich gilt nicht nur das Wissen, sondern auch die Kraft, und höchstes Ideal ist uns der Menschentyp der Zukunft, in dem strahlender Geist sich findet im herrlichen Körper, auf daß die Menschen über Geld und Besitz wieder den Weg zu idealeren Reichümern finden.“

Deshalb ergeht der Aufruf an alle schaffenden deutschen Volksgenossen und -genossinnen in Sachsen: Beizieht euch an den Sportkursen der N.E. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“! Meldet euch bei den Sportämtern in Dresden und Leipzig!

Volkswirtschaft

Dresdner Börse vom 27. Juli. Die Börse lag heute bei geringen Kursveränderungen und kleinem Geschäft sehr ruhig. Es verloren Schubert & Salzer 2, Dittersdorfer Filz 1,75, Pinger und Trippe je 2, Steatit 3 Prozent. Weizener Zelluloseer erneut 3 und Berliner Rindl wiederum 4 Prozent teurer. Schöferhof 2,5, Dresdner Zelluloseer 2,25 Prozent niedriger. Ber. Photo gingen 3,5 Prozent höher um jeß 2,25 Prozent schwächer. Die Kursgestaltung war für Anleihen nicht ganz einheitlich.

Künstlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel in Dresden am 27. Juli. Weizen löchl. Mühlenhandelspreis 78 kg 201; Festpreis 3 193; Festpreis 4 196; Roggen löchl. Festpreis R 11 165; R 9 153; R 8 151; Wintergerste vierzeilig neu 168 bis 174; zweizeilig neu 190-200; Futtergerste gef. Erzeugerpreis G 9 156; G 7 151; Hafer incl. alter 180-190; Weizenmehl Type 790, Höchstaldehyd 0,820, Preisgebiet 4 27,50; 3 27,25; 2 27; Weizenmehl Type 563, Höchstaldehyd 0,580, Preisgebiete 4 29,50, 3 29,25, 2 29; Roggenmehl Type 997, Preisgebiet R 11 22,25, R 9 22,20, R 8 22; Erbsenmehl 55proz. hell 21,10-21,00; Erbsenmehl 50proz. hell 20,40-20,70; Sojabohnenschrot 45proz. extrahiert 17,00-18; Weizenmehl hell 14,80-15,20; Trodenmehl 15,40-15,70; Zuckermehl 16,20 bis 19,60; Kartoffelflocken mit Sad 18,80-19; Weizenmehl mit Sad 16,20; Weizenmehl mit Sad 14; Weizenmehl mit Sad 13,20; Weizenmehl mit Sad 13; Weizenmehl mit Sad 12,30; Roggenmehl mit Sad 13,70; Roggenmehl mit Sad 12,75; Erbsenmehl mit Sad 18-41; Peluschen 35-36; Wicken 22,50-25; Lupinen blau zur Saat 18-19,50; Lupinen gelb zur Saat 23-24.

Berliner Effektenbörse

Infolge zuverlässiger Beurteilung der außenpolitischen Lage und günstiger Nachrichten aus der deutschen Wirtschaft trat am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Freitag eine allgemeine Erholung ein. Reges Interesse war besonders für Rentenwerte vorhanden, von denen Rannemann nahezu 3 Prozent und Buderus 2,5 Prozent gewannen. Bei den sonstigen Werten beliefen sich die Steigerungen auf 1 bis 2 Prozent. Auch am Elektromarkt konnte sich die Tendenz bestätigen. Kräftig erholten waren die Aktien, die am Vortage stärkere Einbußen erlitten hatten, wie u. a. Braunföhlerwerke (Wf. Niederlaufwerk, Einzugs je plus 2%), Igerer Rollmaschinen (Salzdeturth plus 3%).

gemischte Werte (J. W. Farben plus 2%). Maschinenfabrik, Brauerei- und Kabel- und Drahtwerke. Hier betragen die Gewinne 1 bis 2,5 Prozent. Am Rentenmarkt war die Haltung bei ruhigem Geschäft nicht ganz einheitlich.

Devisenkurs. * Belgien (Belgien) 58,79 (Gold) 58,91 (Brief), dän. Krone 56,49 56,61, engl. Pfund 12,65 12,68, franz. Franken 16,55 16,54, holl. Gulden 169,73 170,07, ital. Lira 21,58 21,62, norweg. Krone 65,59 63,71, österr. Schilling 48,95 49,06, poln. Zloty 47,375 47,475, schwed. Krone 65,25 65,37, Schweiz. Franken 81,86 81,82, span. Pseta 24,32 24,38, tschech. Krone 10,44 10,46, amer. Dollar 2,512 2,518.

Künstlicher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Am Berliner Getreidegroßmarkt ist das Angebot an Roggen nach Aufnahme der in den letzten Tagen offerierten Ware zurückgegangen. Weizen alter Ernte war weiterhin vor dem neuer Ernte bevorzugt. Für Braugerste in ersten Qualitäten bestand nach wie vor Interesse. Die Preise für Weizenweizen erhöhten sich auf 217 bis 220 Mark, Roggenweizen stellten sich auf etwa 130,50 Mark.

Künstlicher Berliner Schlachtlehmarkt.

Kustrieb: 2360 Rinder, darunter 618 Ochsen, 494 Bullen, 1248 Kühe und Färsen, 1413 Kälber, 7812 Schafe, 11 212 Schweine. — Preise für einen Zentner Lebendgewicht in RM.

Ochsen:	27. 4.	24. 7.
1. vollfl., ausgemästete höchsten Schlachtwerts	36	—
jüngere	—	—
ältere	—	—
2. sonstige vollfleischige	30-34	29-34
3. fleischige	24-28	23-27
4. gering genährte	19-22	19-22
Bullen:		
1. längere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	30-31	30
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästet	27-30	26-28
3. fleischige	23-26	22-25
4. gering genährte	19-22	17-21
Kühe:		
1. längere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	25-28	—

2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	18-23	17-23
3. fleischige	14-17	14-16
4. gering genährte	8-13	8-12

Färsen:		
1. vollfl., ausgemästete höchsten Schlachtwerts	32-33	31-32
2. vollfleischige	27-30	26-30
3. fleischige	21-25	19-24
4. gering genährte	16-20	15-18

Fresser:		
1. mäßig genährtes Jungvieh	15-22	11-20

Kälber:		
1. Doppellender bester Rast	—	—
2. beste Rast- und Saugtälber	43-48	42-48
3. mittlere Rast- und Saugtälber	35-40	35-40
4. geringere Saugtälber	26-32	25-32
5. geringe Kälber	18-24	18-24

Schweine:		
1. Speckschweine	50	50
2. vollfleischige über 300 Pfd. Lebendgewicht	47-48	46-47
3. vollfleischige von 240-300 Pfd.	46-48	45-47
4. vollfleischige von 200-240 Pfd.	45-46	43-46
5. vollfleischige von 160-200 Pfd.	41-44	39-42
6. fleischige von 120-160 Pfd.	38-40	35-38
7. fleischige unter 120 Pfd.	—	—
8. Speckschauen	44-45	43-44
9. Sauen	40-43	40-42

30. Juli.

Sonnenaufgang 4.15 Sonnenuntergang 19.57
Monduntergang 9.42 Mondaufgang 21.11

1877: Niederlage der Russen durch die Türken bei Plezna. — 1898: Otto Fürst von Bismarck in Friedrichsruh gest. (geb. 1815). — 1914: Mobilmachung in Russland. — 1918: Der Generalfeldmarschall Hermann von Eichhorn in Kiew ermordet (geb. 1848). — 1924: Der Geolog Alfred Bergent in Kiel gest. (geb. 1866).

Namenstag: Prot. und kath.: Abdon.

Turnen - Sport - Spiel

Deutsche Kampfsport-Meisterschaften

Bei prächtigem Sonnenschein wurden in Nürnberg die Schwimm-Meisterschaften beendet. Einer der Hauptpunkte war der neue deutsche Rekord der jungen deutschen Meisterin Gisela Arendt-Rige Charlottenburg im 100-Meter-Kraulschwimmen mit 1:09,8.

Ein famoses Rennen gab es dann in der 4-mal-100-Meter-Kraulmeisterschaft der Herren. Der dresdner S.W. erfocht einen knappen Sieg und damit die Meisterschaft. Magdeburg 96 endete an zweiter Stelle.

Die Anstrengung der Spitzschwimmer machte sich natürlich bei dem kurz darauf folgenden 200-Meter-Kraulschwimmen bei ihnen stark bemerkbar. Fischer und Deiters konnten sich überhaupt nicht zur Geltung bringen. Letzterer gewann gegen Wille-Bielwig.

Die Meisterschaft im 200-Meter-Brustschwimmen hatte durch den Ausfall von Schwarz-Göppingen viel an Interesse verloren. Erwartungsgemäß siegte der Hamburger Sietas in 2:53,6 vor Heino-Blodde.

Das 200-Meter-Damen-Brustschwimmen gewann die Kr.-feiderin Genenger.

Das Turnspringen der Herren gewann der frühere Turnmeister Stork-Frankfurt vor Riebschläger-Zeig. Im 100-Meter-Damen-Rudenschwimmen kam Gisela Arendt-Rige Charlottenburg zu einer zweiten Meisterschaft in 1:24 vor der Düsseldorferin Anni Stalte. Die Rigen waren überhaupt der beste Verein, denn sie gewannen nicht weniger als 27 Plaketten. Die Meisterschaft im 1500-Meter-Kraulschwimmen wurde eine Beute des jungen Stettiners Rühle. Deiters belegte den zweiten Platz. Die Meisterschaft im 100-Meter-Rudenschwimmen gewann Heinz Schwarz-W. 12. Einen würdigen Abschluß brachte die Vagenstafel der Herren, in der die Reichshauptstadt durch Potsdam-Berlin noch zu einer Meisterschaft kam.

Süddeutsches Fußballfinale.

Das zweite Vorqualifikationspiel zwischen Bayern und Nordmark hatte einen erheblich besseren Zuspriech gefunden. Rund 40 000 Fußballbegeisterte Zuschauer wohnten dem Treffen bei, das mit einem erneuten Erfolge des Südens endete, so daß sich im Endspiel am Sonntag zwei süddeutsche Mannschaften, Südbayern und Bayern, gegenüberstehen. Bayern schlug die Nordmark 2:1.

Die erste Entscheidung im Jiu-Jitsu.

In Anwesenheit des Reichsportführers und des Führers der Fachschule IV (Schwerathletik), Dr. Hehl, wurde auch mit den Kämpfen im Jiu-Jitsu begonnen. Hier fiel bereits eine Entscheidung, und zwar siegte in der Schwergewichts-Klasse der frühere deutsche Meister William-Dresden in 6:00 Min. entscheidend über Hofer-Kön.

Guthheil-Abbergen Schlagballmeiste.

In der Hauptkampfbahn wurde die deutsche Schlagball-Kampfsportmeisterschaft als erste Entscheidung zum Austrag ge-

bracht. F.V. Guthheil-Abbergen war von Beginn an überlegen und siegte mit 60:28 Sätzen gegen München 1860. Im Schlagen des Balles, in der Luft- und Wurftechnik wurde ausgezeichnetes geleistet.

Die Leichtathleten beginnen.

Der Freitag brachte auch die ersten Kämpfe der Leichtathleten. Anfangs ging ein leichter Regen nieder, später klarte es sich aber auf, und die Sonne kam sogar durch. Die Sprinter erledigten ihre Vorläufe, es ging hier ebenso wie in der 4-mal-100-Meter-Stafel ohne wesentliche Überraschungen ab. Lediglich Körnig und Beerling vermochten sich nicht durchzusetzen. Anschließend folgten die ersten Vorläufe über 110 Meter Hürden, 800 Meter, Kugelstoßen und im Weitsprung der Männer.

Im Hochturmturnier wurde Nordmark mit der besten Mannschaft mit einem glatten und verdienten Siege über Westdeutschland mit 4:1 (2:0) Kampfsport siegreich.

Brachtleistungen unserer Segelflieger

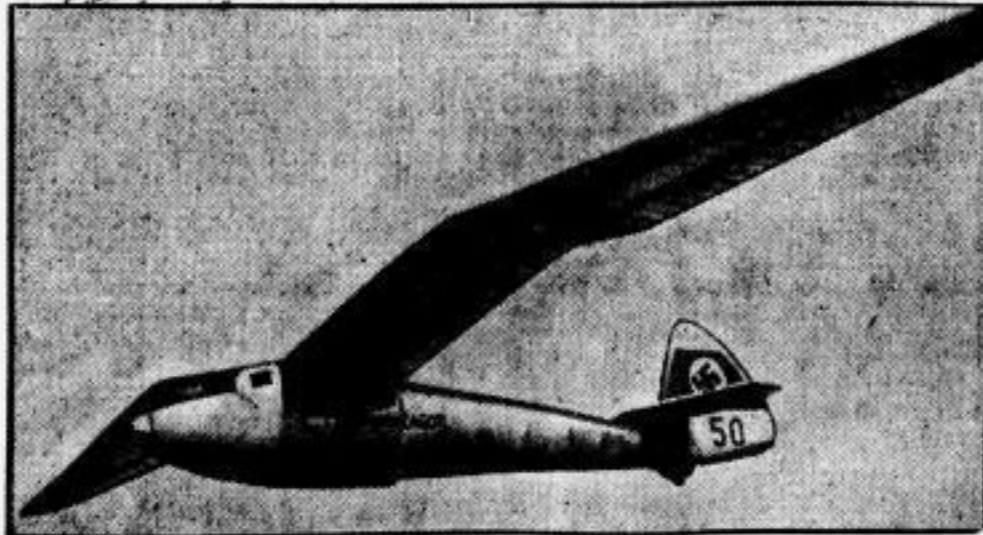
Hofmann fliegt 310 Kilometer weit.

Den drei prächtigen Fernflügen aus Anlaß des Rhön-Segelflugwettbewerbs von Wolf Hirth nach Wörlitz (340 km.), Fischer-Darmstadt nach Chemnitz (215 km.) und Bräutigam-Dresden nach Bus (200 km.) stellte der Mannheimer Pilot Ludwig Hofmann eine gleichwertige Leistung an die Seite. Mit seinem „Rhönabier“ landete er in der Nähe von Leimerich in der Tschelchhofswald und hat damit von der Wassertuppe auf dem Cuffwege 310 km. zurückgelegt.

Hofmann ist der zweite deutsche Segelflieger, der nach Wolf Hirth den Iobden von der F.A.I. (Federation Aeronautique Internationale) anerkannten Internationalen Segelflugrekord von Hans Fischer-Darmstadt vom 16. Juni über 240 km. Griesheim-Thonne les Prés übertrafen hat.

Die Tour de France geht ihrem Ende entgegen. Die 20. Etappe führte von Bourdeaux nach La Rochelle über 193 km. Auch diesmal ging es wieder ziemlich ruhig zu. Erst in der Nähe des Ziels zog Weltmeister Speicher mit mächtigem Antritt davon und konnte schließlich einen Vorsprung von einer Minute herausfahren. In 6:46:44 trat er allein am Ziel ein vor De Groot, der der großen Verfolgergruppe einige hundert Meter abnehmen konnte. Die 35 Mann starke Hauptgruppe mit allen vier Deutschen führte in 6:48:26 der Belgier Ghysels vor Renaud, Sjöpel und Molinar ins Ziel. 31 Fahrer, darunter Geiger, Risch und Rutschbach, wurden gemeinsam auf den siebenten Platz gesetzt.

Noch zwei Weltrekorde in Stockholm. Die in Schweden startenden Amerikaner haben bisher an den drei Tagen in Stockholm Leistungen vollbracht, die geradezu einzigartig sind. Der Olympiazweite Harbin brachte das fast ungläubliche Kunststück fertig, die 400 Meter Hürden in der neuen Weltrekordzeit von 50,6 Sek. zu durchlaufen. Den dritten, allerdings nicht offiziell geführten Weltrekord stellte Ben Costman über die seltene Strecke von 600 Metern mit 1:18,4 auf.



Neuer deutscher Weltrekord im Segelflug.

Der bekannte deutsche Motor- und Segelflieger Wolf Hirth hat mit seinem Segelflugzeug „Nozagott“ durch einen prachtvollen Segelflug vom Fliegerlager Wassertuppe bis in die Nähe von Wörlitz über 360 Kilometer einen neuen Weltrekord aufgestellt. Hirth verbesserte die bisherige Höchstleistung des Darmstädters Fischer um mehr als 100 Kilometer.

Erquickung

Zum 9. Sonntag nach Trinitatis.

Was Erquickung ist, das verspüren wir in diesen heißen Sommertagen am deutlichsten, wenn wir einmal das Glück haben, durch den jungen, taufrischen Morgen zu wandern. Das frische Grün, die reine Luft, der kühle Morgenwind, das alles atmet das eine tiefe Glücksgefühl: Erquickung! Und um so mehr macht sich die Erquickung geltend, je heißer der Tag, je schwüler die Nacht gewesen war. Aber zugleich erwacht auch in unserer Brust ein Sehnen und ein Verlangen: ach, wenn es doch etwas Wehnlisches wie diese äußere Erquickung auch für die Seele gäbe, für all das Verlangen und Dürsten da innen, etwas, das „den, der doppelt eidend ist, doppelt mit Erquickung füllt“. Freilich, wir ahnen schon, solche Erquickung wird nur von dem kommen können, von dem der „Bänderer“ sagt: „der du von dem Himmel bist, alles Leid und Schmerzen stillst“. Und so klingt denn auch aus jener anderen Welt, — aber für diese Welt — eine Stimme, so lind und freundlich, so einladend und verheißungsvoll: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquickend!“ Aber merkwürdig: wo doch alles in uns nach Erfrischung und Erquickung schreit und wo sie uns nun angeboten wird, da kommen die Menschen nicht froh und freudig, sie laufen so und jost daran vorbei und suchen alles mögliche andere, das vielleicht verlockender scheint und klingt. Und doch geht es ihnen schließlich wie den Dürstenden, die in ihrer Verzweiflung Seewasser getrunken haben und nun erst recht von fürchterlichem Durst gequält und gepeinigt werden. „Wer von diesem Wasser trinkt, den wird noch mehr dürsten! Nur einer hat herzerfrischendes Quellwasser, das allen Seelendurst stillt. Der das Dürsten und Sehnen in uns hineinlegt, der allein kann es auch stillen. Du, o Gott, schüest uns zu dir, und unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in dir!“ Das ist Menschenlos und Menschenfischal. Und es gibt für uns Menschen nur einen Quell, aus dem Erbarmen und Freundlichkeit, Milde und Liebe quillt, das ist Christus selbst; dieser Quell, der immer noch „Wassers die Fülle“ hat, wo so viele andere Quellen

Wingt verflagt sind. Dieser Quell rauscht auch heute noch; so nimm den Becher und trinke und laß dich erquickend. Und dann ruhe auch die anderen herbei, damit er sie alle erquickend kom. Denn so will er es.

Rundfunk-Programm

Reichsjender Leipzig: Sonntag, 29. Juli

8.15 Frühkonzert aus dem Jugendstadion in Nürnberg; 8.15 Orgelkonzert; 8.45 Deutsche Chorantaten; 9.30 Das ewige Reich der Deutschen; 10.00 Biernat Sport; 11.30 Rund um das Kampfsportstadion in Nürnberg; 12.00 Mittagkonzert; 14.05 Bunte vom Sport; 14.25 Deutsches Bauerntum: Vom Grabstod zum Flug; 16.00 Wander- und Fahrtenlieder; 16.30 Winkler Wohl! Eine Hörfolge vom Segeln; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Die Landschaft in der deutschen Kunst des 15. und 16. Jahrhundert; 17.20 Kammermusik; 18.00 Weiteres auf Schallplatten; 18.30 Schlußtag des deutschen Kampfsport in Nürnberg; 20.00 Unterhaltungskonzert; 21.20 „Gianni Schicchi“, komische Oper in einem Akt von Giacomo Puccini; 2.30 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Reichsjender Leipzig: Montag, 30. Juli

12.00 Schloßkonzert aus Hannover; 13.10 Schallplattenkonzert; 15.10 Brandenburgische Märchen; 15.30 Jugendstunde für Leibesübungen; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.10 Siebenbürgische Erzähler: Otto Ullrich; 17.25 Finnländische Klaviermusik; 18.00 Deutschland und die Weltwirtschaft: Deutschland und Ungarn; 18.20 Aus Operetten; 19.35 Deutsche Frömmigkeit; 19.55 Kulturpropaganda; 20.00 Nachrichten; 20.15 Stunde der Nation „Heinrich Marschner“; 21.00 „Schlachtruf der Jugend“, Hörspiel von Richard Euringer; 21.25 Lieber, die uns vorwärts trugen, 22.00 Dektelreich; 22.20 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Bläser-Kammermusik; 23.30 Unterhaltungskonzert.

Deutschlandsender.

Gleichbleibende Darbietungen.

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendmeldungen. — 6.00: Funkgymnastik. — 6.15: Tagespruch. — 6.20: Frühkonzert. — Gegen 7.00: Neueste Nachrichten. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 10.00: Neueste

Nachrichten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 12.00: Mittagkonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Fortsetzung des Mittagkonzerts. — Anschließend: Wiederholung des Wetterberichts für die Landwirtschaft. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.45: Glückwünsche. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 16.55: Das Schluß, anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 20.00: Kernspruch, anschließend: Kurznachrichten. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Seewetterbericht.

Sonntag, 29. Juli.

6.10: Tagespruch. — 6.15: Aus Nürnberg: Frühkonzert aus dem Jugendstadion. — 8.00: Stunde der Scholle — 8.55: Deutsche Feiertunde. — 9.35: Funkstille. — 9.45: Jahresblätter in Garten und Haus. — 10.00: Biernat Sport. — 10.40: Sperrzeit. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Rund um das Kampfsportstadion. Stimmungsbild aus Nürnberg. — 11.50: Glückwünsche. — 12.00: Aus München: Standmusik aus der Feldherrnhalle. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Aus München: Mittagkonzert. — 14.00: Kinderfunkspiele. — 14.45: Eine Viertelstunde Schach. — 15.00: Jung das Herz und froh der Sinn (Schallplatten). — 16.00: Aus Hamburg: Bunte Musik. — 17.45: Blautermann meint... — 18.10: Des Basses Grundgesetz (Schallplatten). — 18.30: Schlußtag der Deutschen Kampfsport. — 20.00: Nachpilen gegen Langzieher. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—24.00: Aus München: Langfunk.

Montag, 30. Juli.

9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. — 15.15: Für die Frau: Deine Kleidung aus deutscher Hand. — 15.40: Werkstunde für die Jugend: Flugzeugmodellbau. — 17.00: Bücherstunde: Das Tagebuch eines Dichters: Ein neues Buch von Paul Ernst. — 17.15: 50 Jahre Hochseefischer. — 17.35: Volkstümliches Nachmittagskonzert. — 19.00: Relativitätstheorie widerlegt? — 19.10: Lob des Gartens. — 20.15: Stunde der Nation: Übertragung aus Berlin: Heinrich Marschner-Konzert. — 21.00: Aus München: Houston Stewart Chamberlain, der Wortkämpfer für eine deutsche Weltanschauung. — 21.25: Grühemacher und Pauline. — 22.30: Und nun 1934! Rückblick auf die Kampfsport 1934. — 23.00 bis 24.00: Aus Köln: Nachmusik.



Das letzte Stündlein für Sommerware ist da!

Erbarmungslos wird die Ware ans Tageslicht gezerrt, damit jeder sehen kann, wie gut sie ist, wie modern u. wie billig. Raus mit der Sommerware -- zugriffen! Die „Stunde der Billigkeit“ ist da! Wer sie richtig ausnutzt, hat große Vorteile!

Damen-Kleider, Damen-Mäntel u. Blusen

- | | | | |
|--|------------------|---|------------------|
| Damen-Kleider aus kunstseid. Panama, mit kurzem Arm, 6.50, netto | 4 ⁵⁰ | Gummimäntel Batist, feiche Formen, hellfarb. m. rot, blau u. braun, netto | 5 ⁹⁰ |
| Damen-Kleider aus bedruckt kunstseid., Marocain, 15.00, 12.00, netto | 8 ⁹⁰ | Leinenmäntel weiß, f.d. heiß. Tage, in verschied. Ausfüh., 12.00, 9.75, netto | 6 ⁷⁵ |
| Damen-Kleider aus gemustert Flamisol und Matt-Crêpe, 15.00, netto | 9 ⁷⁵ | Backfisch-Mäntel aus hellen u. mittelfarb. Stoffen, 15.00, 12.50, netto | 9 ⁷⁵ |
| Hochsommer-Kleider aus kunstseiden. Georgette, 22.00, 19.00, netto | 15 ⁰⁰ | Gabardinmäntel reinwollene Qual., mode, marine, 29.00, 22.00, netto | 17 ⁵⁰ |

Herren-Bekleidung • Kinder-Bekleidung

- | | | | |
|---|------------------|---|-----------------|
| Herren-Sakko-Anzüge nur gute Qualitäten, 55.00, 35.00, netto | 28 ⁰⁰ | Mädchen-Mäntel aus Stoffen engl. Art, hell-sportl., Musterg., 9.50, 6.90, netto | 4 ⁹⁰ |
| Herren-Sport-Anzüge 3teilig, mit 2 Hosen, 65.00, 45.00, netto | 33 ⁰⁰ | Mädchen-Kleider aus hübschen gemusterten Waschatoffen, 3.90, 2.90, netto | 1 ⁵⁰ |
| Gummibatist-Regenmantel in grauen und mode Farbtönen, 9.50, netto | 15 ⁰⁰ | Kinder-Pullover reine Wolle, 1/4 Arm, mit netter Kragengarnitur, netto | 1 ⁹⁵ |

Seidenstoffe • Waschstoffe • Gardinen

- | | | | |
|---|-----------------|--|-----------------|
| Marocains Kunstseide, entzückende Muster, a. hell, Grund, 95 cm br., 2.25, 1.95, netto | 1 ⁶⁵ | Reversible Kunstseide, f. Kleider u. Complets, l. schön, Farben, ca. 95 cm br. | 2 ⁴⁵ |
| Georgette Kunstseide, reiz. Blumenmuster, a. hell u. dunkl., Grund, ca. 95 br., 2.00, netto | 1 ⁷⁵ | Gardinen-Voil echtfarb. bedruckt, duftige Muster, Meter | 1 ⁰⁰ |
| Waschkunstseide groß. Sortiment, schön, Sommermuster, Mtr., netto | 45 ⁴ | Gardinen-Markisett aparte bunte Streifen, 150 cm breit, Meter | 1 ⁵⁰ |

Teilzahlung

In 4 gleichen Monatsraten oder 3% Barrabatt! (Auf Nettoartikel darf kein Rabatt gegeben werden)

30. Juli bis einschl. 8. August



DAS DEUTSCHE HAUS, DRESDEN-A., GEORGPL

Wertwürdigkeiten

Gelang tötet Bakterien

„Stirb mit Ruß!“ ist eine neue Hinrichtungsart, die von der Wissenschaft für tödende Bakterien erfunden wurde. Es gelang, Milch und andre Flüssigkeiten einfach dadurch zu sterilisieren, indem man dem Bakterienmilch etwas vorlang. Eine vernickelte Röhre wird auf elektromagnetische Weise in Schwingungen versetzt. Durch die hohe Frequenz dieser Schwingungen entsteht ein singendes Geräusch, wie wir es bei der Stimmgabel kennen. Aber es ist freilich nicht die Ruß, die tötet, sondern es sind die Impulse der Schallwellen, mit denen die empfindlichen Mitrowesen bombardiert werden. Diese Methode, mit der man eine Sterilisierung von 80 v. H. und mehr erzielt, hat den Vorteil vor dem Pasteurisieren, daß die zu entkeimende Flüssigkeit nicht erhitzt zu werden braucht, was oft die Qualität beeinträchtigt.

Affen lernen besser als Babys

Dr. Kellog, ein amerikanischer Psychologe, ließ sein zehn Monate altes Söhnchen gemeinsam mit einem sieben Monate alten Schimpansen aufwachsen. Sie bekamen zusammen ihre Mahlzeiten, die gleiche Behandlung, dieselben Spiele und wurden so gehalten als wären sie echte Geschwister. Da zeigte sich, daß der kleine Affensohn dem werdenden hominoiden überlegen war. Die Geschicklichkeit im Denken, die Aufnahme von neuen Eindrücken zeigten sich bei dem Affen schneller. Als man beiden um Arme und Füße ein paar Bänder befestigte, hatte sie der Schimpanse regelmäßig schneller aufgefunden. Dann verdeckte man beiden die Augen wie beim Blindkuhspiel und ließ sie durch Anruf auf ein bestimmtes Ziel losgehen. Der Affe entdeckte — leicht, daß der kürzeste Weg immer die gerade Linie ist. Das Baby fand diese Tatsache erst später. — Aber was Dr. Kellog hier mit großer Geduld feststellte, ist wohl selbstverständlich. Ein Affenleben währt länger als ein Menschenleben, und da scheint es natürlich, daß der erste Anlauf zur geistigen Entwicklung beim Schimpanse schneller vor sich geht, um aber in wenigen Monaten von dem Menschenkind eingeholt zu werden. Denn wenn der kleine Mund die ersten Worte formt, ist das Rennen längst gewonnen.

„Lange Kerls“ für Japan.

Die Drüsen mit innerer Sekretion sind die alchimistischen Geheimlaboratorien unsers Organismus. Seltsame Säfte werden in ihnen gebraut. So produziert der Hirnanhang auch Hypophysis genannt, neben andern Hormonen sogenannte Wachstumshormone, die kürzlich von Professor Evans als besonderes Präparat dargestellt werden konnten. Es gelang ihm mittels Injektion, das Wachstum von Tieren entscheidend zu beeinflussen, und ein junges, in seiner Größe zurückgebliebenes Mädchen wuchs nach Einführung dieser Hormone in kurzer Zeit um zehn Zentimeter. — Wie Evans berichtet, interessiert sich der Mikado für sein Präparat, um aus den japanischen Soldaten „Lange Kerls“ machen zu lassen. Da aber die Gewinnung dieser Hormone noch äußerst kostspielig ist, wird sich der Mikado wohl mit dem alten Format begnügen müssen.

Wetten, was das nicht.

EMHANNATTZW



Jeden Tag, wenn ich aus dem Büro komme, muß ich an einer Haltestelle warten, in dessen unmittelbarer Nähe sich ein Wettbüro befindet. Und gerade um die Nachmittagszeit, wenn weit draußen in Karlsruh oder Brunwald, Auteuil oder Rizza das Feld der Pferde über den grünen Rasen galoppiert, herrscht vor und in dem Laden Hochbetrieb. Ich muß gestehen, daß ich mich eigentlich für den Sport, sein Geld zu verwerten, nicht so stark interessiere, wenn ich aber jeden Tag die Menge Leute sehe, die eifrig debattierend, neueste Turs-Ereignisse besprechen, Chancen der einzelnen Pferde gegeneinander abwägen und sachverständig immer wieder die Vorzüge ihrer Favoriten aufzählen, wenn ich also jeden Tag von neuem meine sieben Mitmenschen beobachte, so muß ich schon sagen, daß dieser Sport sicher für alle Beteiligten sehr spannend sein kann. Und er muß es auch sein, denn jeder hat ja einen kleinen Teil seines Vermögens den Hufen jener Vierbeiner anvertraut. Es sind nur noch Bruchteile der Gelder, die früher eingezahlt wurden, und wenn es auch heute noch vorkommt, daß von einem Mann einige hundert Mark auf ein Pferd gesetzt werden, so bleiben das Einzelfälle. In unseren Tagen ist fünf, ja eine Mark schon viel Geld, und immer wieder sieht man, daß sich zwei, drei Mann zusammen tun, um eine einzige Mark auf ein Pferd zu setzen.

Auch hier gibt es wie bei jedem Sport zwei Kategorien von Wettenden: die einen „gehen ganz auf sicher“: sie legen auf ein Pferd, das als heißer Favorit schon vor dem Rennen so gut wie gewonnen hat, begnügen sich mit einer kleinen Quote und haben dabei noch das Gefühl, bei aller Vorsicht ihr Geld gut angelegt zu haben. Die anderen gehen forscher ran. Für sie sind Favoriten langweilig, sie bevorzugen die Außenwelter, sie müssen etwas riskieren können. Ihre Spannung muß größer sein, sie ziehen zwar verhältnismäßig mehr Wieten als die Ruhigen, aber wenn ihnen das Glück gut gesinnt ist, dann holen sie mit einem Schlag wieder das Zehn- und Zwanzigfache herein.

Besonders stark bevorzugt werden ausländische, französische Rennen. Erstens finden z. B. in Frankreich täglich Rennen statt, und zweitens gibt es hier eine größere Quote, da nur 10 Prozent an den veranstaltenden Verein in Abzug gebracht werden. (In Deutschland sind es 16 Prozent). Bis 10 Minuten vor dem jeweiligen Rennen werden Wetten an-

genommen. Fünf Minuten vor dem Start erscheinen meist durch Leuchtschrift an einem Glaskasten noch einmal die Nummern der ins Rennen gehenden Pferde, und eine Minute, nachdem der Sieger das Ziel passiert hat, ist funktographisch sein Name bereits in allen Wettbüros bekannt.

Es sind die verschiedensten Typen, die nach dem Studium der Rennzeitungen in diesen Wettbüros ihr Glück versuchen. Sie einer bestimmten Klasse zuzuteilen, hieße anderen Schichten unrecht tun. Aber trotzdem überwiegt in diesen Wettstuben der kleine Mann aus dem Volke, der Winkelaboos, der Mann vor und hinter der Theke und — der Erwerbslose. Denn in letzter Zeit wurde besonders häufig die Beobachtung gemacht, daß viele Arbeitslose ihre Unterstützungsgelder in Wetten anlegten, um dadurch zu versuchen, die ihnen ausgezahlte Summe zu vergrößern. Wie es aber so oft ist: die armen Teufel hatten dann meist Pech und brachten statt mehr, mitunter gar nichts nach Hause. Jetzt hat die Polizei eingegriffen und verfügt, daß Erwerbslosen, die ihr Geld in Wettbüros tragen, jede weitere Unterstützung gesperrt wird.

Es ist mit den Wetten anscheinend so wie mit der Lotterie: Per saldo kommt nicht viel heraus, aber man hat dafür wenigstens immer die Hoffnung, vielleicht doch noch den ganz großen Coup zu landen, auf den wir ja alle, so lange wir leben, hoffen.



(33. Fortsetzung.)

Ich gebe Ihnen mein Wort, daß vergessen sein soll, was heute zwischen uns gesprochen worden ist. Aber Sie würden mich zu größter Dankbarkeit verpflichten, wenn Sie von meiner kameradschaftlichen Hilfe Gebrauch machen würden.

Ich werde mir erlauben, heute abend mit meinem Wagen am Ausgang des Theaters auf Sie zu warten, und ich danke Ihnen verbindlich, wenn Sie die Güte haben würden, zu einem kleinen Souper bei Cozzani mein Gast zu sein ...

Halblaut hatte Rosemarie den Brief des Fürsten vorgelesen. Das war kein Liebeswerben mehr, hier bot ein Freund seine helfende Hand. Das konnte sie nicht abschlagen.

Derselben Meinung war auch Tante Berta.

Süß dufteten die Rosen durch das Zimmer.

Liebtosend strich Rosemarie über die taufrischen Blüten. Onkel Brunnenrand hatte den Rosenduft so sehr geliebt. Und in den letzten Wochen vor seinem Tode, als das Haus durch die vielen Rosen, die begeistert Verehrer ihr sandten, oft einem Rosenmeer gleich, sagte er oft in seiner herzlichsten Art:

„Du hast mein Haus in einen Rosengarten verwandelt, kleine Blumengöttin. Na, unsonst heißt man aber auch nicht gerade Rosemarie ...“

Mit wenig Interesse verfolgte Wangenheim das Spiel. Was kümmerte ihn in diesem Augenblick das Schicksal Fremder, wo sein eigenes sich in jedem Augenblick entscheiden konnte?

Man gab Schnitzlers „Liebesel“. Wangenheim kannte das Stück noch nicht und erwartete das Erscheinen von Statfen. Dann würde er sie sehen. Rosemarie — seine Rosemarie!

Ein paar Szenen gingen vorüber.

Da!

Ganz weit rief er die Augen auf. Der Augenblick kam, in dem „Christine“ die Bühne betrat.

Seine Blicke umschlossen die hohe zarte Mädchen-

gestalt.

Mit bebenden Händen richtete er das Opernglas auf das feine Oval des Gesichts.

Aber schon klangen „Christines“ erste Worte. Wie Ruß drang ihre warme belebende Stimme durch den großen Raum des Theaters.

„Das ist sie! Kein Zweifel! Das ist Rosemarie!“

stürzte er erregt dem Justizrat zu.

Hoh! schmunzelte besahend.

„Ich denke, sie ist Statfen!“ Wie ein Hauch kamen die Worte über Wangenheims Lippen.

„Na, eine kleine Überraschung durften Sie mit schlech-

lich auch gönnen!“ gab Justizrat hohl ebenso leise zurück.

Doktor Wangenheim achtete nicht auf den Gang der Handlung, achtete nicht auf die Personen, die mit und um Rosemarie spielten.

Er sah nur sie. Sah ihre schönen harmonischen Bewegungen, sah den Ausdruck ihrer wunderbaren leuchtenden Augen. Und er hörte ihre Stimme. Von allen anderen nur ihre Stimme. Jahre sanken ins Dunkel zurück. In seinem Herzen erstand wieder die Zeit ihrer ersten schönen Liebe.

Da war sie, die ihn ruhelos gemacht, Jahre hindurch, die er gesucht hatte, und nach der sein Herz sich gefehnt Tag um Tag.

Aber wie war sie hierher gekommen? Wie hatte sie bei ihrer großen Jugend schon diese Stellung erreichen können?

Wieder heftete er sein Glas auf das geliebte Gesicht.

Zug um Zug studierte er in der seligen Freude des Wiederfindens.

Kein Argwohn trübte das Bild.

Noch immer strahlte ihr Wesen jene hohe Reinheit aus,

die ihn schon damals so übermächtig in ihren Bann gezogen hatte. Aber lagen nicht leise Schatten der Trauer um Mund und Augen, die selbst die Schminke nicht ver-

wischen konnte?

Und war ihr herzerreißendes Lächeln nicht ein Lächeln unter Tränen?

Ein Ausdruck war in ihren Zügen, der früher nicht darin gestanden hatte — ein Ausdruck, wie ihn nur größter Schmerz, tiefstes Leid zeichnen. Und ihre Augen hatten viel geweint.

Wangenheim schloß die Lider. Wie in wollüstigem Schmerz trant er den Ton ihrer Stimme in sich hinein.

„Rosemarie, Rosemarie! Fühlst du nicht, daß einer hier ist, der dich liebt, wie keiner dich je wieder lieben kann — und den auch du — oh, lange ist es her! — einmal liebtest?“

Er konnte das Warten kaum noch ertragen. Unerträglich lang schien ihm das Stück.

Der Beifall, der Rosemarie umtoste, war unbeschreiblich. Noch immer dröhnten Wangenheim das Klatschen und Rufen in die Ohren, als er schon lange in der Garderobe stand und aufgeregte seinen Mantel und Hut verlanate.

Hastig fragte er sich durch nach dem Künstlerausgang.

Den Justizrat hatte er sich selbst überlassen.

„Morgen früh beim Kaffee!“ rief er ihm nur hastig noch zu.

Den Hut tief in die Stirn gedrückt, stand er am hinteren Ausgang des Theaters in einer kleinen Nische und wartete.

Das Publikum hatte sich lange zerstreut. Aber trotz des schneidenden scharfen Ostwindes stand ein ganzer Trupp Unentwegter noch hinten am Ausgang und erwartete die Bergmann, um ihr noch einmal hier Ovationen darzubringen.

Hier würde es unmöglich sein, an Rosemarie heranzukommen, dachte Wangenheim. Die vielen Fremden ... Ganz unmöglich.

In diesem Augenblick bog ein eleganter Wagen um die Ecke und hielt direkt vor dem Portal.

Im Fond dieses Wagens saß ein offensichtlich sehr vornehmer Herr, der sofort ausstieg und die Treppen hinaufstie, die in die Garderoben der Künstler führten.

Minuten nur waren vergangen. Schon verließen einige Schauspieler fröhlich lärmend das Haus, als sich wieder die schwere Tür öffnete.

Sofort erkannte Wangenheim Rosemaries Gesicht, sah im Vorüberfluschen Sekundenlang ihr Gesicht, aber schon war der Fremde ihr behilflich, in den Wagen zu steigen.

Summend sprang der Motor an.

Rosemarie hob noch einmal freundlich dankend die Hand und nickte grüßend den Unentwegten zu, die bei ihrem Erscheinen laute Beifallsrufe hatten ertönen lassen.

Auch der Herr neben Rosemarie grüßte höflich. Aber schon war der Wagen im Dunkel des Abends untergetaucht.

Endlich zerstreute sich auch der Trupp der Unentwegten. Nur Wangenheim blieb zurück.

Seine Lippen verzogen sich in bitterem Spott.

Das also war sein Wiedersehen mit Rosemarie! Er hatte sie in dem Wagen eines Fremden davonsahren sehen.

Die Letzten hatten das Theater verlassen. Doktor Wangenheim stand noch immer an seinem heimlichen Platz.

Ein paar Garderobefrauen eilten hastig nach Hause. Dann wurde es dunkel. Eine Lampe nach der anderen erlosch. Nur der alte Schliefer trabbelte noch an den Türen herum und erbat sich von Wangenheim, der in schnellen Zügen eine Zigarette rauchte, sogar etwas Feuer.

Da tat Wangenheim, was er noch niemals in seinem Leben getan hatte, er verwickelte den alten Schliefer in ein Gespräch.



34. Fortsetzung

„Ja, ich bin hier noch Portier“, sagte der Alte selbstbewußt. „Aber was denken Sie, so was wie in die letzten Wochen kam wir hier lange nicht erlebt. Wir kam doch jetzt die Bergmann hier, wissen Sie, was die Tochter von die große Bergmann ist, die vor zwanzig Jahren in Berlin jedet Kind kannte und die denn den großen Kunstmalers Neuß geheiratet hat, den schwerreichen Mann. Na, aber was wollte ich sagen? Ach so, was nu die kleine Bergmann ist, also die Rosemarie, Mensch, ich sage Ihnen, so was, so was... Wenn die hier spielt, wissen Sie, da kam mir vor vill'n Blumen jar nicht treten kenn'n hier. Und was die vorn Applaus hat, bis hier hinter hört ma das. Na, wissen Sie, junger Mann, die hat aber auch was los; da kenn'n Sie de Tränen gleich über de Wacke kullern...“

Es war Wangerheim jetzt ganz gleich, mit wem er sprach. Nur etwas von Rosemarie hören wollte er. Etwas aus ihrem Leben wissen?

Da unterbrach er den Redefluß des Alten:

„Na ja! Die ist aber doch verheiratet, die Bergmann? Vorhin wurde sie doch von einem Herrn, offenbar ihrem Gatten, abgeholt? Oder was es nur ihr Kavaller?“

„Na, Junge, nu mache aber den Dampfer, vafstehste! Die Bergmann ist nich verheiratet, und von Kavaller — von wejen — nee, nisch ist. Dat war en Bekannter von ihr, Fürst Lueberg. En ganz nobler! Der würde sich alle Zähne nach die letzten. Aber die Bergmann — nee, junger Mann, da kann keener nich ran — vafstehste?“

„Ach, Sie meinen, der Fürst würde Fräulein Bergmann heiraten?“ fragte Wangerheim, während ihm schon die Kehle wie zugeschnürt war.

„Na ja, freilich! Wenn die nur wollte. Fürstin Lueberg! Hm! Was denken Sie, wie die anderen alle varrächt zu hinter den Kert! Vloß die Bergmann nich! Die nicht — aber dat scheint den Fürsten grade zu imponieren...“

Wangerheim wußte genug. Schwer klopfte sein Herz in der Brust. Wie im Fieber schlugen seine Zähne aufeinander.

Er ballte die Fäuste in ohnmächtigem Schmerz.

„Gesunden — und verloren zugleich!“ sagte er dumpf.

Drei Abende hintereinander war Wangerheim im Theater gewesen. Drei Abende hatte er am hinteren Ausgang in seiner Nische verborgen gestanden. hatte sie vor-

überhüschten und mit dem Fürsten im Auto davonrasen sehen.

Alles, was er in den letzten Jahren um Rosemarie gelitten hatte, war ein Spiel gegen das, was er jetzt durchmachen mußte. Fast greifbar nahe ging sie an ihm vorbei — und er durfte sich ihr nicht nähern.

Der Justizrat tröstete ihn, so gut er konnte. Ihm tat Wolfgang Wangerheim in seinem Schmerz so unendlich leid.

„Wir wollen doch erst einmal abwarten, ob die Sache mit dem Fürsten wirklich schon in dem Topfe ist, wo's kochen soll!“ sagte er ein über das andere Mal scherzhaft, um Wangerheim etwas aufzurichten.

Aber der war wie erstarrt.

Es war ihm nicht gelungen, den alten Schleher noch einmal zu erwischen, den er doch ganz gut hätte ausfragen können, wohin die beiden immer nach Theaterschlus fuhren, eventuell in welchem Lokal sie verkehrten. — — —

Wie an jenem Abend, so stand er auch jetzt wieder in seiner kleinen Mauerecke in der Nähe des Portals und wartete, aber heute in Begleitung des Justizrats.

Sie hatten Glück! Der Schleher kam heute.

Ein Zwanzig-Mark-Schein wirkte Wunder.

Bei Colazzi aßen Fürst Lueberg und die Bergmann. Schon oft hatte er in der gebiegenen Weinstube das Souper bestellen oder bestimmte Plätze reservieren lassen müssen.

Für heute war es zu spät geworden. Aber morgen, morgen!

Am nächsten Abend war Wangerheim nicht im Theater. Schon von zehn Uhr an sah er mit dem Justizrat bei Colazzi. Auch hier hatten diverse Trinkgelber die sonst so reservierten oder gesprächig gemacht.

Die Weinstube war heute fast unbesucht. Erst nach Schlus des Theaters kamen noch einige Gäste. Für Fürst Lueberg und Fräulein Bergmann waren bestimmte Plätze reserviert.

Sie würden sich in den kleinen Nebenraum setzen, schlug Wangerheim vor. Da würde man sie kommen sehen, ohne daß man selbst bemerkt werden konnte.

Der bedienende Ober hatte bereits vorsichtig angedeutet, daß Fürst Luebergs und Fräulein Bergmanns Verhältnis zueinander freundschaftlich, kameradschaftlich sei. Mehr habe er beim besten Willen bisher nicht feststellen können.

Die Uhr schlug nun elfmal. Silberhell zitterten die Schläge durch den dämmerigen Raum.

Die Zeit verrann. Jeden Augenblick mußte sie eintreten.

Ein Viertel nach elf Uhr. Ein Boy riß die Tür ganz weit auf.

Frau Bergmann, Rosemarie und Fürst Lueberg traten in das Lokal.

Wangerheim, der soeben sein Weinglas zum Munde führte, mußte es schnell wieder auf den Tisch stellen. So sehr zitterte seine Hand.

Ab und zu hatte er Gelegenheit, an den Tisch hinüberzublicken, an dem Rosemarie saß. Ihr Gesicht war im hellen Lichtkreis der Lampe, und so konnte Wolfgang Wangerheim es ganz deutlich erkennen.

Am liebsten wäre er aufgesprungen und zu ihr geeilt, aber das war nicht möglich — nichts war möglich. Andere waren da; andere, die er nicht kannte, nahmen, ohne zu fragen, von ihr Besitz, von ihr, die ihm gehörte jetzt und immer. Es war ja nur Schein, was dort geschah. Zu ihm gehörte sie. Zu ihm allein!

War Rosemarie nicht freudig erregt? Stand nicht ein heller Schein der Freude in ihren Augen? Und wie herzlich und lebhaft plauderte ihre Tante Berta, die ihn damals so kalt abgewiesen hatte.

„Ich konnte mir denken“, hörte er den Fürsten sagen, „daß er Sie zur Erbin einsetzen würde. Das Testament war selbstverständlich schon lange vorher fertig. Oft hat er mir gesagt, daß er Sie lieb hatte wie ein eigenes Kind. Und andere Erben besaß er doch nicht.“

„Ja, aber er hat schon so viel an mir getan...“, wehrte Rosemarie. „Doch es ist ja so lieb und gut von ihm, daß er uns nicht aus seinem Hause weist, sondern daß wir in aller Liebe sein Vermächtnis verwalten dürfen. Wie trostlos sah mich vor wenigen Tagen die Zukunft noch an, und wie licht ist sie jetzt geworden! Der gute Onkel Brunnenrandt! Warum mußte nur sein Lebensfaden so schnell abreißen?“

Warum? Rosemarie hatte die Frage gestellt, die alle einmal stellen werden. Warum??

Wolfgang Wangerheims Augen hingen an Rosemaries Gesicht, rasch ging sein Puls.

Ein paarmal hob Rosemarie wie lauschend den Kopf, in ihre Augen trat eine seltsame Versunkenheit, und wie so oft, gingen ihre Blicke scheinbar durch Wände und Türen hindurch in eine unergründliche Ferne.

Fast lähmend wirkte auf Wolfgang die Stille in diesen Räumen, die nur ab und zu durch leises Murmeln unterbrochen wurde. Er drückte die Hände an die schmerzhaft pochenden Schläfen.

Sollte er hinübergehen? Sollte er vor sie hintreten?

Schon stand er auf. Da gewahrte er in einer Ecke des Raumes ein Klavier. Jetzt sich austoben können — seinem Schmerz Lust machen... Wie mit magnetischer Kraft zog ihn das Instrument in seinen Bann.

Da trat er entschlossen heran, schlug den Deckel leise zurück.

Kühl, beruhigend hoben sich die Tasten aus der Dämmerung.

Wie im Traum begann Doktor Wangerheim zu spielen. Melodien klanaen auf, verlanten...



(55. Fortsetzung.)

So still war es in den Beizimmern, daß man eine Nadel hätte fallen hören können.

Selbst das Murmeln der wenigen Gäste war jetzt verstummt. Alle lauschten Wangenheim's Spiel, fühlten, daß Ungewöhnliches vorging.

Plötzlich löste sich aus den Variationen ganz klar eine schlichte bekannte Weise. Mit unsagbarer Inbrunst spielte Wangenheim das Ländliche „Abendlied“. Er wußte selber nicht, daß seine Lippen sich öffneten, und daß er qualdurchbebt die Worte sang, die sein Schicksal geworden waren:

Jedwede Nacht, jedwede Nacht
hat mir im Traume dein Bild zugelacht,
kam dann der Tag, kam dann der Tag
wieder alleine ich lag.

Rosemarie süßte, wie alles Blut ihr zu Herzen strömte. Das Lied! Ihr Lied!

Wie ein Messer durchbohrte jeder Ton ihr Herz...

Wer? Wer wagte das? Wer riß mit grausamer Hand die Wunden wieder auf, daß sie bluteten, bluteten?

„Wir werden immer beisammen sein, hörst du, Rosemarie, immer!“ hörte sie eine Stimme neben sich.

Da stand sie wie eine Schlafwandelnde auf. Sie mußte sehen, wer das Lied spielte.

Jetzt bin ich alt, jetzt bin ich alt,
aber mein Herz noch immer nicht kalt,
schläft wohl schon bald, schläft wohl schon bald,
doch bis zuletzt noch es hallt:

Rosemarie, Rosemarie,
sieben Jahre mein Herz nach dir schrie,
Rosemarie, Rosemarie,
aber du hörtest es nie...

Die Töne verhallten. Gleich wie der Tod lehnte Rosemarie an einer Säule. Sie konnte den Sänger nicht sehen, dessen Gesicht ganz im Schatten war.

Wangenheim hatte geendet. Nun wandte er langsam den Kopf und erhob sich schwer.

Da trafen sich ihre Augen.

Wie flüssiges Feuer raste das Blut durch des Mannes Adern. Ein heißer, sengender Strahl loderte aus seinen dunklen Augen über Rosemarie hin. Er brechte die Röhre

aufeinander. Sie liebte ihn also, liebte ihn noch immer — nicht den anderen. Sie hatte das Lied nicht vergessen — ihr Lied!

„Rosemarie!“

Das Wort brannte in ihrem Herzen. Ein heftiger Kampf tobte in ihr. Sie schlug die Augen nieder und wandte den Kopf zur Seite. Ihr Herz gehörte ihm — nur ihm. Aber hatte er sie nicht verraten? Hatte er sie nicht allein gelassen in der schwersten Stunde ihres Lebens? Alles, was er ihr gesagt, all seine heißen leidenschaftlichen Worte, all seine Liebe — war Lüge gewesen.

Jeder Nerv an ihr bebte. Warum ließ sie es nur geschehen, daß er wieder ihre Hände nahm, die wie im Fieber zuckten? Eisalt ruhten sie in den seinen.

Rosemarie wußte, daß sie sich nicht wehren konnte gegen die Macht, die von ihm ausging. Ihr Herz hatte ihn freigesprochen in all den Jahren und — in aufsteigendem Jubel süßte sie es — sprach ihn auch jetzt frei.

Sie hob die Augen zu ihm auf, aber vor dem heißen Strahl der Liebe, die ihr aus seinen Augen entgegenflamte, schloß sie sie wieder, als ob ihr vor dem großen Glück schwindelte.

Da nahm er sie an sein Herz.

Stand das Rad der Zeit still?

Auf leisen Sohlen war der Justizrat hinausgegangen. Die Lebenden waren ganz allein in dem kleinen dämmerigen Raum.

Behutsam zärtlich glitten seine Hände über ihre goldblonden Locken. Doch dann suchte sein Mund ihre Lippen, und er küßte sie wie ein Verdurstender.

In dieser Nacht fand Rosemarie keinen Schlaf.

„Wolfgang! Wolfgang!“ flüsterte sie immer wieder. Wie lange hatten sie noch bei Cojazzi gefessen, und wie sehr hatte sich der Fürst als wahrhafter Freund erwiesen, als Doktor Wangenheim ihm vorgestellt wurde. Mit herzlichem Handschlag hatte er ihn begrüßt, und eine rasche Sympathie hatte die beiden Männer zusammengeführt.

Rosemarie ahnte nichts von der Aussprache, die Fürst Lueberg und Wolfgang Wangenheim gehabt hatten in dieser Nacht.

„Ich weiß nicht, ob es wirklich die große Liebe war, die mich zu Rosemarie Bergmann hinzog. Das eine aber weiß ich gewiß, es war der Wunsch, dieses holde, reine Geschöpf zu schützen vor den bösen Rattern des Neides und ihr nach Kampf und Not endlich die Ruhe zu geben, die sie bitter notwendig braucht.“

Doktor Wangenheim hatte verständnisvoll genickt, und der Fürst fuhr fort:

„Es war mir nicht möglich, Rosemarie für mich zu gewinnen. Das schmerzte tief. Nun aber weiß ich, daß ich sie bitter unglücklich gemacht, wenn ich versucht hätte, sie

gewaltsam an mich zu fetten. Ich bin jetzt ganz ruhig. Frauen spielen in meinem Leben keine große Rolle. Schon immer hatte ich die Absicht, einmal unvermählt zu bleiben. Nun wird es auch so kommen, und das ist vielleicht das Beste für mich.“

Aber das macht mich ganz froh, daß es Ihnen gelungen ist, den Beweis für Rosemaries Unschuld zu erbringen. Sahen Sie, wie ihre Augen erst ungläubig schauten, und wie sie dann ganz groß und strahlend wurden? Das war das schönste Geschenk, das Sie ihr machen konnten, Herr Doktor Wangenheim. Gleich morgen werde ich bei dem neuen Intendanten vorsprechen, um Rosemaries Ehre restlos wiederherzustellen.“

Gegen drei Uhr morgens erst hatten sich Lueberg und Wangenheim getrennt, aber nicht ohne die ausdrückliche Versicherung, die Bekanntschaft, die auf so seltsame Art zustande gekommen war, auch weiterhin zu pflegen...

Der letzte Abend kam heran, an dem Rosemarie in Vertretung der Linius spielte.

Schon am Nachmittag war Wangenheim in der Brunnenrandischen Villa zu Gast.

Immer noch einmal mußte er Rosemarie ganz ausführlich erzählen, wie es ihm möglich gewesen war, die Liebe zu einem Geständnis zu bringen.

„Mein Onkel Bachstedt läßt dich herzlich grüßen, Rosemarie. Er war tief erschüttert, als er den wahren Zusammenhang der Dinge erfuhr, und hat sich bis heute noch Vorwürfe gemacht, daß er die Sache damals nicht gründlicher untersuchte. Aber der Schein war allzusehr gegen dich, armes Kind.“

Ich habe heute morgen sofort mit ihm telephoniert. Meine Verwandten sind glücklich, daß ich dich gefunden habe. Und wir dürften ja nicht vergessen, sie zu besuchen, hat er mir noch ausdrücklich mehrmals gesagt.“

„Bachstedt und Co...“, sagte Rosemarie sinnend. „Wie hätte ich gedacht, daß mein Fuß je die Heimat wieder betreten könnte, geschweige denn, daß ich meinen alten Arbeitsplatz noch einmal wiedersehen würde. Aber nun kann ich ja zurückkommen. Du, Wolfgang, du allein hast den Mangel auf meinem Namen gelöscht.“

„Glaubst du, daß ich nur einen Augenblick an deiner Unschuld gezweifelt hätte, als ich nach Wochen von meinem Onkel erfuhr, was geschehen war?“ fragte Doktor Wangenheim ernst.

(Schluß folgt)

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

Nr. 174

Sonnabend, am 28. Juli 1934

100. Jahrgang



Trotzdem die weißen Flecke auf der Weltkarte, die jungfräuliches unbewohntes Land bedeuten, mehr und mehr schwinden, bietet die Erde auch heute noch Raum für alle und sogar für noch weitaus mehr Menschen. Bei der Verteilung des Lebensraumes hat von den großen Völkern Deutschland am schlechtesten abgeschnitten, und diese unglückliche Lage hat der Versaillescher Vertrag noch erheblich verschlechtert. — Der erste Versuch der Welser, in Venezuela im 16. Jahrhundert eine deutsche Einflußsphäre zu schaffen, war nicht von Erfolg gekrönt. Erst Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst von Brandenburg, hielt dann wieder im 17. Jahrhundert den Erwerb einer Kolonie mit vorausschauendem Blick für geboten. Am 16. Mai 1681, wurde von seinen Beauftragten an der Guinea-Küste in Westafrika der erste Kolonialvertrag geschlossen. Der spätere Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. veräußerte diesen Besitz am 16. Dezember 1717 an die niederländische westindische Kompanie für 6000 Dukaten. Damit waren die deutschen Ueberseeräume für einundehthalbes Jahrhundert ausgeträumt, und die übrigen Völker konnten in Gemächlichkeit die unentwickelten Länder unter sich verteilen. Dann ging Bismarck etwas zögernd an kolonialen Neuerwerb, wobei er sich auf den weitblickenden Kulturpionier Adolf Lüderitz stützte, der am 1. Mai 1883 in Deutsch-Südwest die deutsche Flagge hisste. In Ostafrika betätigte sich ein Carl Peters, in der Südsee und Westafrika leistete ein Woermann mit anderen hanseatischen Vorkämpfern Vorbildliches. Alle so spät eroberten Gebiete galten als „Abfallbrocken“, und es waren unerhörte Anstrengungen nötig, um die undurchdringlichen Urwaldgebiete und Sümpfe mit dem tödlichen Stich der Malaria, die unendlichen Wüsten, in denen Wassermangel und Kanibalkismus blühten, zu entwickeln. Es war kein geringes Lob, das z. B. der letzte Friedensgouverneur der Togo benachbarten britischen Goldküstenkolonie uns widerwillig zollte, wenn er den Zustand Togos seinen eigenen Beamten gegenüber als müßiggütig, äußerst glücklich und nachahmenswert bezeichnete.

Als Journalist im alten Deutsch-Ostafrika

Lange vor dem Kriege erreichte mich als junger Redakteur in Frankfurt am Main einmal ein Kabel: Wollen Sie Chefredaktion der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung übernehmen? Das war eine verführerische Sache, und ich sagte gern zu. Denn die ostafrikanische Erde zog mich an. Und so denke ich heute noch mit Vergnügen an den Augenblick, wo ich eines Morgens um 5 Uhr die Hafeneinfahrt von Daresalam erlebte, azurblauer Himmel, grünliches Meer, tiefgrüne Kasuarinen an einem herlich weißen Strand, wehrhafte Araberhäuser, dahinter, leicht ansteigend, das Eingeborenenortel mit unzähligen Hütten, für sich gelegen reizvolle Europäerwälder, ein Klein-Hannover, und über dem Ganzen ein Morgenrot von der aufgehenden Sonne herorgezaubert.

Es ging sogleich ins Geschäft. Die ersten Unterredungen folgten mit den Herren der Regierung, den Herren der Deutsch-Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft und höheren Beamten und Technikern, die feinerzeit an der Mittellandbahn arbeiteten. — Die Kolonie war damals selbstverständlich auch nicht frei von Rüstentatsch, doch war das Zusammenleben der deutschen Kolonisten für den engen Raum, in dem man sich gesellschaftlich bewegte, mustergültig. Wirtschaftliche Be-

genüge gab es auch, die Großraupeute, die den Eingeborenen entwickeln wollten als Käufer ihrer Importwaren, und dort Pflanzler, die den Eingeborenen als Arbeiter für sich gewinnen wollten. Damals wurden Verbände gegründet und in einen großen Wirtschafts-Landesverband zusammengeschlossen. Es war eine wundervolle Zeit für einen jungen Redakteur.

Ehe ich in Daresalam eintraf, hatte ich Gelegenheit, die Nase, wenn auch nur für kurze Zeit, in ital. Venabir (Mokadishu) in Britisch-Ostafrika hineinzustecken. Es hat mich damals mit großem Stolz erfüllt: Die Engländer und noch weniger die Italiener hatten es verstanden, in einem gleichen Zeitraum kolonialer Tätigkeit das zu erzielen, was in Deutsch-Ostafrika erreicht wurde. Die Straßen, die Villen,

wieder herüberzuziehen. Man kann sagen, es wurde gepulst.

Eines schönen Tages, an einem Samstag, wo die Zeitung in stärkerem Umfange erscheinen sollte mit allen möglichen Beilagen, dem „Ostafrikanischen Pflanzler“ und dem „Ostafrikanischen Weidwerk“, da fehlten morgens 6 schwarze Seher. Die Polizei war sofort auf der richtigen Fährte. „Raffen Sie auf“, sagte der zuständige Bezirksamtssekretär in Daresalam, „die Brüder wollen über Morogoro, das ungefähr 300 Kilometer landeinwärts liegt, nach Tanga verschwinden“. Und richtig. Als der sonabendliche 7-Uhr-Zug das Zeichen zur Abfahrt erhielt, da sprangen 6 flinke schwarze Gestalten aus dem benachbarten Busch auf die Trittbretter des fahrenden Zuges. Es wurde angehalten, und die „Herren von der schwarzen Kunst“ wurden festgenommen. Sie hatten



der Gouvernements-Palast, das Gouvernements-Krankenhaus in Daresalam, das Eingeborenen-Hospital, die sauberen Märkte für die Eingeborenen, die prachtvollen Schanden (kleine Kolospflanzungen) am Aufhengürtel von Daresalam, alles das: der Höhepunkt wirklicher, pflanzlicher deutscher Arbeit. Und als ich zum ersten Male ins Innere zog, habe ich gestaunt über die Fähigkeit der deutschen Bezirksamtmänner und Schutztruppen-Offiziere, die die Verwaltungsposten innehatten. Jede einzelne Boma (Bezirksamtsfestung), praktisch und militärisch einwandfrei angelegt, von höchster Sauberkeit. Die Schanden darum, wundervoll in Ordnung, die Eingeborenen aufs beste in Schutz. Das Einvernehmen zwischen Schwarzen und Weißen war ausgezeichnet. Wenn auch hier und da einige Ausnahmen vorkamen.

Anspruch auf 15 Stocklebe, erteilt durch den Profoß des Bezirksamtes. Da aber Rot an Mann war, d. h., die Arbeit drängte, wollte ich Gnade vor Recht ergehen lassen. Ich schickte sie nach einer eindeutigen Ermahnung auf ihre Hofter. Was war die Folge? Die anderen streikten. Es mußte also etwas geschehen, und der alte Hansboy, der ungefähr schon 10 Jahre im Hause war, freute sich auf die von mir verordnete Exekution. Mit keineswegs bedrückten Gesichtern begaben sich danach meine Seher in der Offizin auf ihre Plätze. Sie begannen zu arbeiten. Und kaum war die erste Zeile gesetzt, so waren auch die anderen wieder an ihrer Arbeit, der „Berechtigtenstreit“ war vorüber, und alles ging seinen Gang. Die Zeitung erschien mit einer Stunde Verspätung.

Die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung existiert heute nicht mehr, dafür gibt es eine „Tanganika-Times“. Aber in der Nähe von Iringa, oben im Hochland, da sitzt ein journalistisch angehauchter Pflanzler, der gibt bereits eine Halbmonatschrift „Das Hochland“ heraus, und ich weiß, daß es genug begeisterte alte Ostafrikaner gibt, die heute schon daran denken, aus diesem „Hochland“ wieder eine „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ werden zu lassen. Dem ersten Redakteur dieses kommenden Blattes wünsche ich kollegialiter heute schon viel Glück und Segen.

H. Pfeiffer.



Kilimandscharo

Die Grovenstahls

Der Roman der Arbeit und des Gemeinnutzes

VON RUDOLF K. MÜLLER.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

20. Nachdruck verboten.
Sie schämte sich der Ansprüche, die sie ans Leben gestellt hatte, durch die dem Bruder, der die ganze Last auf seinen jungen Schultern tragen mußte, gewiß alles noch schwerer geworden war. Manchmal kamen ihre Gedanken auch auf Frau Sibylle, von der sie im Augenblick gar nicht wußte, wo sie weilen mochte, da sie ständig auf Reisen lebte. Hätte diese nicht einen so großen Einfluß auf sie ausgeübt, so wäre wohl manches anders mit ihr geworden.

Erstaunlich erschien es Susanna immer wieder, wie schnell das Leben die Verhältnisse zu verändern imstande war. Manchmal, wenn sie allein, oder die Kinder an der Seite, auf der Bank unter den Kastanien saß, hatte sie das Empfinden, als wären die letzten Jahre nur eine Episode aus einem Traum, als hätte sie immer, all die ganzen Jahre, Tag für Tag hier gesessen. Da hatte sich nichts geändert. Der Garten, die Bäume, die Bank, die verschlungenen Wege — alles war noch dasselbe. Nur wenn sie in sich hineinlauschte, tönte ihr eine Stimme entgegen, die ihr zuflüsterte: Alles ist sich gleich geblieben, nur du nicht!

Oft auch ging Susanna mit dem Bruder hinüber nach der Fabrik, oder Mary Regenhardt kam, um sie zu einem Gang ins Freie abzuholen. Da geschah es mitunter, daß der Bruder und auch Kurt und Lisa Roschwitz sich angeschlossen.

An einem Sonntag, kurz vor dem Zeitpunkt, da Susanna wieder heimreisen wollte, hatten sie einen größeren Ausflug unternommen. Mit zwei Wagen waren sie bereits am frühen Morgen zu einem ziemlich weit gelegenen, beliebten Ausflugsort gelangt. Dort wurde gefrühstückt, und danach sollte es in einem tüchtigen Fuhrwerk bis zu einer mitten im Walde gelegenen Klosterkirche gehen, von der Weiblinger, der sich mit seiner Frau der Gesellschaft angeschlossen hatte, behauptete, daß sie gar nicht vorhanden wäre. Am Abend sollte dann, von der Heimatstadt benachbarten Kreisstadt aus, die Heimfahrt auf einem der im Sommer zwischen diesen beiden Städten verkehrenden Stromdampfer erfolgen.

Susanna Grovenstahl, die ihren Wagen mit Mary Regenhardt, Kurt Roschwitz und Weiblinger teilte, mußte oft daran denken, wie reizvoll doch dieses kleinstädtische Leben im Gegensatz zu dem ihrigen in der Großstadt stand. Viel Zeit blieb ihr zu diesen Gedanken allerdings nicht, denn Weiblinger brachte mit seinem trockenen Humor viel Ablenkung. Aber auch Kurt Roschwitz hatte, wie sie bemerkte, viel von seiner alten Fröhlichkeit zurückgefunden, und das stimmte auch sie heiter.

Ueberhaupt paßte die ganze Gesellschaft gerade zu dem schönen Sommerabend. Einem blauen Zeit gleich spannte sich der Himmel über all das leuchtende Grün, durch das sie wandelten. Die Alltagschwere schien von allen vergessen zu sein, und auch die kleinen und großen Sorgen. Schließlich hatte man nach einigem Suchen die Klosterkirche gefunden, das heißt, es war kein zusammenhängender Bau mehr, nur ein paar alte, von Efeu und Moos überspannte, verwitterte Mauern standen noch da. Weiblinger traute sich bei ihrem Anblick bedenklich den Kopf.

„Wenn ich mir dieses Ding da ansehe, so scheint es mir als das rechte Sinnbild aller menschlichen Velle. Dachen und zürnen Sie bitte nicht“, unterbrach er sich, „mir liegt es einmal nicht, Pfaffen zu dreschen, und ich nenne das Kind immer mit dem rechten Namen, ohne jede romantische Schwärmerel. Also, wenn ich diese alten Mauerreste da betrachte, die einstmal wohl einen starken, stolzen Bau darstellten, kommt mir die Frage, ob es nicht nutzlos ist, sein Leben mit Arbeit auszufüllen. Ich meine, daß es besser wäre, man legte sich auf die Bärenhaut und läte nichts. Damit ersparte man späteren Generationen den Anblick eines solchen Verfalls und reizte sie nicht, über die Vergänglichkeit nachzudenken.“

„Das würde ein Leben so recht nach deinem Geschmack sein — nicht wahr?“ neckte ihn seine Frau.

„Ja“, sagte er, „es würde wie im Himmel sein!“

Dann zog er seinen Rock aus, legte ihn in den Schatten, den eine der Mauern warf, und setzte sich darauf.

„Uff — so ist's schön. Folgt meinem Beispiel!“

Worauf Susanna ihm vor Augen führte, wie nützlich sich diese alten Mauern jetzt noch nach so vielen Jahrhunderten erwiesen, nämlich indem sie ihm Schatten spendeten. Und das tat sie so lange, bis er sich geschlagen erklärte und unter Lachen hoch und teuer erklärte, sein weiteres Leben mit gesteigertem Fleiß auszufüllen.

So verging der Tag recht schnell, und ehe es allen zum Bewußtsein kam, war der Abend herangebrochen, und sie befanden sich längst in der Stadt, von wo aus sie das Dampfschiff nach Hause bringen sollte.

Ueber dem Strom lag die Abenddämmerung. Der Himmel spiegelte sich im Wasser, und die Sterne hüpfen wie feurige Funken in den von den Häusern aufgewühlten Wassern. Dann und wann tauchten an den Ufern ein paar Lichter auf und verschwanden allmählich wieder in der Dunkelheit.

Susanna sah auf dem Vordersteck. Vor ihr stand Kurt Roschwitz. Sie wußte, daß sie jetzt Worte wechseln würden, die nicht zum Gespräch der Gesellschaft paßten. Deshalb hatte sie diesen einsamen Platz gewählt, während die

anderen auf dem von Lamplons erleuchteten See saßen. Da dieser Tag einer der letzten war, die sie in Fritz' Hause verbrachte, wollte Susanna die Gelegenheit zu einem ernstlichen Gespräch mit Kurt Roschwitz nicht vermissen, um seine- und ihrewillen.

Kurt lehnte sich an die Melling und sah auf Susanna herab. In ihm war etwas von jenen Gedanken, die er an dem Tage empfunden, an dem er Susanna das letzte Mal gesehen hatte. Wieviel schwere Stunden waren vergangen seit jener Zeit!

„Nun, Kurt“, fragte Susanna, der das Schweigen nutzlos und gefährlich erschien, „war auch Ihnen die Zeit der Lehrentmeister, der sie mir geworden ist?“

Sie sah ihn dabei mit einem Blick an, dessen Offenheit ihn verwunderte, der ihm aber die Antwort leicht machte. „Wenn sie mich auch das Vergessen nicht gelehrt hat, so hat sie mir doch gelehrt, daß sich alles ertragen läßt.“

Susanna nickte. „Das ist gut, das ist genug. Mehr von ihr zu verlangen, wäre unbillig. Ja, nicht einmal recht wäre es, wollten wir alles, was einmal war, vergessen. Wir würden uns dadurch der schönsten Stunden unseres Lebens, der Stunden der Erinnerung berauben.“

„Und doch gibt es Dinge, an die man lieber nicht denkt, will man sich mit der Vergangenheit nicht die Zukunft verbittern“, sagte der Doktor dazu.

Doch das erregte Susannas Widerspruch.

„Das stimmt nicht, Kurt. Eine Erinnerung kann einem nichts mehr anhaben; ihr fehlt der Stachel des Gegenwärtigen. Es gibt nichts Schöneres, als ihr nachzuträumen, mit dem ruhigen Bewußtsein im Herzen, daß sie ein unverlierbares, unveräußerliches Eigentum ist; ein wirklich alleiniges Eigentum, das uns weder jemand nehmen noch verkleiden kann.“

Einige Augenblicke schwiegen beide und lauschten in das Wasser. Bis der Doktor fragte:

„Wissen Sie, Susanna, was ich Ihnen Worten entnehmen kann?“

„Nun?“

„Daß Sie sich vollkommen in Ihr neues Leben geschickt haben.“

Susanna sah den Doktor erstaunt an.

„Ja, sollte ich denn das nicht? Ist es nicht des Menschen vornehmste Pflicht, sich in das Ungewöhnliche zu fügen?“

Der Doktor hob die Schultern.

„Ich meine damit nur, daß mir das bisher nicht ganz gelungen ist, dieses Nicht-Abfinden mit dem Schicksal. Es ist mir...“ Er unterbrach sich und trat rasch zu Susanna, die fröhlich nach einem neben ihr liegenden Tische griff, und legte ihr das warme Gewebe um die Schultern. „Es ist mir trotz aller Anstrengungen nicht gelungen, mich zu fügen. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß ich alles ertrage. Das tue ich nur gezwungenermaßen, aus der Einsicht heraus, daß alles Auflehnen zwecklos ist. Die Ohnmacht aber, diesen Zwang abzuschütteln, vergällt mir oft genug das Leben.“

Unbewußt hatte er während dieser Worte Susannas Hand ergriffen. Jetzt wollte er sie zurückziehen, aber Susanna hielt sie mit warmem Druck fest:

„Sie müssen sich Mühe geben, Kurt Roschwitz, es mir gleich zu tun. Hüten Sie sich davor, das Leben als Last zu empfinden. Es nützt nichts, macht das Leid nur größer und verbittert Sie. Glauben Sie ja nicht, daß es mir leicht geworden ist, so zu werden, wie ich jetzt bin. Ich habe wohl dasselbe durchstempfen müssen wie Sie, aber noch mehr; denn ich bin eine Frau. Freilich, das, was die Menschen glücklich nennen, bin ich dabei nie geworden — nur zurüben. Aber das genügt mir. Und nun, Kurt Roschwitz — nicht wahr, Sie versprechen mir, es so zu tun wie ich? Ihr Verul, Ihre Arbeit wird Ihnen dabei helfen.“

Flüsternd, mit weicher Stimme, hatte sie diese Worte gesprochen. Sie ließ es geschehen, daß er ihre Hand an seine Lippen zog.

„Es ist schwer, was Sie von mir verlangen, Susanna“, preschte er danach hervor. „Warum sagen Sie mir keine anderen Worte?“

Susanna fühlte, wie das Blut ihr gegen die Schläfen zu hämmern begann. Gott mochte wissen, was es sie kosten würde, die durch diesen Abend gestörte Gleichheit ihres Wesens wiederzugewinnen. Darum aber, und um sich nicht zu verkleinern, gab sie ihren Worten eine unbedingte Festigkeit:

„Sie sind ein Mann, Kurt Roschwitz. Dies meine Antwort auf Ihren ersten Satz. Auf den zweiten habe ich nur drei Worte zu entgegnen: Ich bin Mutter.“

Kurt Roschwitz verstand. Er ließ ihre Hand fahren und hob seinen Blick. Da sah er die Lichter der Heimatstadt schon ganz nahe liegen. Also ist auch dieses bald vorbei, dachte er; denn er wußte, daß Susanna bald abreißen würde. Es war ihm mit einem Male wieder alles so schwer, die Zukunft schien ihm so grau, so unwert jeder Erwartung, daß er die Ellbogen auf die Drüstung stützte und den Kopf in den Händen verbarg.

Da fühlte er eine weiche Hand leise über sein Haar streichen und vernahm die Worte Susannas:

„Nicht grübeln. Die Zukunft läßt uns doch nicht unseren Lebenspfad erschauen. Lassen Sie uns als Freunde scheiden.“

Sie reichte ihm die Hand, und er aderte nicht, die seine in ihre zu legen.

Dann legte der Dampfer an, und sie schieden.

Viertes Kapitel.

Nach jahrelangen Versuchen war es Fritz Grovenstahl geglückt, ein neues Verfahren im Stahlguß in die Wege zu setzen, das nun so weit geblieben war, daß seiner Aufnahme zur praktischen Ausübung im Wert nichts mehr im Wege stand. Damit war er wieder einen guten Schritt vorwärts gekommen. Binnen kurzer Zeit war er in der Lage, die Preise für Großblechmaschinen, deren Fabrikationskosten sich durch das neue Verfahren ermäßigten, um ein Bedeutendes herabzusetzen. Das aber mußte ihm einen gewaltigen Vorsprung vor allen Konkurrenzfirmen dieser Branche bringen, mußte die Leistungsfähigkeit des Werkes vergrößern. Hinzu kam, daß vor kurzer Zeit der Fabrikationszweig für landwirtschaftliche Maschinen durch die Neuaufnahme einzelner Kleingeräte bedeutend erweitert worden war, und daß auch hier der Umsatz weit über dem Durchschnitt lag. Das Wert selbst hatte, von einigen baulichen Veränderungen abgesehen, kein anderes Bild erfahren. Sich zeitweise ergebender Platzmangel wurde durch Einlegen von Nachtschichten behoben. Allerdings wurde auch jeder, selbst der kleinste Platz ausgenutzt; und Dlesch hatte seinen Grund mehr, sich über ungenügende Beschäftigung seiner Maschinen zu beklagen.

Lothmüde trat Fritz Grovenstahl aus den Versuchswerkstätten. Lothmüde, aber doch voll stolzen Gefühls. Alles Beengende war von ihm abgefallen, und laut hätte er es in die Welt hinausgeschrien wollen:

„Das Wert ist mein!“

Jetzt war der letzte Teil der hohen, vom Vater übernommenen und durch die Auszahlung der Erbanteile noch gesteigerten Lasten abgetragen worden. Nun war das Wert sein. Ihm allein gehörte es, und er war der Herr. Jahrelang hatte er auf diesen Tag gewartet. Sechs volle Jahre waren vergangen, ehe er dieses mit seinem ganzen Willen erstrebte Ziel hatte erreichen können. Sechs Jahre, in denen ihm der größte Genuß als Verschwendung erschienen war, da er manchmal der Verzweiflung nahegekommen hatte, waren vorbei.

Das Wert war sein!

Ein stolzer Gedanke! Aber das Erreichte gab ihm ein Recht dazu.

Es war nur billig, daß er auf diese seine Leistung mit Stolz blickte. Das konnte ihm weder als Ueberheblichkeit noch als Anmaßung ausgelegt werden. Ein Mensch, der eigene Leistungen nicht zu schätzen versteht, wird auch denen anderer fremd gegenüberstehen.

Fritz Grovenstahl schritt dem Hause zu. Sein Ohr aber lauschte dem Stampfen der Maschinen. Das klang ihm jetzt alles freier, ungezwungener als sonst, und oft wandte er sich um. Dann umfaßten seine Augen den gewaltigen Komplex von Hallen und Gebäuden mit liebevollem Blick, und es kam ihm erst jetzt so recht zum Bewußtsein, was ihm das Wert war. Vergessen waren die Stunden, in denen ihn die ihm aufgelegte Bürde hatte zu Boden drücken wollen, so daß er in feimütiger Verzweiflung oft genug gemeint hatte, sie nicht mehr länger tragen zu können. Das war nun alles vorbei. Der Kampf war ausgeglichen, und der Sieg gehörte ihm.

Das Wert war sein!

Fritz Grovenstahl ging zu Tante Maria und sagte ihr alles. Sprach zu ihr von dem Erreichten und auch von dem, wonach er fortan streben wollte. Mit glühenden, siegesfähigeren Worten schilderte er ihr, wie er die Fabrik weiterhin auszubauen und zu erweitern gedachte. Ein Stahlwert mußte ihr angegliedert werden, damit er den täglich wachsenden Bedarf an Material nicht mehr aus fremder Hand zu beziehen brauchte. Die Großblecherei mußte den letzten Anforderungen entsprechend umgebaut und neu eingerichtet werden. Die Abteilung für Landwirtschaft bedurfte ebenfalls einer schnellen Erweiterung.

Ueberhaupt ist dieses Projekt das allererste, das im Angriff genommen werden muß, soll sich nicht eines Tages der Raumangel fühlbar bemerkbar machen. Ich werde alles andere zurückstellen müssen.“

Beinahe betrübt hielt er inne und mußte erkennen, wie wenig seine Pläne vorläufig Aussicht auf Verwirklichung hatten, wenn er sie einer näheren Betrachtung unterzog. Es fehlte ihm dazu am Notwendigsten — an Geld. Ueber der Rasenwurzel stand wieder jene stete Kalle, und die Rippen waren nur noch wie ein schmaler Strich im Gesicht. Er lauschte in sich hinein, aber das wirbelnde Chaos von Freude und Stolz, von Plänen und Ideen, war zerfallen, war still, und aus den Trümmern erhob sich ein Wort, ein klammerndes Wort, das er kannte, und das „Kampf“ hieß.

Wollte er das Erreichen, wonach er strebte, dann mußte er weiterkämpfen. Durfte sich nicht eine Minute der Ruhe hingeben. Er durfte nicht zurückschauen auf das Gesehene. Nein! Er mußte die eiserne Fehlpflicht der Pflicht und Arbeit in der Hand behalten, sich selber weiter vorwärts treiben, dann würde er auch diese neugesetzten Ziele erreichen. Es gab einmal ohne Kampf keinen Erfolg. Immer sehr der Sieg den Kampf voraus... Bei diesem Gedanken wurde er ruhig, und da fühlte er, daß Tante Marias Hand auf seinem Haupte ruhte.

„Höre, Friedrich“, sprach sie. „Des Himmels Segen und alles Gute dir und dem Wert. Das ist mein Wunsch und der Dant, daß du mir diesen Tag beschert hast und mich von der Last befreiest, die ich tragen mußte, solange das Wert noch in Schulden steckte. Möge dir die Zukunft leichter werden, als es die Vergangenheit war.“

Fritz hielt die Hand der Tante in der seinen.

„Sie wird es. Fortan arbeitet das Wert für mich. Der Erfolg steht nicht mehr in fremde Hände, sondern bleibt als ein Halt des Wertes in mir. Meine Pflicht wird es sein, es sicher durch alle Stürme zu führen.“

„Dazu gebe dir Gott, die Kraft!“ (Fortf. folgt.)



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1907)

43. Jahrg.

Natürliche Tränkanlagen auf Dauerweiden Von Dipl.-Landwirt W. Stank

Bäche, Flüsse und Gräben mit fließendem Wasser sind die besten Tränkanlagen auf den Weiden. Aber nur in den wenigsten Wirtschaften sind die örtlichen Verhältnisse so günstig, daß die Tränke von Natur aus gegeben ist. Meistens werden die natürlichen Verhältnisse verbessert werden müssen, um eine gute Tränkanlage zu schaffen.

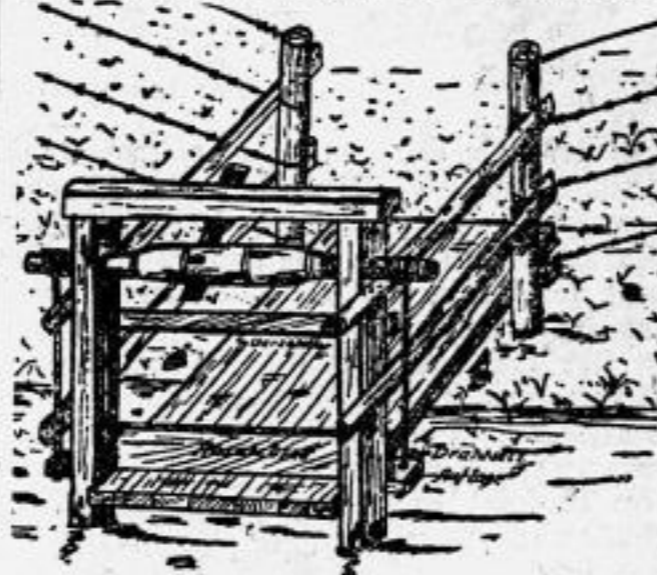
Bei flachen Ufern wird eine Absperrung dadurch geschaffen, daß alle 50 bis 60 cm Pfähle so eingerammt werden, daß die Tiere den Kopf hindurchstecken und das Wasser erreichen können. Die Pfähle sind oben durch einen Längsbalken zu verbinden, um die Festigkeit zu erhöhen. Der Hauptzweck des Zaunes ist der, die Tiere am Hineinwaten zu verhindern.

Bei Wasserläufen mit sumpfigen Ufern ist die Aushebung eines Stichkanals die billigste und beste Lösung. Um den Zufluß zu verstärken, muß dieser Kanal im stumpfen Winkel zur Laufrichtung des Wassers ausgehoben werden. Der Boden des Kanals wird mit Kies bedeckt, damit die Sinkstoffe festgehalten werden. Die Ufer werden an den Tränkstellen mit einigen starken Brettern verschalt, damit der Tränkplatz nicht ringsum vernäht.

In besonderen Fällen, bei tief eingeschnittenen Bächen oder stark wechselnder Wasserhöhe lassen sich durch Wehre oder bei Steilufern durch Abböschungen gute Tränkanlagen für das Weidevieh schaffen. Die Möglichkeiten dieser Art sind in Heft 45 der RRL-Schriften „Zäune, Hecken, Löss, Schutzhütten und Tränkanlagen auf Dauerweiden“ genau beschrieben.

Schwieriger ist meistens die Herstellung von Tränkanlagen an Teichen, Tümpeln und Wasserlöcher können nur in besonderen Fällen

zu Tränken ausgenutzt werden. Denn die Gefahr der Verluste durch tierische Schmarotzer, wie Leberegel, Blut- und Lungenwürmer, ist bei Tränken in kleinen Teichen und Tümpeln groß, wenn keine Maßnahmen dagegen ergriffen werden. Gründliches Säubern des Uferlandes, Entfernung von Schling- und Wasserpflanzen, Vertiefen des Wasserspiegels



Tränkstelle mit verstellbarer Laufpritsche am Ufer eines Teiches

durch Ausräumen des Schlammes, Ausfüllen aller Senken und Löcher in der Nähe des Ufers, nach genügender Entwässerung der Umgebung des Teiches starkes Kalken bei Sauergräserbestand sind die Maßnahmen, Verluste von Tieren zu verhüten.

Die Tränkstellen an den Ufern des Teiches sind als Stege mit Holz-, Stein- oder Betonbelag auszubauen. Bei Teichen mit wechselndem Wasserstand kann eine Laufpritsche gebaut werden, die hinten auf dem Ufer fest aufliegt, während das vordere Ende nach dem Wasserstand verstellbar ist. Es wird durch

eine einfache Heb- und Senkvorrichtung herunter- und heraufgewunden. Die Konstruktion dieser Anlage ist so einfach, daß sie jeder geschickte Mann nach der Abbildung aufstellen kann.

Die letzte Möglichkeit der Ausnutzung eines Teiches besteht schließlich darin, daß das Wasser in einen Trog geschöpft oder gepumpt wird. Das Schöpfen ist billiger, aber unvollständiger als das Pumpen. Außerdem kann mit der Pumpe das Wasser mehr aus der Tiefe entnommen werden, wo es frischer, reiner und kühler ist als an der Oberfläche. Das Schöpfen oder Pumpen aber verlangt eine ständige Ueberwachung des Tränkens. Die Tiere können nicht zum Wasser, wenn sie durstig sind, sondern sie sind an Tränkständen gebunden. Wo es also möglich ist, ist die Herrichtung einer natürlichen Tränkstelle stets vorzuziehen.

Auf welligem Weidegelände besteht auch die Möglichkeit, die Drainagen zur Viehtränke auszunutzen. Das Wasser der Sammler und Vorfluter wird in Rrippen aufgefangen und dient als Tränkwasser. Bei geringer Wasserführung kann die Ausmündung des Sammlers durch eine Betonumfassung als Sammelbehälter ausgebaut werden, der bei einer bestimmten Höhe das Wasser in den Trog abläßt.

Wo aber keine natürlichen Wasserquellen zur Verfügung stehen, da müssen Brunnen und Bohrlöcher angelegt werden. Immer aber ist es wichtig, die Versorgung der Weidetiere mit gutem, einwandfreiem Tränkwasser sicherzustellen. Auf den besten Weiden sind keine guten Leistungen von den Tieren zu erwarten, wenn sie durstig umherlaufen und ihre Zeit mit Warten auf Wasser und nicht mit Fressen zubringen müssen.

Fußkrankheiten des Getreides

Von Landwirtschaftsschuldirektor Wiermann

Bei Gerste und Hafer treten Fußkrankheiten seltener auf. Wohl aber werden Roggen und Weizen davon heimgesucht und können dadurch empfindlich geschädigt werden. Am Roggen zeigt sich der Roggenhalmbröcher, wobei einzelne Halme umfallen. Sie sind nicht nur geknickt, sondern abgebrochen, scheinen abgefressen zu sein. Weiter tritt die Weißfährigkeit auf. Die Roggenpflanzen verfärben sich weiß, indem sie vorzeitig absterben. Dem Weizen schadet als Fußkrankheit der Weizenhalmtöter (Schwarzbeinigkeit), wie auch die Lagerfußkrankheit. Die von dieser befallenen Halme sinken um, weil der Halmgrund geknickt ist, und liegen platt und wirt durcheinander auf dem Felde, während schwarzbeinige Halme stehenbleiben.

Um nun die Getreide-Fußkrankheiten erfolgreich bekämpfen zu können, muß man deren Ursachen kennen. Diese sind entweder eine mangelhafte Wurzelentwicklung oder eine Schädigung der Wurzel. Diesen Fehlern rückt man durch folgende drei Maßnahmen ausichtsreich zu Leibe: 1. durch eine entsprechende Bodenbearbeitung. Auf Böden, die die Entstehung der Fußkrankheiten begünstigen, wird die Stoppel der Vorfrucht nicht geschält, es wird vielmehr gleich entsprechend tief zur Saat gepflügt, und zwar mit Vorfräher. Diese Bearbeitung des Bodens vermittelt dem Getreide den höchst wertvollen Anschluß an die Untergrund-Feuchtigkeit. Sie hat sich als sehr bemerkenswerter Umstand im Kampfe gegen die Fußkrankheiten des Getreides ge-

zeigt. Vorsicht bei der Wahl der Vorfrucht! Gerste als solche für Weizen oder Roggen ist ungünstig und macht diese Getreidearten besonders anfällig für die genannte Krankheit. Man wähle nach Möglichkeit nachstehende Vorfruchtweize: Gerste, Roggen, Widgemenge, Klee, Kleeheu, Schwarzbrache, Weizen, Ackerbohnen, Raps, Rüben, Kürbis, Kartoffeln, Hafer, Erbsen. Diese Fruchtfolge ist nur, was besonders hervorzuheben sei, vom Gesichtspunkte der Vermeidung der Getreide-Fußkrankheiten aus anzusehen. Wenn gerade nach Gerste der Getreidehalmtöter besonders stark auftritt, so hat dies seinen Grund wohl darin, daß die übliche Bodenbearbeitung nach dieser Vorfrucht den richtigen Bodenschluß und damit eine gute Wurzelentwicklung erschwert. Bei

Gerste trocknet erfahrungsgemäß infolge ihrer schwachen Beblattung und flachen Bewurzelung das Feld an der Oberfläche bedeutend aus, eine Erscheinung, die durch das folgende Schälen der Stoppel nur noch verschärft wird. Es bildet sich dabei eine Art Humusschicht, die beim späteren Pflügen ohne Vorschäler den notwendigen Bodenschluß verhindert. Eine

uralte Bauernregel fordert aber vom Weizen, „daß er in den Boden hineinwache.“ — Als weiteres Vorbeugungs- und Bekämpfungsmittel gilt die Düngung. Weizendürre tritt beim Roggen gerne auf saueren Böden auf, ist also durch eine entsprechende Kalkung der betreffenden Fläche zu verhüten. Hier sei bemerkt, daß Weizen von Fußkrankheiten

meist viel mehr heimgesucht wird als Roggen, namentlich früh geerntet, und hinwiederum Winterweizen mehr als Sommerweizen. Der Weizenhalmwürger läßt sich durch entsprechende Gaben von Kalk und alkalischem Dünger, wie Thomasmehl, Kalkstickstoff, allenfalls auch durch sogenannte saure Düngemittel, wie Salpeter, schwefelsaures Ammoniak, wirksam bekämpfen.

Die Schattenmorelle

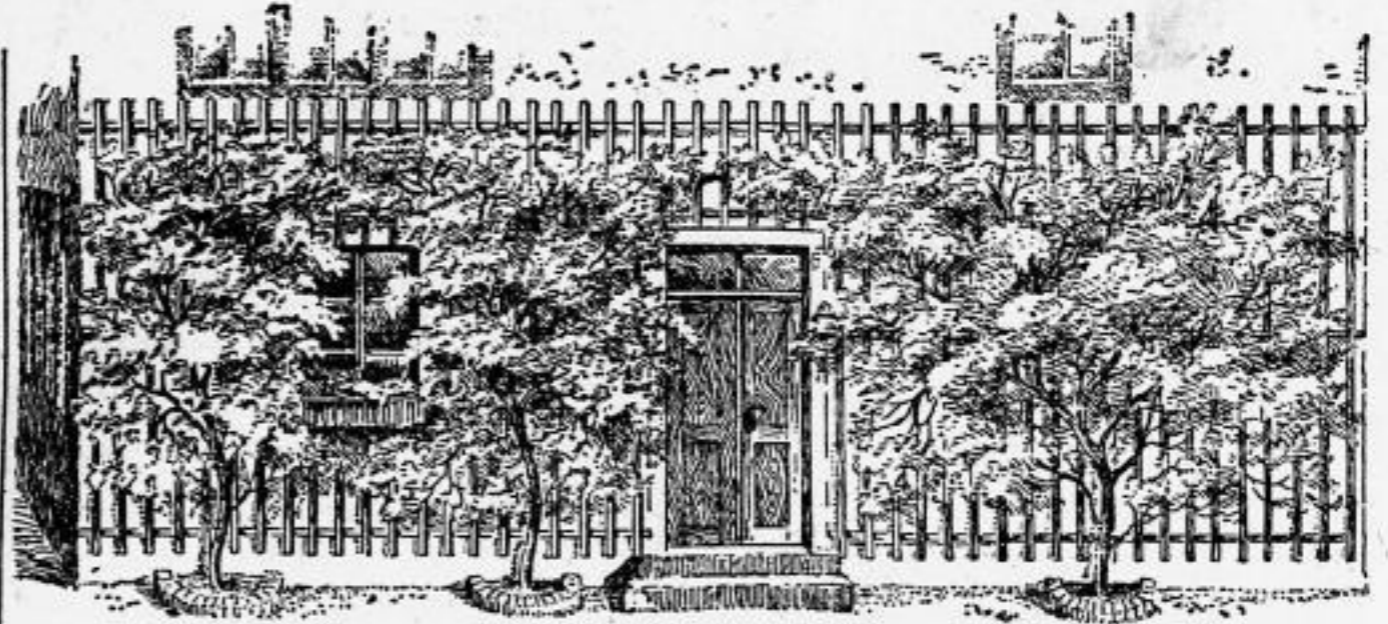
Von Werner Kopp

Die Schattenmorelle oder „Große lange Vorkirsche“ ist die in Deutschland am meisten verbreitete Sauerkirsche. Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde diese vortreffliche Sorte aus Frankreich eingeführt.

Ganz gleich, ob man den Baum als Hoch- oder Halbstamm in 8 bis 10 m Entfernung oder als Busch in 4 bis 5 m Entfernung pflanzt, er wird stets, günstige Bodenverhältnisse vorausgesetzt, ziemlich schnell wachsen und reiche Erträge liefern. Die Schattenmorelle ist die einzige Kirschenart, die als Spalier, wie die Abbildung zeigt, an Hauswänden, Mauern usw. im Schatten gepflanzt, noch reiche Erträge liefert. Aus diesem Grund ist sie auch für den Großanbau sehr zu empfehlen.

An den Boden stellt die Schattenmorelle im allgemeinen keine großen Ansprüche; schon ein sandiger Lehmboden erfüllt diese vollkommen. Nur einen ganz schweren Tonboden und einen hohen Grundwasserstand, sowie reiche Luftfeuchtigkeit können die Bäume nicht vertragen.

Wie alle Kirschen braucht auch die Schattenmorelle zu ihrem Aufbau Kalk, was bei eventuellen Düngergaben zu berücksichtigen ist. Bei Vorratsdüngungen im Untergrund zur Zeit der Pflanzung gebe man neben Kalk noch Kaliphosphat und Thomasmehl. Mit Stickstoffdüngungen muß man äußerst vorsichtig sein, da die Kirschen dagegen sehr empfindlich sind. Gummißuß, Monilia



Schattenmorellen als Wandspalier

usw. sind oft die Reaktion auf zu großen Stickstoffgehalt des Bodens. Die Kirschen, die an einem langen, dicken, häufig mit einem kleinen Blättchen behafteten Stiel sitzen, sind ziemlich groß, sind rund und haben eine glänzende, dunkelbraunrote, später fast schwarze Farbe. Das Fleisch ist sehr zart und saftreich. Bei zunehmender Reife werden die Früchte sauer, was aber bei der Vollreife wieder nachläßt. Die Schattenmorelle eignet sich besonders zum Einmachen. Die Reifezeit ist Ende August bis Anfang September.

Der Wuchs der Schattenmorelle ist, wie bei allen Sauerkirschen, flatterhaft. Neben dem Schnitt bei der Pflanzung ist es von Zeit zu Zeit ganz angebracht, die Bäume etwas auszulichten, um die Fruchtentwicklung nicht nur auf die äußeren Zweige zu beschränken. Es empfiehlt sich, die Bäume in einer guten Baumschule einzukaufen, die die Gewißheit bietet, daß sie die echte Schattenmorelle, die an den runden Knospen erkenntlich ist, führt. Die Bäume mit spitzen Knospen blühen zwar reichlich, setzen jedoch nur wenige Früchte an.

Wie hält man die Krähen und Raubvögel vom Geflügelhof fern?

Auf dem Geflügelhof des Bauern sind die Krähen kein gern gesehener Gast, da sie Eierdiebe und Jungvögeltöter sind. So sehr der Bauer einerseits die Krähen auf dem Acker als Vertilger der Insekten und Würmer schätzt, so sehr ist er bestrebt, diese „Feldpolizei“ von seinem Geflügelhof fernzuhalten, zumal die natürlichen Feinde der Krähen, Wanderfalke und Habicht, in unserem Vaterlande nicht mehr so zahlreich wie früher vorhanden sind.

Rancherorts versucht man, die Krähen durch Giftköder, die in der Nähe des Hofes ausgelegt

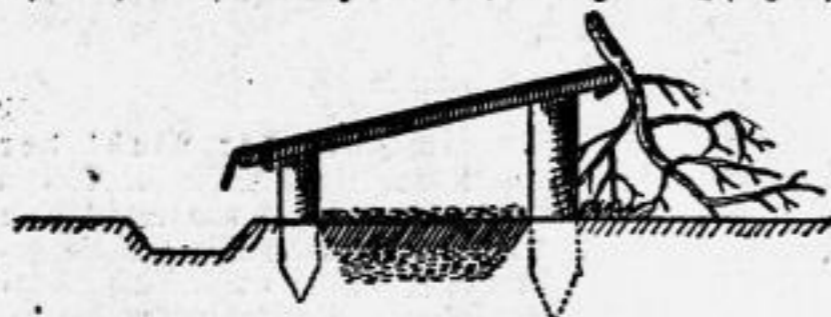
Es werden an verschiedenen Stellen des Geflügelhofes etwa 6 m hohe Stangen aufgestellt, an denen tote Krähen befestigt werden. Es ist eine alte Beobachtung, daß die Krähen diese Scheuchen ängstlich schreiend umflattern und den Platz in Zukunft meiden. Hat man keine toten Krähen zur Hand, dient als Notbehelf ein schwarzer Lappen, dem man das Aussehen einer toten Krähe gibt.

An den Futterplätzen auf dem Geflügelhof, also da, wo z. B. die Futterliste für das Junggeflügel steht, hält man die Krähen am besten

Schutz“, Verlag J. Neumann, Neudamm, wie folgt her: Der Boden wird in 3 qm Umfang auf ca. 25 cm Tiefe ausgehoben, dann ein wenig mit Asche beschüttet, auf die man Sand bringt und darauf Kaff, in das man täglich etwas Körnerfutter streut. In die vier Ecken dieses Schutzplatzes schlägt man vier Pfähle, die auf der Westseite 30 cm, auf der Ostseite 40 cm über den Boden ragen. Diese vier Pfähle werden überdacht und mit Dachpappe abgedeckt. An der niedrigen Seite des Schutzplatzes ist ein kleiner Graben angebracht, um dem Regenwasser Abfluß zu geben. Schließlich wird dieser Schutzplatz an den Seiten mit Ästen belegt. Ebenfalls kann man auch Brombeersträucher anpflanzen.

Diese Schutzplätze eignen sich besonders im Weidelande, das im Feld oder im Wald liegt, da sie neben dem Schutz vor Raubzeug noch den Vorzug haben, den Hühnern an Regentagen als Unterschlupf zu dienen.

Die Weide, auf der die Hühner ihren Auslauf haben, wird zweckmäßig in einer Höhe von 4 bis 5 Metern mit einer Schnur oder einem Draht, welcher diagonal über den Raum geführt werden muß, bespannt. An dieser Schnur werden in Abständen von 1½ bis 2 Metern blinkende Blechstreifen befestigt, die so lose an einer Drahtschlinge hängen, daß sie im Winde klirren und blinken. In Abständen von 3 bis 4 Metern hängt man dann noch an diese Drähte Lappen von etwa 20 cm Breite und 50 cm Länge. Auch durch diese Mittel werden die Krähen erfolgreich abgeschreckt. Ulrich Arnd.



Schutzdeckung für Hühner

werden, zu vergiften und so vom Geflügelhof fernzuhalten. Immerhin eine mißliche Sache, da auch Hunde oder einzelne Hühner, die durch den Gang des Geflügelhofes hindurchgekommen sind, die Giftköder aufnehmen. Ebenso ist die Vernichtung der Krähen auf dem Felde durch Giftköder nicht immer anzuraten, da diese Giftköder auch von den Fasanen, Rebhühnern usw. aufgenommen werden. Somit bleibt es das einfachste, auf dem Geflügelhof die Krähen durch besondere Vogelscheuchen fernzuhalten. Zu diesem Zweck verfährt man wie folgt:

dadurch fern, daß man senkrecht in den Boden Krähensperren steckt. Zu bemerken ist hierbei aber, daß vor lose auf dem Boden liegenden Federn die Krähen keine Angst haben.

Schließlich ist unbedingt nötig, daß jedes Hühnervolk seinen Hahn hat. Hähne auszumerzen, ist eine falsche Sparsamkeit. Der Hahn hält die Hühner zusammen, so daß sie sich auch auf dem Geflügelhof nicht allzuweit voneinander entfernen, und sobald ein Warnruf erklingt, flüchtet das Hühnervolk in Deckung. Die Deckung stellt man nach einem Vorschlag in der Zeitschrift „Natur-

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Das Walzen einer Moorniese will verstanden sein; durch falsches Walzen kann man allerlei Unheil anrichten. Für eine Moorniese ist von R. Reincke in Neu-Hammerstein der Einfluß des Walzens auf den Pflanzenbestand deutlich erkennbar nachgewiesen worden. Die Wirkung war in abgerundeten Zahlen folgende:

	Ungebüugt	Falsch gewalzt	Richtig gewalzt
Boden	zu locker	zu dicht	gut
Bodenstärke	über 11%	unter 8%	9 bis 10%
Ertrag im Durchschnitt	35	80	48
Gute Gräser	58%	49%	58%
Alte	2%	5%	16%
Unkrauter	33%	32%	20%

Ameisen und ihre Bekämpfung. Von den Ameisen sind es drei Gruppen, die dem Menschen lästig oder sogar schädlich werden können. Erstens die Holzameisen (Camponotus), die ihre Nester zuweilen in Hausbalken anlegen, zweitens die Rasenameisen (Lasius), unsere häufigste Art auf Wegen und in Gärten, und drittens die bei uns eingeschleppte Pharao-Ameise (Monomorium), die sich vorläufig nur in einigen Gewächshäusern, Krankenhäusern und Bäckereien vorfindet. Größere Kolonien der Holzameisen zerstören das Balkenwerk so weit, daß nur noch schmale Lamellen stehenbleiben. Hierdurch kann Einsturzgefahr für das betreffende Gebäude entstehen. Zur Bekämpfung bohrt man die befallenen Balken an, wenn die Zerstörung noch nicht so weit fortgeschritten ist, daß eine Entfernung und Erneuerung notwendig ist, und gießt oder spritzt in die Bohrlöcher, je nach der Größe des Nestes, 200 bis 300 ccm Kslamon und verschließt sie mit Kitt. Sind zahlreiche Nester vorhanden, so kann dagegen mit Hitze, z. B. nach dem Verfahren der Deutschen Bautrocknungs-Gesellschaft, Hannover, vorgegangen werden. Unsere häufigste Art ist die Rasenameise. Sie legt ihre Nester entweder in der Erde an, wobei sie meistens, ebenso wie die rote Waldameise, diese im Wurzelwerk von Pflanzen oder Bäumen baut oder in Gebäuden im Mauerwerk und zwischen Dielungen. Auch hier hilft das Eingießen von Kslamon in die Nester. Es ist jedoch dabei zu beachten, daß hierdurch der Pflanzenwuchs geschädigt bzw. die Pflanzen vernichtet werden. Gegen das Eindringen der Ameisen von draußen in Wohnungen schützt man sich durch Anlegen von etwa 10 cm breiten Käulenleimstreifen an den Hauswänden in etwa 80 cm Höhe vom Erdboden. Da in jedem Nest im Sommer eine große Zahl von Weibchen erzeugt wird, die nach der Begattung sofort mit neuer Nestbildung beginnen, kann ein Kampf gegen die Rasenameisen mit Erfolg nur unter Verstäudigung aller Anlieger eines Gebietes geführt werden. Dr. Kn.

Zucht der Stachelbeere. Die Stachelbeere — Ribes grossularia — zählt zu den dankbaren Beeren- und Obstarten. Ihre Früchte liebt man auf der Tafel, im Einmachglas, im Marmeladentopf wie im Weinsäßen. Schwere Boden, sogar halbschattige Lage, sagt ihr noch zu. Um die Blütezeit ist sie flüssiger Düngung zugetan. In der Blüte selbst ist sie gegen Frost nicht stark empfindlich. Daher trifft man die Stachelbeere auch noch in hohen, rauhen Lagen an. — Bei der Heranzucht sind Stecklinge nicht zu empfehlen. Am sichersten fährt man mit Absenkern. Von besten Mutterstöcken hebt man zu diesem Zwecke ringsum einen 20 cm tiefen und gleich breiten Kreisring aus und biegt die gesunden, einjährigen Triebe aus den Sträuchern sorgsam herab und befestigt sie mit Holznägeln. Bei der Biegestelle dreht man die Ruten etwa so, wie man eine Weide zum Drehen formt. Die entstehenden Rindentrisse liefern gerne die erwünschten Wurzel. Auch die Augen können dort glatt wegrasiert werden, soweit sie in den Boden kommen. Lockere, sandige Komposterde, auch feuchter Torfmull, begünstigt die Neuwurzelbildung. Bis zum Herbst können an den kleinen Pfählen, welche die Triebe

halten, die Neupflanzen durch Abschneiden von der Mutterpflanze, herausgenommen werden. Sie lassen sich zur Weiterzucht verschulen oder an ihren künftigen Standort setzen. Die Bereidung der Stachelbeere auf Ribes aureum — auf Goldjohannisbeere — bringt bessere Erfolge im Winter als im Sommer. Die Unterlagen kommen im Herbst in Blumentöpfe und dann in frostfreie Keller. Sobald sie im Januar treiben, werden sie kopuliert. Mäßige Feuchtigkeit ist besser als Kälte, da sich sonst die Wasserfucht gern einstellt. Oro.

Stiefmütterchen verblühen gewöhnlich sehr rasch und bieten dann einen oft wenig erfreulichen Anblick. Man kann sie aber noch zu einer zweiten Blüte bringen, wenn man sie gegen Ende Juni abschneidet und alsdann mit Erde behäufelt. Freudig treiben die Pflanzen nochmals aus und blühen noch einmal willig. Allerdings nicht mehr in dieser Menge und nicht mehr so groß wie das erstemal. G. W.

Drei wichtige Geräte für Ziegenhalter. Jeder Ziegenbesitzer sollte die in der Abbildung dargestellten Geräte besitzen und, was die Hauptsache ist, sie auch fleißig benutzen. Striegel und Bürste sind im Sommer wie



Drei wichtige Geräte zur Ziegenpflege
Links: Striegel, rechts: Kardätsche
Mitte: Kamm

im Winter zur Pflege des Tieres notwendig und oft anzuwenden. Für Halter langhaariger Ziegen ist außerdem zur Haarpflege ein weizinkiger Kamm angebracht. Das alte, aber wahre Wort: „Gut gepuht ist halb gefüttert“ hat immer noch seine Geltung. Kl.

Das Marderkaninchen. Mit der Herauszüchtung und Verbesserung des Marderkaninchens ist den Züchtern ein großer Wurf gelungen. Es ist ein echtes deutsches Zuchtprodukt, mit dessen eigentlicher Herauszüchtung sich vornehmlich der in Züchterkreisen sehr bekannte, längst verstorbene Züchter und Preisrichter Carl Thomsen aus Stellingen befaßt hat. Wir kennen bei der Marderrasse keine scharfen Gegensätze in der Farbe und Zeichnung; vielmehr kann man hier von zartem, milden Farbtönen sprechen in dem Sinne, daß eine Farbe allmählich in die andere übergeht. Der dunkelbraune, möglichst breite Rückenstreifen läuft ohne scharfe Abgrenzung nach beiden Seiten hin in eine hellere Farbe über. Seiten, Schenkel, Bauch und Brust sind hellbraun. Die Vorderpartie des Kopfes (Maske genannt), Ohren, Blume sowie die Läufe sind von schwarzbrauner Färbung und gehen allmählich ins Braune über. Die Seiten sind in ihrer Unterfarbe grauweiß. Um der Weißfärbung entgegenzuarbeiten, werden die Krallen dunkelfarbig, verlangt. Weiße, also fleischfarbene Krallen entwerfen das betreffende Tier! In erster Linie soll das Marderkaninchen ein erstklassiges Pelztier sein! Dazu kommt als Hauptforderung in Betracht, daß das Fell in jeder Weise den Anforderungen der Fellwarenbranche entspricht; es soll eine gute Begrannung und äußerst dicke, reiche Unterwolle aufweisen, sowie dicht und weich, mittellang im Haar sein, was ja eben den Glanz des Felles ganz wesentlich erhöht. — Das Gewicht beträgt 2 bis 3 kg, und ist schwereren Tieren der Vorzug zu geben unter der Voraussetzung, daß die für das Marderkaninchen leicht gedrungene, typische Körper-

form keinesfalls durch Uebergewicht verloren geht.

Angeln von Blögen. Die Blöge zum Bestich habe ich meist vom Kahn aus, gedüngelt, den ich an der Stelle, wo ich Blögen vermutete, verankerte, und zwar mit Hilfe zweier Ziegelsteine, die ich an dünnen Drähten an Grund ließ, die Enden der Drähte wickelte ich um die Dolben des Rahnes. Hauptsache ist Stillstehen im Boot, möglichst im schiffleinenen Rock, nicht in Hemdsärmeln. Ich empfehle die billigen, sich der Farbe des Wassers anpassenden Silkschnüre, je dünner, desto besser, und die kleinsten Haken. Als Flott nahm ich eine Federpfeife ohne Kork, verwendete auch keine Blei-Beschwerung. Der Köder muß ganz allmählich im Wasser versinken, meist kam er auch gar nicht tief, sondern wurde gleich angenommen. Als Bestich nahm ich Sprock, die Larven der Köcherfliegen, die man an Holzstücken am Rande im Wasser findet. Diese muß man stets im Gefäß mit kühlem Wasser halten. Im August, wo Sprock schon zu weich wird, nehme ich kleine Regenwürmer, Brotteig, sogar die kleinsten grünen Raupen des Kohlweißlings. We.

Wildkaninchen mit Kräutern. Ein bis zwei Kaninchen werden gut vorbereitet, gewaschen und in kleine Stücke zerlegt. Die Leber wiegt man fein. In einem Topf läßt man 100 g gewiegten und geschabten Speck heiß werden, gibt die gesalzenen und mit etwas Pfeffer bestreuten Kaninchenstücke hinein und läßt sie auf schnellem Feuer bräunen. Dann gibt man drei feingehackte Zwiebeln und 75 g feingewiegte Champignons dazu, verrührt alles, läßt es durchdämpfen und streut 25 g Mehl darüber. Ist das Mehl gut verrührt, füllt man eine Tasse Brühe und ein Glas Weißwein unter das Fleisch, tut noch eine gut zerdrückte Zehe Knoblauch daran und ein Bündelchen feine Kräuter und läßt alles eine viertel Stunde leise kochen. Ist das Fleisch gar, so nimmt man es aus der Lunke und richtet es zierlich in einer Schüssel an, gibt 60 g Butter und die gehackte Leber in die heiße Lunke, läßt eine Minute auf dem Feuer durchziehen und gibt sie über das Fleisch, das man noch mit etwas gehackter frischer Petersilie bestreut. Zahme Kaninchen kann man ebenfugot zu dem Gericht nehmen. Frau U. in L.

Obstkuchen. Zur Bereitung von Obstkuchen verwendet man Mürbeteig oder Hefeteig. Backpulver-Rezepte werden hier nicht erwähnt, da sie aus den betreffenden Kochbüchern leicht zu erfahren sind. Den Mürbeteig rollt man zu runder Platte mit Rand, belegt ihn mit frischem, durchzuckerten und wieder abgetropften Früchten, macht ein Gitter aus Mürbeteig darüber und bäckt, alles schön hellbraun ab. Oder man bäckt auch nur eine Platte mit Rand ab und belegt ihn mit frisch geschmortem und dann abgetropftem Obst, dessen Saft man mit Kartoffelmehl und einigen Blättern Gelatine eindickt und darüber füllt. Erkalte bespritzt man den Kuchen dann mit einem Schlagahnerand.

Einem guten Mürbeteig bereitet man folgendermaßen: Man rührt 250 g Butter zu Sahne, gibt 125 g Zucker und zwei Eigelb dazu und verknetet alles mit 375 g Mehl. Den Teig läßt man einige Stunden ruhen und rollt ihn dann erst zu der gewünschten Form aus. Zu dieser Art Kuchen eignet sich jedes Obst, während Hefekuchen am besten mit Kirschen, Heidelbeeren, Äpfeln und Pflaumen schmeckt. Zu Hefe-Obstkuchen bereitet man den Teig wie folgt: 25 g Hefe verquirlt man mit lauwarmen Milch, etwas Zucker, Salz und Mehl zu einem Hefestück und läßt es gehen. 175 g Butter klärt man und rührt sie zu Sahne, gibt 50 g Zucker, zwei Eier, etwas Zitronenschale, Salz und die Hefe dazu und so viel Mehl, daß ein dickflüssiger Teig daraus entsteht, den man tüchtig schlägt und aufgehen läßt. Dann breitet man ihn aufs Blech, bestreicht ihn mit verquirltem Ei, läßt ihn nochmals gehen und belegt ihn mit dem gut abgetropften, durchzuckerten Obst. U. in L.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Unentgeltliche Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler dieser Beilage ist, sowie als Portofreier der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Rpf. mitzubringen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portobetrag erstattet ist. Im Briefkasten dieser landwirtschaftlichen Beilage können nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt werden; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird Auskunft keinesfalls erteilt. Die Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Schweine sind lahm auf der Hinterhand. Tiere im Gewicht von 75 bis 150 kg werden auf der Hinterhand lahm, schleppen sich mühsam zum Futtertrog und taumeln im Stall umher. Dieser Zustand dauert meist nur zwei Tage und endet vielfach mit dem Eingehen der Tiere. Die Fütterung war bis vor drei Wochen Kartoffelmast, dazu je Tier und Tag 1 kg Kraftfutter folgender Mischung: 30 % Roggen, 10 % Gerste, 25 % Vollmehl, 12 % Sojafahrot, 10 % Fischmehl, 10 % Fleischmehl und 3 % Schlammkreide. Da die Kartoffelbestände erschöpft sind, wird z. B. folgendes gefüttert: 30 % Roggen, 10 % Gerste, 20 % Vollmehl, 15 % Sojafahrot, 8 % Fisch- oder Fleischmehl, 15 % Zuckerrüben und 2 % Schlammkreide, dazu etwas Rüben. L. R. in D.

Antwort: Die Krankheitsercheinungen bei den Mastschweinen sind rachitischer Natur, wie sie vorwiegend nach dem Winter und bei Verabreichung von besonders kalkarmem Futter häufiger beobachtet werden. Die ersten Krankheitsercheinungen bestehen bei der Rachitis in Schmerzhaftigkeit der Knochen der Gliedmaßen. Die Schweine gehen gespannt oder lahm oder erscheinen unter Umständen wie gelähmt. Beim Aufstehen rutschen sie, wie auch im vorliegenden Falle, zum Teil auf den Vorderknien weiter, zum Teil schleppen sie das Hinterteil nach. Von dem bisher gereichten Futter besitzen einen besonders niedrigen Kalkgehalt die Kartoffeln, die Gerste und das Fleischmehl. Da eine Umstellung der Fütterung bereits stattgefunden hat, ist anzunehmen, daß die Krankheitsfälle allmählich abnehmen werden. Ganz allgemein verabsolgt man erkrankten Schweinen neben einem ein richtiges Nährstoffverhältnis aufweisenden Futter, das dabei auch Kalk und Phosphorsäure in ausreichender Menge enthält, täglich etwa 5 bis 15 g phosphorhellen Kalk, Knochenmehl oder die kalkhaltige Holzkohle. Um ausreichende rachitiswidrige Vitamine im Futter zu haben, ist für die regelmäßige Beigabe von Dorsch-Lebertran-Emulsion oder von etwas frischem Grünfutter oder Wurzelfrüchten, am besten in rohem oder nur oberflächlich abgebrühtem Zustande, zu sorgen. Lk.

Frage: Schäferhund hat struppiges Haar. Dreijähriger Schäferhund hat seit 1 1/2 Jahr glanzloses, struppiges Haar. Teilweise brechen die Haare auch ab. Ich habe den Pelz auch öfters geölt, jedoch ohne Erfolg. Das Tier ist sonst munter und gesund und frist sehr gut. Das Futter besteht aus Abfällen, Hundekuchen, Fleisch und Knochen. Der Stuhlgang ist unregelmäßig. Was kann ich tun? R. in M.

Antwort: Statt der gewöhnlichen Hundekuchen füttern Sie lieber Lebertrankekuchen. Auch eine Arsenkur mit Fowler'scher Lösung, die Sie von einem Tierarzt verschreiben lassen müssen, wäre angezeigt. Bet.

Frage: Kaze hat Scheidenausfluß. Unsere siebenjährige Hauskaze leidet seit einigen Wochen an einem Scheidenausfluß, der ein eitriges, dünnflüssiges Aussehen hat. Ihr Appetit und ihr sonstiges Gebaren sind normal. Die Kaze hat bis jetzt noch keine Jungen gehabt, obwohl sie freien Auslauf hat. U. in M.

Antwort: Ihre Kaze leidet an einem chronischen Gebärmutterkatarrh. Dieser ist auch höchstwahrscheinlich die Ursache, daß sie noch nicht geworfen hat. Machen Sie der Kaze dreimal täglich eine Ausspülung mit einer einprozentigen Entozon-Lösung (lauwarm). Bet.

Frage: Wie beseitigt man Hühnerflöhe? Ich kaufte einige Glucken, die sehr mit Flöhen

behaftet sind. Nun habe ich damit meinen ganzen Hühnerbestand verjucht. Was ist dagegen zu tun? M. in B.

Antwort: Da Sie keine Angaben darüber machen, wie die von Ihnen festgestellten Hühnerflöhe aussehen, möchten wir Ihnen zwei Bekämpfungsmethoden mitteilen, die für die beiden hauptsächlichsten Gruppen von Hautschmarozern in Betracht kommen. Wenn es sich um Tiere handelt, die auch tagsüber auf der Haut des Geflügels sitzen, so sind das gewöhnlich die verhältnismäßig harmlosen Federlinge, die bei Althühnern nur dann zu Störungen führen, wenn sie in sehr großer Zahl auftreten, dagegen bei Jungtieren meist Wachstumsverzögerung zur Folge haben, da sie durch den hervorgerufenen Juckreiz die Tiere beunruhigen. Rücken sind deshalb möglichst von den Alten zu trennen. Durch mehrmaliges Bestäuben der leicht angefeuchteten Haut mit persischem Insektenpulver, wobei die Gegend um die Kloake und die Teile unter den Flügeln besonders stark zu berücksichtigen sind, werden die Federlinge vertrieben. — Handelt es sich dagegen um Schädlinge, die tagsüber in den Ritzen der Sitzstangen oder unter deren Auflegestellen, in den Legenestern usw. sitzen und beim Zerdrücken eine rote, blutige Spur hinterlassen, so sind das die roten Blutmilben. Sie befallen die Hühner nachts, saugen sich voll Blut und schädigen deshalb die Tiere viel mehr als die vorher genannten. Bei Jungtieren tritt nicht selten der Tod infolge Blutverlustes und Abmagerns ein. Sind die Milben in großer Zahl vorhanden, so sind gewöhnlich auch tagsüber einige Exemplare auf den Hühnern. Sie werden bekämpft durch Bestreichen der Haut mit einem Gemisch aus zehn Teilen Kübel und einem Teil Petroleum. In beiden Fällen wird den Hühnern an einem trockenen, gern aufgesuchten Ort ein Sandbad (in einem Kasten am besten) zurechtgemacht, das aus feinem Sand, pulverisiertem gelochtem Kalk, Asche und etwas Tabakstaub besteht. Der Stall wird mit heißer Sodalauge, der etwas Kreolin zugefügt ist, gründlich gereinigt, und bei Vorhandensein von Blutmilben werden Sitzstangen und Legenester mit Karbolineum gestrichen. Dr. Br.

Frage: An Beerenfrüchten befindet sich Meltau. Mit welchem Mittel kann dieser beseitigt werden? E. R. in B.

Antwort: Wird der weiße Belag jetzt braun bis schwarz, so handelt es sich um den amerikanischen Stachelbeermeltau; bleibt der weiße Ueberzug hingegen den ganzen Sommer weiß und bekommt nur einige kleine schwarze Pünktchen, so ist es der weniger gefährliche europäische Meltau. Die Bekämpfung des erstgenannten Pilzes wird im Winter begonnen, es werden alle diesjährigen jungen Triebe zur Hälfte abgeschnitten und verbrannt; sind die Spitzen noch weiter braun, so muß noch tiefer geschnitten werden. Im Spätwinter, kurz bevor die Knospen schwellen, spritzen Sie die Sträucher mit dreiprozentigem Solbar. Während des Austriebes und sofort nach der Blüte sind die Spritzungen mit einprozentigen Lösungen zu wiederholen. Außerdem sind die Sträucher im Herbst zu kalken, je Quadratmeter bis 500 g Aegkalk; dieser wird untergegraben, danach kommt eine gute Bolldüngung von Stall- oder Kunstdünger. Der europäische Meltau wird zur Bekämpfung sofort nach der Blüte bis Ende Juni in Abständen von etwa 14 Tagen mit einprozentigem Solbar gespritzt. Rj.

Frage: Tarushecke auf dem Friedhof ist von Parasiten befallen. — Siehe eingesandten Zweig. — Drei Bäume sind bereits eingegan-

gen. Ist das Absterben der Bäume auf die Parasiten zurückzuführen? Was für Bekämpfungsmahnahmen kann ich durchführen? Ich bemerke, daß auf dem Friedhof fast alle Hecken von diesen Parasiten befallen sind. L. N. in H.

Antwort: Der Tarus ist in ungewöhnlich starkem Maße von Schildläusen befallen. Die Muttertiere dieser Läuse saugen sich auf den Zweigen fest und legen unter ihrem Rückenschild auch die Eier ab. Nur die jungen Läuse sind beweglich und wandern auf den Zweigen. Durch das Schildchen sind die Läuse und die Eier gut geschützt, und es muß als zweifelhaft angesehen werden, sie auf Tarus bei solchem starken Befall wirksam zu bekämpfen. Es kann aber versucht werden, durch wiederholtes Bespritzen der Hecke mit Schwefelkalkbrühe oder einem anderen schwefelhaltigen Mittel des Handels mit Hilfe einer Obstbaumspritze die Jungtiere abzutöten. Ein starkes Auftreten von Schädlingen ist ein Zeichen, daß die Pflanzen nicht den richtigen Standort haben. Schfd.

Frage: An einem Apfelbaum (Boskop) zeigen sich an den Blättern rotgefleckte Stellen. — Siehe eingesandte Probe. — Außerdem zeigt sich an zwei Stellen leichtes "Bluten" (Harzfluß). Der Baum steht auf Sandboden. Was kann ich dagegen tun? L. N. in H.

Antwort: Auf den Blättern des Apfelbaumes sitzen Blattläuse, die durch ihr Saugen das Verfärben und Einrollen bewirken. Wenn sie stärker auftreten, muß man die Bäume rechtzeitig, d. h. im Frühjahr beim ersten Auftreten der Läuse, mit einer Nikotin-Seifenlösung abspritzen. Man kann sich dies Spritzmittel selbst bereiten durch Auflösen von 1 kg Schmierseife in 100 Liter Wasser unter Hinzugabe von 1,5 kg 10prozentigem Nikotin. Die Ursache des "Blutens" des Baumes kann nicht so leicht festgestellt werden. Vielleicht leidet der Baum an Krebs, der bei schlechten Bodenverhältnissen auftritt. In diesem Falle wäre ein Ausschneiden der Wunde bis ins gesunde Holz mit anschließendem Bestreichen mit Steinkohlenteer anzuraten. Schfd.

Frage: Sind Baumwurzeln, welche unter ein Wohnhaus ragen, schädlich oder sogar die Ursache für Hauschwamm? U. L. in N.

Antwort: Die Wurzeln eines gesunden Baumes können nie den Hauschwamm erzeugen, im Gegenteil, dieselben wirken vorbeugend, da sie die Nässe aufsaugen. Daß sehr starke Wurzeln dem Hause anders schädlich sein könnten, ist kaum anzunehmen, da das Eigengewicht des Hauses diesem gegenübersteht. Abgestorbene Baumwurzeln, d. h. von eingegangenen oder umgehauenen Bäumen, könnten nur dann hauschwammfördernd sein, wenn diese mit den Dielen oder Balken direkt in Berührung kommen. Rj.

Frage: Johannisbeerwein hat einen läblen Beigeschmack. Er ist von 1932. Probe habe ich eingesandt. Ist eine Möglichkeit vorhanden, ihn genießbar zu machen? R. B. in L.

Antwort: Der Johannisbeerwein, welcher zwölf Volumprozent Alkohol aufweist, muß unbedingt nachgefützt werden, da sein natürlicher Säuregehalt zu hoch ist. Es wird dies zunächst an einer kleinen Menge ausprobiert. Wahrscheinlich werden, je nach Geschmacksbedarf, 30 bis 50 g Zucker genügen. Der Zucker wird in möglichst wenig Wasser durch Aufkochen und Abschäumen gelöst. Um später eine etwaige Nachgärung zu vermeiden, kann der Wein auch mit Kristallsüßstoff (Süßwunder) nachgefützt werden. Prof. R.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Sto.)

Frohe Jugend

Nr. 30 Beilage zur „Weltlich-Zeitung“ 1934

Wanderlied der Hitlerjugend.

Es rauschen grüne Wälder,
Es wehet frisch der Wind,
Die Wiesen und die Felder
So reich gesegnet sind!
Wir wandern in die Weite
Durchs sonnenhelle Land,
Das Glück geht uns zur Seite
Und führt uns an der Hand.

Dort unten in dem Tale,
Da geht ein Mühlenrad:
Ei, Mühle, mahle, mahle,
Schaff Brot und mach uns satt!
Und droben auf den Bergen,
Da liegt ein goldner Schein:
Das wird der teuren Heimat
Geheiligt' Leuchten sein!

Am blauen Himmel ziehen,
Die Wolken still dahin.
In unsern Herzen glühen
Ein neuer Geist und Sinn!
Und hört ihr nicht das Klängen,
Bis hin zum fernen Strand?
Ach, Erd' und Himmel singen
Das Lied vom Heimatland!

Und singend laßt uns schreiten
Durch unser heil'ges Land!
Das Glück geh' uns zur Seite
Und reich' uns seine Hand!
Es loht in unsern Herzen
Gar eine helle Glut
Und glüht wie tausend Kerzen:
Der Heimat brennend Blut!



Die Flucht aus dem Seebade.

Eine Erinnerung an die Zeit
vor 20 Jahren.

Schöne, klare Sommertage waren es, die wir damals im Juli 1914 an der Nordsee verlebten. Und wir glaubten, es lägen noch viele solcher vor uns, waren wir doch erst kurz vor Monatsende auf der bis dahin überfüllten Insel gelandet. Aber es sollte anders kommen! Die Geruhigkeit der Straßen machte bald einer nervösen Hast und Unruhe Platz. Kriegsgerüchte durchschwirrten die Luft, doch man konnte sich bei den verhältnismäßig spärlich einlaufenden Nachrichten in dem ringsum von brandenden Wellen umgebenen Eiland noch keine rechte Vorstellung von dem Kommenden machen. Das heute alles verbindende Radio, das auch übers Meer Nachrichten schnell und sicher trägt, gehörte noch der Zukunft an, und so war man auf die mit ziemlicher Verspätung eintreffenden Zeitungen angewiesen. Dazu kam noch, daß die Badeverwaltung naturgemäß recht vorsichtig mit Weitergabe von Nachrichten war, aus Befürchtung, das Bad könne sich — gerade jetzt zur Hauptverdienstzeit — schnell leeren, denn tatsächlich reisten schon täglich viele Gäste ab.

Da — am Nachmittag des 31. Juli 1914 wurde plötzlich ein Plakat des Norddeutschen Lloyd angeschlagen: „Die Dampferfahrt nach Wilhelmshaven ist gesperrt; der letzte Dampfer nach Bremerhaven geht 4 Uhr 45 Minuten.“ Und es war 4 Uhr 25 Minuten! Nun hieß es einpacken, packen in aller Hast und hin zum Bahnhof der Inselbahn, die die Gäste zu der weiter draußen liegenden Dampferanlegestelle bringt. Noch heute ist es mir wie ein Traum, daß trotz der Hast alles geklappt hat. Wie im Fieber rasten die aufgeschreckten Badegäste dem einen Ziel zu, der Heimat, die für den einen hier, für den anderen dort gelegen war.

Der Menschenandrang auf dem nicht großen Bahnhof verursachte eine geraume Verspätung, da natürlich riesige Mengen von Gepäckstücken abgefertigt werden mußten. Endlich setzte sich das Inselbahndien in Bewegung, doch unser aller Hoffnung, der „Delphin“, der

Dampfer des Norddeutschen Lloyd, würde bereits an der Anlegestelle auf uns warten, war vergebens. Er war noch nicht einmal in Sicht, und so gab es auch hier wieder unfreiwillige Wartezeit.

Endlich langte er an. Mein alter Freund, der sonst so heitere Kapitän des „Delphin“, drückte mir beim Anbordgehen mit tiefem Ernst die Hand. Seinen präzisen Befehlen gehorchten Mann für Mann der Besatzung, und verhältnismäßig schnell war das zahlreiche Gepäck verstaut, die hastigen und aufgeregten Menschen waren alle untergebracht, dennoch war es 7 Uhr geworden, als wir in See gingen. Dreimal tutete die Dampfpfeife des Schiffes zum Abschied, dreimal erwiderte die kleine Lokomotive mit je einem langgezogenen Pfiff, und hinaus fuhr der letzte diesjährige Lloyd-Dampfer mit Badegästen der Weser zu, einer ungewissen Zukunft, dem Kriege, entgegen. Die ruhige, klare Luft, die glücklicherweise spiegelglatte See (denn bei der Aufregung der Menschen würde eine „grobe“ See, wie der Seemann sagt, gewiß viele Opfer an Seekrankheit gefordert haben), die sichere Hand und das ruhige Auge unseres Kapitäns brachten allmählich auch Ruhe in die erregtesten Gemüter.

Einen Eindruck von dem Bevorstehenden erhielten wir schon auf unserer Fahrt. Ein kleines militärisches Ordonnanzboot begleitete uns, andere fuhren eiligst hin und her, um Befehle auszuführen und in die See hinausfahrende Schiffe zur Umkehr aufzufordern. Draußen aber auf hoher See qualmten mächtige Kriegsschiffe, fuhren pfeilgeschwinde Torpedoboote, und von Wilhelmshaven kamen majestätisch drei große Kreuzer durch die Fahde gezogen.

Freundlich blinkten uns die zahlreichen Lichter Bremerhavens entgegen, als wir dem Ziele näherkamen, und vor der großen Lloydhalle legte unser Dampfer so sicher an, wie zu jeder anderen Zeit. Ein Extrazug brachte uns in langsamer Fahrt um Mitternacht nach Bremen, und von dort ging es in entsetzlich überfüllten Wagen der Heimat zu.

Der eine fuhr hierhin, der andere dorthin! — — —

Durchs deutsche Land.

Bremen gehört zu den Städten anseres deutschen Vaterlandes, nach denen ich mich immer wieder zurücksehne. Es geht für mich, und ich glaube, auch für andere, die sie richtig kennen, ein eigener Reiz von dieser Stadt aus. In erster Linie ist Bremen Stadt des Handels, Stadt des Kaufmannsstandes. Marktschreierischer Kleinhandel ist es nicht, der in Bremen herrscht, der gut fundierte Großhandel widelt seine Geschäfte in ruhiger Selbstverständlichkeit ab, und daher ist es möglich, daß diese Stadt einen äußerst vornehmen, oft sogar stillen Eindruck macht. Einer der schönsten mittelalterlichen Bauten, der Schütting, hat von jeher dem Handel gedient, ehemals als Gildehaus der Kaufleute, heute als Sitz der Handelskammer.

Der Krieg und sein unglücklicher Ausgang haben der alten Handelsstadt zwar viel geschadet, aber die fleißige Bevölkerung hat alle Unbill von sich abgeschüttelt und ist heute auf dem besten Wege, ihren Ehrenplatz erneut zu erringen. Baumwolle, Reis und Tabak, das sind die wesentlichsten Einfuhrprodukte der Stadt, daneben Kaffee, Tee, Früchte, Holz u. a. m. Zum großen Teil dankt Bremen den großen Schiffsahrtsgesellschaften, insbesondere dem Norddeutschen Lloyd, seine Stellung im Welthandel.

Die Bremer Altstadt zeigt bedeutende mittelalterliche Bauten, aber auch dort, wo in jüngerer Zeit Neues geschaffen wurde, haben sich die Architekten mit Erfolg bemüht, sich dem schönen Baustil anzupassen. Das gotische Rathaus ist 1406—1409 erbaut; sein großer Festsaal ist ebenso berühmt wie sein Ratssaal, der u. a. auch von Hauff dichterisch verherrlicht wurde. Dom, Liebfrauenkirche, Martinikirche, Ausrari-

kirche, Gewerbehaus, Essighaus, Kornhaus muß man gesehen haben, wenn man das alte Bremen kennen will; von neueren Bauwerken sei besonders das Verwaltungsgebäude des Norddeutschen Lloyd erwähnt, ferner die Börse, die Baumwollbörse, die Kunsthalle, das Stadttheater und nicht zuletzt das Paula-Decker-Roderfohn-Haus, mit dem Bremens viel zu früh dahingegangene Tochter, die bedeutende Malerin, geehrt wird.

Bremen besitzt in seinen Wohnvierteln eine Eigenart, die wir kaum in einer

anderendeutschen Stadt finden: das Ein- bzw. Zweifamilienhaus, zu dem fast überall ein Gärtchen gehört. Und das ist nicht etwa eine neuzeitliche Einrichtung, wie in den modernen Siedlungsbauten anderer Städte, nein, Bremen kennt und schätzt diese Bauart seit Generationen, und sie gibt der Stadt ein stilles, zufriedenes Bild.

Durch die Stadt ziehen sich die prächtigen Wallanlagen mit dem Stadtgraben, die ehemals zur Befestigung der inneren Stadt dienten. Nordöstlich vom Bahnhof liegt Bremens

bestes Wohnviertel und hier dehnt sich der prächtige Bürgerpark mit dem fabelhaft am Hollersee gelegenen Parkhaus und anderen guten Gaststätten aus.

Wer Bremen richtig kennenlernen will, der muß auch dem 66 km entfernten Bremerhaven einen Besuch abstatten, denn Seeschiffe mit einem Tiefgang von mehr als $7\frac{1}{2}$ m können Bremen selbst nicht mehr erreichen. Hier liegen vornehmlich die Dampfer des Norddeutschen Lloyd, und wenn dieser auch durch den Versailler Vertrag seine gesamte Flotte an die Entente verlor, so haben deutscher Fleiß und deutsche Tatkraft doch schon wieder fabelhafte Aufbauarbeit geleistet, und die Besichtigung dieses großen Überseehafens ist außerordentlich interessant.



Bremen a. d. H. Weser



Von Wilhelm Müller
Rüdersdorf.

Mit Frikens blauen Hosens,
Da ist ein Wunder los:
Drin hat der Daus zwei Taschen,
Wie Murmelsäcke groß.

Jüngst hab' ich — nur zum Späße —
Die Nas' hineingesteckt
Und wie in Zauberbeuteln
Biel bunten Kram entdeckt.

Tief aus der linken Tasche
Hob ich verstecktes Gut:
Ein gelber Knäuel, ein Stallschloß
Ein Strauß von Mutters Hut.

Die war'n in ein Gewuschel
Von Pferdehaar verwebt,
Und dran war — wohl für morgen —
Ein Malzbonbon geteibt.

Und dann die rechte Tasche
Auch voll bis auf den Grund:
Sie wölbte sich und straffte
Sich wie ein Mehlsack rund.

Die Lederschnur der Peitsche
Lag fest zusamm'gerollt.
Ein Messingtürschild blinkte
Dabei wie altes Gold.

Und eine Pferdeleine
— Ein buntes Strickgeroll —,
Das machte mit zwölf Nüssen
Auch diese Tasche voll. — —



Rätselsungen.
Bilderrätsel: Kleider machen Leute. — Der
Sammler: Mat, Nathaus, Gaus, Gaudrat. —
Silberrätsel: Wagen, Aihen, Selde, Hasen, Allah,

Ella, Nette, Degen, Erhard, Piruc, Atlas, Unter-
seeboot, Torgau, Eibe, Heuer, Koblenz, Dase,
Englan. Was Hände häuten, können
Hände kürzen.